Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Amtsblatt

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landausträger bezogen 1,54 Mk.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfgespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlicher illustrierter Beilage „Welt im Bild" und monatlicher Beilage „Unsere Heimat".

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Nr. 80. | **Sonnabend, den 13. Juli 1912.** | **71. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Bis zum 29. Juli d. J. ist der 2. Termin

städtische Grund- und Einkommensteuer

an die Stadtsteuereinnahme zu entrichten. Nach Ablauf der Zahlungsfrist erfolgt Einleitung des Beitreibungsverfahrens.

Wilsdruff, am 11. Juli 1912

Der Stadtrat.

Nichtamtlicher Teil.

Denkspruch für Gemüt und Verstand.

Freundschaft ist eine wechselseitige Verbindung, nach welcher Einer den Anderen nicht verachtet, obgleich er dessen Schwäche mit Händen greifen kann. Hippel.

Neues aus aller Welt.

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft errichtete in Dahlem ein Institut für experimentelle Therapie.

In der Berliner Hochfinanz schwirren Friedensgerüchte, wonach die Türkei Tripolis an Italien abtreten wolle, wenn dieses auf Benghasi verzichte.

Bei den Olympischen Spielen in Stockholm konnte Deutschland im Kunstspringen einen dreifachen Sieg durch Günther-Hannover, Luber-München und Behrens-Magdeburg erringen.

Die „France Militaire" fordert dringend die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit der berittenen französischen Truppen.

Die Stadt Braga in Portugal soll in Brand stehen.

Die türkische Kammer hat die Kriegszulagen angenommen.

Aufständische aus der Gegend von Sefru haben von neuem einen Handstreich gegen Fez unternommen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Merkblatt für den 12. Juli.

Sonnenaufgang	3^{53}	Mondaufgang	12^{40} V.
Sonnenuntergang	8^{17}	Monduntergang	7^{26} N.

1536 Gelehrter Erasmus v. Rotterdam gest. — 1694 Eröffnung der Universität Halle. — 1806 Errichtung des Rheinbundes — 1831 Dichter Gerhard v. Amyntor geb. — 1862 Dichter Hermann Conradi geb. — 1874 Fritz Reuter gest. — 1877 Schriftstellerin Ottilie Wildermuth gest.

Merkblatt für den 13. Juli.

Sonnenaufgang	3^{54}	Mondaufgang	1^{39} V.
Sonnenuntergang	8^{16}	Monduntergang	8^{41} N.

1767 Schriftsteller Friedrich Adolf Krummacher geb. — 1816 Dichter Gustav Freytag geb. — 1874 Attentat Kullmanns auf Bismarck. — 1889 Dichter Robert Hamerling gest.

□ **Johannisbeeren.** Wer uns weiß, man das Obst noch lange nicht genug zu schätzen. Anstatt in dem Obste ein wichtiges Volksnahrungsmittel zu erblicken, behandelt man es nur als Beikost. Vor allem gilt das von dem Beerenobst. Erdbeeren verspeist man ihres Aromas wegen wohl auch zu anderen Tagesstunden, als zu den Mahlzeiten. Stachelbeeren und Johannisbeeren erscheinen aber fast nur als angenehme Zuspeise auf dem Tische. Und die Himbeeren schätzen viele nur des süßen Saftes wegen, den man aus diesen Früchten preßt. Der Johannisbeere sollte man unbedingt mehr Beachtung zuwenden. Denn kein Beerenstrauch zeigt, wie sie, so bescheidene Lebensbedingungen. Und welche Pflanze könnte dankbarer sein wie sie? Die roten Beerlein lugen zu Hunderten zwischen den grünen Blättern hervor. Vornehmlich sind es rote Früchte, die wir von den Johannisbeersträuchern ernten. Aber auch die weiße Frucht ist nicht selten. Sogar schwarze Johannisbeeren gibt es. Johannisbeersuppen sind von vortrefflichem Geschmack; am geeignetsten ist es, die Johannisbeeren, sauber gewaschen, mit Zuckersaft übergossen, zum Mahle zu reichen. Feinschmecker lassen sich die Früchte noch kandieren. Johannisbeerwein ist ein geschätzter Trank. Johannisbeerlikör nicht minder. Der Johannisbeerstrauch bedarf nur geringer Pflege. Nur für seine Verjüngung durch Zurückschneiden des alten Holzes muß gesorgt werden. Dann zeigt er sich dankbar und trägt große und süße Früchte.

— Programm zur **Platzmusik**, für Sonntag, den 14. Juli, ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle. 1. „Unter siegenden Fahnen", Marsch von Blankenburg; 2. Ouvertüre „Reiselust" von Römisch; 3. „Ich denke an deine Liebe", Lied für Trompete von Franz; 4. „Die Leibgarde der Kaiserin", Charakterstück von Mordey; 5. „Natursänger" Walzer von Ziehrer.

— Die Direktion der **Imperial-Lichtspiele** wird auf vielseitigen Wunsch am kommenden Sonnabend eine Extra-Vorstellung mit dem großen Drama „Schrecken der Wüste" geben. Da auch wieder der goldene Humor in mehreren humoristischen Bildern dominiert, so verspricht diese Vorstellung eine köstliche Unterhaltung.

— Bei der am Mittwoch und Donnerstag stattgefundenen **Ziehung der Königlich Sächsischen Landeslotterie** fielen in die hiesige Kollektion des Herrn Berthold Wilhelm 2 Gewinne und zwar 1000 Mark auf Nr. 61394 und 180 Mark auf Nr. 4989.

— **Besitzwechsel.** Die früher Lungwitzsche Villa an der Ecke der Wieland- und Bismarckstraße, gegenwärtig von Herrn Fabrikbesitzer Schmitz bewohnt, ging durch Kauf in die Hände des Herrn Dr. med. Bretschneider über.

— **Lebensretter.** Drei Knaben und ein Mädchen waren beim Spielen in die Elbe gefallen. Der Bäckergehilfe Walter Scheffler, ein Wilsdruffer Kind, und noch drei Gewerbsgehilfen retteten den Kindern das Leben.

— **Ärztlicher Sonntagsdienst** von mittags 1 Uhr ab. Herr Dr. med. Bretschneider.

— **Wetteraussichten für heute:** Keine Witterungsveränderungen. Luftwärme gestern mittag + 27° C.

— **Herzogswalde.** Hier kam es am Sonntag zu einem unliebsamen Auftritt. In der sechsten Stunde fuhr ein Leiterwagen mit Ausflüglern aus Kleinopitz vor einem Gasthof vor. Die Pferde, die sehr schwitzten, waren sogleich zugedeckt worden, was zurfolge hatte, daß der Schweiß an den Tieren herunterlief. Auf Veranlassung einiger Dresdner Herren deckte eine Frau, die zu den Ausflüglern gehörte, die Tiere ab. Als aber der Führer des Gefährtes dies bemerkte, beschuldigte er einige junge Leute, daß sie sich an seinem Geschirr vergriffen hätten, und es kam zu einer Rauferei, trotzdem die Frau erklärte, daß nicht die jungen Leute, sondern sie selbst die Pferde abgedeckt habe. Im weiteren Verlaufe machte sich der Führer des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig.

— **Braunsdorf.** Herr Geheimer Oekonomierat Andrä hatte gegen Redakteur Dr. Neumann-Dresden Klage erhoben. Die von Neumann geleitete Zeitschrift „Deutscher Bauernbund im Königreich Sachsen" enthielt zwei Artikel: „Wieder einmal politischer Mißbrauch der landwirtschaftlichen Vereine" und „Die sächsische Bündlerparade in Dresden", durch die sich Andrä beleidigt fühlte. Vor Eintritt in die Verhandlung beim Dresdner Schöffengericht schlossen die Parteien einen Vergleich. Der Beklagte erklärte, nicht beabsichtigt zu haben, den Privatkläger zu beleidigen, worauf dieser Strafantrag und Klage zurückzog.

— **Deuben.** „Der Hauptmann von Köpenick" hält sich jetzt hier und zwar für einige Tage als Stammgast im Restaurant „Zechels Höhe" auf, wo er Postkarten mit seiner Photographie und Unterschrift vertreibt.

— **Tharandt.** Schneller als man gedacht, hat das Ministerium das Verkehrs-Projekt Tharandt-Hartha-Spechtshausen als Automobillinie genehmigt, und bereits von gestern, 12. Juli, ab wurde der Verkehr im Automobil-Omnibus von der Firma Nacke in Kötitz bei Coswig, der Unternehmerin, aufgenommen. Die Abfahrt erfolgt täglich vom Bahnhof Tharandt vormittags 6,50, 8,50, 11,50, nachmittags 2,30 3,30, 7,04 und 8,50. Die Haltestellen sind noch nicht definitiv festgelegt; vorgesehen sind: Forstrentamt-Amtsgericht, Thalmühle, Gasthof Hintergersdorf (Lindner), und der Platz zwischen Kurhaus und Gasthof in Hartha. Die Einrichtung der beiden ersten Haltestellen ist natürlich abhängig von der Genehmigung des Bürgermeisters in Tharandt zum Befahren des betr. städtischen Straßenteils. Andernfalls würde die Freiberger Straße zu befahren sein. Für die Abfahrzeiten von Spechtshausen bez. Hartha nach dem Bahnhof Tharandt hängen Fahrpläne in den öffentlichen Lokalen aus, ebenso sind desgleichen Pläne in Hintergersdorf, Fördergersdorf, Pohrsdorf, Herrndorf, Hetzdorf und Mohorn mit Grund ausgehängt. Der Preis für die Fahrt nach der Endstation Spechtshausen wird 50 Pfg. nicht übersteigen, so daß in der Tat von billigen Fahrgelegenheiten gesprochen werden kann.

— **Dresden.** Seit dem Jahre 1910 werden hier versuchsweise sogenannte Stillprämien an stillende Mütter gewährt. Es waren bisher zu diesem Zwecke für das Jahr 1910 15000 Mark aus Sparkassenüberschüssen und für das Jahr 1911 25000 Mark zu Lasten des Fonds für gemeinnützige und wohltätige Zwecke bewilligt. Auf Grund eines von dem ärztlichen Beirat des städtischen Fürsorgeamtes, Herrn Sanitätsrat Dr. Faust, über die günstigen Erfolge dieser Prämiengewährung erstatteten Gutachtens hat der Rat beschlossen, für denselben Zweck weitere 25000 Mark zu bewilligen. — Der automatische Betrieb im Fernsprechverkehr, der bekanntlich in Amerika allgemein durchgeführt ist, findet auch in Deutschland immer mehr Freunde und wird im Laufe der Jahre in allen größeren Fernsprechnetzen in Anwendung kommen. Als Uebergangsform soll, wie jetzt in Dresden, das halbautomatische Hunderttausender-System eingeführt werden. In Dresden handelt es sich um ein Amt mit 17000 Anschlüssen, das dann das größte halbautomatische Fernsprechamt Europas sein dürfte. Bis Ende des Jahres 1913 soll der Umbau der Apparate beendet sein. Der Anruf des Amtes bleibt bei dem neuen System wieder derselbe wie bisher, nur der Verbindungs- und Trennungsdienst wird mechanisiert. Die Hauptvorteile liegen in der erhöhten Betriebssicherheit und Schnelligkeit und der Personalersparnis.

— **Niederwartha.** Einen hohen Ertrag brachte die Verpachtung des Obstes der Straßenstrecke Niederwartha-Wildberg. Während sonst in der Regel 6 bis 800 Mark an Pacht erzielt wurden, betrug dieses Jahr das Höchstgebot 1450 Mark. Dieser hohe Betrag für die verhältnismäßig kleine Straßenstrecke hat seine Ursache in der Hauptsache darin, weil mehrere Händler das Obst gern pachten wollten. Das Höchstgebot gab der Obstpächter Claus aus Kötzschenbroda-Niederlößnitz ab.

— **Neukirchen.** Am kommenden Sonntag, den 14. Juli findet in der hiesigen Parochie durch den Ephorus Herrn Oberkirchenrat Grieshammer aus Meißen Kirchenvisitation statt. Beginn des Gottesdienstes ist wie üblich um 8 Uhr. Nach demselben wird im Saale des Gasthofes eine Hausväterversammlung abgehalten, während nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend stattfindet.

— **Siebenlehn.** Für den Bau der Hochdruckwasserleitung in unserer Stadt haben fünf Firmen Anschläge eingereicht. Die angesetzten Preis-Forderungen schwanken zwischen 83113 Mk. und 87551 Mk. Sechs Firmen waren Blanketts übersandt worden.

— **Freiberg.** Die Erzgebirgische Ausstellung ist nun seit drei Wochen eröffnet. Sie erfreut sich immer mehr des Interesses weiter Kreise. Der König, der Kronprinz und Prinz Johann Georg haben die Ausstellung bereits mit ihrem Besuche ausgezeichnet. Täglich treffen zahlreiche Vereine und Gesellschaften zum Besuche ein. Die gesamte Besucherzahl hat das erste Hunderttausend bereits erheblich überschritten. Die Besucherzahl betrug am vergangenen Sonntag allein gegen 14000 Personen. Täglich werden Konzerte von hiesigen und auswärtigen Kapellen dargeboten. Die Ausstellung ist von etwa 1000 Ausstellern beschickt und außerordentlich reichhaltig. Sie ist bis Mitte September geöffnet. Ihr Besuch ist sehr lohnend.

— **Dippoldiswalde.** Schon wieder ist über eine Unterschlagung zu berichten. Der 19 Jahre alte städtische Polizei-Expedient D., der eine kleine Kasse zu verwalten hatte, nahm nach und nach zirka 300 Mark an sich, die er in leichter Gesellschaft vertan hat. Als am Montag eine unverhoffte Kassenrevision vorgenommen wurde, stellte sich die Unterschlagung heraus. Der Fehlbetrag ist durch die ehrenwerten Eltern des leichtsinnigen Menschen gedeckt worden. Außer dem Verlust seiner Stellung hat er auch noch Strafe zu gewärtigen.

— **Bad Gottleuba,** 10. Juli. Hier, nicht in Löbau, wie vorgestern gemeldet, wurde durch die Polizei der Postassistent Ernst Thyme aus Düsseldorf, der schon längere Zeit wegen Unterschlagung von 7000 Mark amtlicher Gelder gesucht wird, verhaftet. Thyme hatte sich hier und im nahen Hartmannsbach, wo er im Gasthof unter dem Namen eines Leutnants Rühler aus Kiel Wohnung genommen hatte, allerhand kostspielige Vergnügen geleistet. Der Verhaftete wurde dem Amtsgericht Pirna zugeführt.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Beim Durchsuchen der Wohnung fand man noch eine größere Summe der veruntreuten Gelder vor.

— **Oelsnitz i. V.**, 10. Juli. Gestern überreichte der hiesige Oberamtsrichter Dr. Stevenhagen in Gemeinschaft mit einigen anderen Herren aus Oelsnitz, Auerbach und Rodewisch dem Kriegsminister Freiherrn von Hausen in Dresden die Flugzeugspende des Oberen Vogtlandes in einem Scheck über 25200 Mark mit der Bitte, den Betrag dem König für ein Flugzeug „Obervogtland" zur Verfügung zu stellen. Der Kriegsminister zeigte sich außerordentlich erfreut über die patriotische Gesinnung des obern Vogtlandes. Er werde die Spende dem König noch heute überreichen.

— **Leipzig**, 9. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag nachmittag in der Reitzenhainer Straße in Leipzig-Thonberg. Dort geriet der 54jährige Arbeiter Siegel in etwas angeheiterter Stimmung zwischen die Pferde eines Lastgeschirres. Er wurde zu Boden geschleudert und vom Wagen überfahren. Er verstarb bald nach seiner Ueberführung im Krankenhaus. — Hier hat sich ein vorbereitender Ausschuß zur Förderung des Baues einer Luftschiffhalle gebildet. Man erwartet, daß die Errichtung einer solchen Halle bald verwirklicht werden wird.

Praktische Kommunal-Politik.

Städteausstellung für Rheinland, Westfalen und Nachbarschaft.

O. **Düsseldorf**, im Juli.

Wer als Mitglied eines Gemeinwesens kein Interesse besitzt für dieses und seine Einrichtungen, wer keinen Anteil nimmt an dem, was dem Gemeinwesen ideelle und materielle Qualität verleiht, mag ein ganzer guter Mensch und ebenso gearteter Familienvater sein: ein nützlicher Gemeindebürger im Sinne des Wortes ist er nicht. Denn durch Indolenz des Bürgers, der sich nicht als Teil des Ganzen fühlt und die Sorge um das Gemeinwesen anderen überläßt, muß auf die Dauer jeder Fortschritt gehemmt oder in Frage gestellt werden. Was den Bürger angeht, soll er wissen oder kennen lernen, damit er in der Lage ist, alle Einrichtungen mit kritischem Auge zu prüfen und so zu seinem Teile beizutragen, daß die überall gegenwärtige Gefahr trockenen Schemas aus den Wirkungskräften der Gemeindeverwaltung verschwindet. In früheren Jahren, wo man die Einrichtungen einer Kommune sozusagen noch mit einem einzigen Blicke zu überschauen vermochte, war die Orientierungsmöglichkeit leicht gegeben, heute dagegen, wo die Entwicklung ins Riesenhafte geht und auf allen Gebieten die weitestgehenden Anforderungen gestellt werden, wo nicht nur die Notwendigkeiten berücksichtigt werden, sondern auch Luxus und Komfort gebieterisch ihren Platz verlangen, wird es auch dem gebildeten Laien sehr schwer gemacht, mit lebendigem Interesse die Aufgaben seines Gemeinwesens in ihrer Bedeutung zu überschauen und getroffene Maßnahmen auf ihre letzte Konsequenz hin zu beurteilen. Fachliteratur ist hier kein genügender Ersatz, auch fehlt den meisten die Zeit, manchmal auch die Fähigkeit, sich durch die geschriebene Materie durchzuarbeiten.

Aus diesem Dilemma zeigt nun die von der Stadt Düsseldorf veranstaltete und soeben eröffnete Städteausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Gebiete einen Ausweg. Hier wird dem Fachmann und dem Bürger gleichmäßig Gelegenheit geboten, sich einmal gründlich umzusehen auf dem weitverzweigten Gebiete kommunaler Einrichtungen, sein Wissen zu bereichern und seinen Blick zu schärfen gegenüber der Fülle von Aufgaben, die die Gegenwart belasten oder noch im Zeitenschoße schlummern. Diese Ausstellung ist gewissermaßen eine Hochschule für modernes Gemeindebürgertum. Sie umfaßt restlos alles, was bisher in den Kreis der Aufgaben einer Gemeinde gezogen worden ist und nach menschlichem Ermessen gezogen werden kann. Was ihr jedoch einen besonderen Wert verleiht, ist der Umstand, daß auch der Vergleichsmöglichkeit zwischen schlecht und gut, zwischen gut und besser ein breiter Spielraum gelassen ist. In systematischem Aufbau hat man alle die Erfahrungen, die die einzelnen Städte auf den verschiedensten Gebieten haben machen müssen und die stellenweise viel schönes Geld gekostet haben, gesammelt und dem Beschauer vorgeführt, so daß dieser bloß zuzugreifen braucht, um das Richtige für sich und seinen Wirkungskreis sogleich herauszufinden. Rund 600 Städte und Aussteller mit über 5000 Einzelobjekten füllen die mehr als 50 000 Quadratmeter großen Gassen und Plätze. Städtebau, Einrichtungen für Gesundheit und Krankenpflege, Industrie, Heimatschutz, Grünanlagen, Friedhöfe, Spielplätze, Verkehrsanlagen, Bodenpolitik, Befestigung von Fahrdämmen und Bürgersteigen, Kanalisation, Reinigung der Abwässer, Müllverwertung und -verbrennung, Wasserversorgung, Rettungswesen, Leichenentsäuerung, soziale Medizin und vieles mehr gibt hier Zeugnis von der wissenschaftlich-systematischen oder empirischen Entwicklung, die diese Dinge genommen. In Plänen und Modellen ist dieser Entwicklungsgang vom Mittelalter bis zur Neuzeit in übersichtlicher und gemeinverständlicher Weise vorgeführt, um so eine Fülle von Belehrung ins Volk zu tragen und der Liebe und tätigen Anteilnahme des Bürgers an einem weiteren und vernunftgemäßen Ausbau seiner Heimatstadt wertvolle Anregung zu geben.

Tempel-Wanderungen.

Original-Reisebrief aus dem fernen Osten.

Peking, Ende Juni.

Die größte Sehenswürdigkeit Pekings ist ohne Zweifel die Stadt selbst mit ihrem ganzen Leben und Treiben. Wenn an der großen Mauer die langen Kamelkarawanenzüge vorbeiziehen und ihre schweren dumpfen Glocken langhallend ihr Echo von der Mauer zurückwerfen, wenn mit hellem Glockengebimmel die Galaglaskutschen der vornehmen Kaufleute und Würdenträger vorbeieilen mit ihren Vorreitern und dem Bedientennachtrab, und das gellende „He, he" der Lenker und Reiter die Fußgänger aus dem Wege scheucht, wenn der Rikschas (von einem Kuli gezogener Personenfuhrkarren) unentwirrbares Getümmel durch die Tore sich schiebt und zwängt, und zwischendurch ein alter Chinese seelenruhig und vergnügt seine Lerche im Käfig spazieren führt und sie recht hoch hebt, damit sie ja auch alles zu sehen bekommt — dann und nur dann versteht man, was diese ganze Stadt für eine einzige große Sehenswürdigkeit als Mittelpunkt nordchinesischen und asiatischen Lebens ist.

Aber diesem Studium widmen sich die Globetrotter sehr wenig. Peking ist staubig und schmutzig, und in der Rikscha durchfahren, ist schon eine Leistung, man muß kompaktere Dinge haben, die man als Anziehungspunkte vorführen kann. Da kommen denn die Pekinger Tempel in Betracht: wer sie einmal gesehen hat, wird sie nie wieder vergessen und wird eine bewundernde Erinnerung an diese Größe und Würde mit sich nehmen. Der Tien Tan, der Altar des Himmels, oder Himmelstempel, wo der Kaiser Himmel und Erde verehrte und dreimal im Jahre mit großem Gefolge erschien, um Bericht über das vergangene Jahr abzustatten, den Auftrag für das kommende Jahr entgegen zu nehmen und um Regen und gute Ernte zu bitten, wo er dann in großen blauen Zelten auf der Terrasse wohnte, die in ihrer Mitte den runden Marmorblock, den Mittelpunkt der Erde, enthält, ist ein Bauwerk, das an Größenausmessung alles in den Schatten stellt. Seine äußere Umfassungsmauer ist ungefähr 6½ Kilometer lang. Wie oft bin ich in dem prächtigen Haine geritten, der zwischen der äußeren und der inneren Umfassungsmauer liegt, über die großen Wiesen und Weideflächen galoppiert, wo die heiligen schwarzen Rinder und Ochsen weiden und die Sonne zwischen den uralten Zypressen ihre Reflexe wirft! Dann konnte man wohl bei sinkender Sonne die letzten Strahlen auf den blauen Ziegeldächern der inneren Hallen und Gebäude glitzern und huschen sehen, die weißen Marmorballustraden gleißten und funkelten im Abendscheine, und der große Hauptaltar des Himmels mit seinen drei mächtigen kreisrunden blauen Ziegeldächern und dem großen goldenen Knopf auf der Spitze schien wie eine lodernde Fackel in den Himmel zu ragen. Die runde Form liebt der Chinese für die Bezeichnung des Himmels, während er die eckige der Erde zuwendet, und besonders peinliche Wissenschaftler haben ausgerechnet, daß er der Zahl 3 im Himmelstempel eine besondere Bedeutung beimesse, da die drei großen Terrassen des Tempels 210, 150 und 90 Fuß im Durchmesser zählten und von 72, 108 und 180 Pfeilern umgeben seien; 9 Steine umschlössen den Mittelpunkt des Ganzen, dann kämen Reihen von 18 und 81, also lauter durch 3 teilbare Zahlen.

Etwas weniger groß, aber immer noch groß genug, um eine eigene kleine Stadt in sich aufnehmen zu können, ist der Hsien nung t'an, der Ackerbau-Tempel, in dem der Kaiser fasten und opfern mußte, um dann Furchen zu pflügen und Felder zu bestellen. Bald soll eine landwirtschaftliche Musteranstalt hier untergebracht werden, während die Riesenflächen des Himmelstempels als öffentlicher Park Verwendung finden sollen. Ihrer alten Bestimmung erhalten aber bleiben die großen Tempel der Tatarenstadt, der Pung ho kung vor allem, der Palast des Friedens, ein riesenhafter Lama-Tempel, in dem 300 mongolische Lamas, man möchte fast sagen, ihr Unwesen treiben, und der an schönen, wenn auch verstaubten und verschmutzten Hallen und Buddha-Statuen außerordentliche Mengen aufzuweisen hat. Hier bewundert man die alten Trachten der Lamapriester, wohl auch die manchmal recht zweideutigen Wandgemälde aus Seide im Tempel, man hört die Gebetstrommeln rasseln und lauscht den tiefen Bässen der Priester.

Weniger belebt, aber in seiner Einsamkeit recht erhaben wirkend, ist der Confuzius-Tempel, dessen Einfachheit gegenüber der aufdringlichen Götzenpracht des Lamatempels wohltuend auffällt. Hier stehen die berühmten 10 alten Steintrommeln der Chow-Dynastie 1122 bis 209 v. Chr., und nahe dabei ist die alte Halle der Klassiker, in der zu beiden Seiten des Hofes 200 aufrechtstehende Steine auf beiden Seiten beschrieben, den ganzen Inhalt der Klassiker enthalten. Vor den Nordmauern der Tatarenstadt aber liegt halb verfallen und in seinen prächtigen Steinskulpturen während der 1900-Belagerungs- und Raubzeit von den Japanern geradezu barbarisch verwüstet, der gelbe Tempel, wo der Altar der Erde, Ti T'an, zur Zeit der Sommer-Sonnenwende vom Kaiser zur Opferung benutzt wurde und wo die mongolischen Prinzen ihren Jahrestribut darzubringen hatten. Der große Glockentempel steht nicht allzuweit davon, der Ta_tschung sze, dessen Riesenglocke ohne die Aufhängungsöse 5 Meter hoch ist, 10 Meter im Umfang mißt und über 85 000 Pfund schwer sein soll. Sie ist über und über innen und außen mit chinesischen Schriftzeichen bedeckt.

Der Fünf-Pagoden-Tempel mit seinen 11 Stockwerken, und viele andere, wären hier noch zu nennen, der weiße Wolkentempel, der Tempel des Mondes und der des heiligen Friedens, der der östlichen Berge, und so fort. Pekings Reichtum an schönen und erinnerungsreichen Gebäuden ist unermeßlich, und wer diese Anlagen in ihrer Raumverschwendung und Großzügigkeit genauer durchwandert hat, wird einen besseren Eindruck von chinesischer Kultur haben, als wenn er zu Dutzenden alte Bücher und wissenschaftliche Skripten wälzt. *Dr. H. Lechleitner.*

Unter dem Zeichen : des Esperanto. :

Wer nach diesen Unterrichtsbriefen Esperanto lernen und sich an dem Wettbewerb zur Erlangung von Reisestipendien beteiligen will, wende sich, unter Beifügung von Rückporto, an das Esperanto-Institut, München, Weinstrasse 5.

Esperanto-Unterrichtsbriefe

v. L. Schlaf.

Nachdruck verboten.

II.

Doppelkonsonanten kommen nur bei zusammengesetzten Wörtern vor, z. B. el-lerni = erlernen, nicht aber als Verschärfung der Aussprache wie bei „Himmel", „fallen" usw.

ng und nk spricht man nicht durch die Nase, wie Bank, Onkel, sondern rein getrennt, z. B. san-kta = heilig, lin-gvo = Sprache etc.

Umlaute ä ö ü gibt es nicht.

Einsilbige Doppelselbstlaute (Vokale) werden gebildet durch Anhängung von j und u. Also aj ej oj uj und werden ausgesprochen mit einem kurzen „i"-Laut, z. B. aj ei oi ui.

Bei aŭ und eŭ deutet das ŭ mit einem Bogen an, daß sie als **eine** Silbe ausgesprochen werden; ähnlich wie in „Haus", Thimotheus.

Leseübungen.

(Die unterstrichenen Silben werden betont.)

c - z. Celi, Caro, cerbo, certa, cetera, cidro, cigaro, cigno, paca, palaco, peco, principo, princo, proceso, procesio.

ĉ - tsch. Camo ĉagreni, ĉevalo, ĉu, ĉielo, ĉar, eĉ, ĉe, dimanĉo perĉo, ĉerpi, ĉesi, ĉasi, broĉo, breĉo.

ĝ - dsch. Ĝusta, ĝardeno, loĝi, loĝejo, ĝemi, ĝi, ĝentila, ĝirafo, horloĝo, ĝoji, leviĝi, ĝibo, sidiĝi, ĝemelo.

ĥ - ch. Ĥoro, alĥemio, ĥaosa, ĥemio, anarĥio, ĥina, ĥirurgo, ĥolera, ĥimero, ĥano, arĥivo, arĥitekturo, jaĥto.

ĵ - sch (weich). Ĵaluza, bonaĵo, juri, jaketo, jus, ĵurnalo, ĵeti, skribaĵo, ludaĵo, ĵongli, ĵargono.

s - ss. Sabato, amaso, prusa, asesoro, senti, sekundo, semi, simpla, serĉi, simio, soni, sopiri, komisio, sobra, super.

ŝ - sch. Ŝabrako, ŝiri, ŝi, ŝerci, ŝelo, ŝimi, ŝlosi, ŝtono, ŝveli, poŝo, poŝto, ŝipo, ĥuŝi, viŝi, ŝati.

v - w. Vagono, vera, vejno, valori, avo, avino, verda, valo, kovri, fervora, brava, volonte, voki vivi, vintro.

z - s. Zenito, zono, bazaro, zebro, zuavo, zumi, zorgi, zinko, ruza, azilo, Azio, zoologio, zefiro, rozo, prozo.

aŭ und eŭ. Aŭdi, aŭdienco, jaŭdo, morgaŭ, hodiaŭ, hieraŭ, Aŭgusto, aŭkcio, fraŭlino, aŭtoro, aŭtuno, Eŭropo, eŭnuko, leŭtenanto.

Vermischtes.

Deutsche Blaujacken in Petersburg. Auch auf die Matrosen des deutschen Schulschiffes „Hansa", das seit einigen Tagen in Petersburg liegt, hat die Kaiserzusammenkunft offenbar ihren Abglanz geworfen, denn sie erfreuen sich dort großer Sympathien, und jeder versucht es ihnen so angenehm wie möglich zu machen. Dabei genießen sie vor den russischen Kameraden den Vorzug, daß sie auf der Straße rauchen und alle Vergnügungsstätten und Wirtshäuser besuchen dürfen, was dem russischen Soldaten nicht gestattet ist. Mehrfach ist es daher vorgekommen, daß die gestrengen Türhüter an den Lokalen, denen die Kontrolle darüber zusteht, Miene machten, den deutschen Matrosen, deren Uniform sie nicht gleich erkannten, den Eintritt zu verweigern, bis der anwesende Gorodowoi (Schutzmann) intervenierte und dem gestrengen Cerberus das Wort „Germanez" (Deutscher") zuflüsterte, worauf sich alle Tore willig öffneten.

„Wir wurden zu oft aufgeschrieben." Der Deutsche Kronprinz und seine Gemahlin fahren gern unerkannt in ihrem flinken Auto durchs Land, ohne gleich erkannt zu werden. Die Kronprinzessin verfiel daher auf den Gedanken, von einigen ihrer Autos die königliche Krone entfernen zu lassen, und erhielt dazu auch, wie sie im kleinen Kreise gelegentlich erzählt, die Erlaubnis des Kaisers. Eine dem Kronprinzenpaar nahestehende Persönlichkeit frug nun kürzlich die Kronprinzessin: „Ja, aber, Kaiserliche Hoheit, warum ist denn jetzt wieder überall die Krone angebracht worden?" „Es ging doch nicht" — soll die treuherzige Antwort gelautet haben — „wir wurden zu oft aufgeschrieben!"

Einen Eisberg-Melder hat der Professor der Physik der Universität Montreal H. F. Barnes erfunden, den er Mikrothermometer nennt. Der Apparat soll mit Sicherheit angeben, wenn ein Schiff in die gefährliche Nähe von Eisbergen gekommen ist. Seine Probe soll dieses Instrument auf einer Dampferfahrt von Liverpool nach Montreal bestanden haben, wo rechtzeitig 15 Eisberge, die sich in der Gegend befanden, registriert wurden. Wenn das Instrument wirklich in der angegebenen Weise einwandfrei funktioniert, so wäre damit eine ungemein günstige Perspektive für die Sicherheit der Schiffahrt eröffnet.

Der elektrische Eiffelturm. In der Nähe von Paris haben Beamte einer Telegraphenstation mehrfach die Beobachtung gemacht, daß sie bei der Berührung von Telegraphenleitungen starke elektrische Schläge erhielten. Eine genauere Untersuchung hat festgestellt, daß diese von elektrischen Wellen herrührten, die von der großen Station für drahtlose Telegraphie auf dem Eiffelturm ausgesandt werden. Es war allerdings nur ein Zufall, daß die Telegraphendrähte gerade eine Lage hatten, die sie zur Aufnahme der elektrischen Wellen fähig machte.

74 Stunden am Klavier. Bloß weil der 23jährige Pianist Bendell, offenbar um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, den Weltrekord für Klavierspiel brechen wollte, mußten die Bewohner von Potchefstroom in Südafrika mitanhören, wie der junge Mann 74 Stunden lang die „Drahtkommode" bearbeitete. Wer nun aber glaubt, die Südafrikaner hätten den Barbaren für eine solche Roheit körperlich mißhandelt, der irrt sich sehr, vielmehr brachte eine vor dem Saale, in dem die Tortur vor sich ging, harrende Menschenmenge dem Klavierrekordheld noch begeisterte Ovationen dar. — Schade!

Für 120 Millionen Mark Kunstwerke nach Amerika. Nach einer Veröffentlichung des Zolldepartements der Vereinigten Staaten von Nordamerika sind im Laufe des letzten Jahres für 120 Millionen Mark ausländische Kunstwerke in die Union eingeführt worden. Die Steigerung gegen das Vorjahr ist ganz bedeutend, und man ist der Ansicht, daß derartige Wertobjekte nicht wieder im Zeitraum eines Jahres importiert werden. Die Einfuhr an Kunstwerken im Rechnungsjahr 1910 repräsentierte einen Wert von nicht ganz 90 Millionen Mark.

Der Hofstaat des Zarenpaares, das zurzeit in Baltischport weilt, besteht ungefähr aus 1200 Personen beiderlei Geschlechts; es befinden sich darunter: 10 Staatsdamen, 4 Kammerfräulein und 232 Hoffräulein; 12 obere oder erste Chargen des Hofes (8 Oberhofmeister und 4 Jägermeister), 240 zweite Chargen (Hofmarschälle, Hofmeister, Jägermeister und Stallmeister), 2 Oberzeremonienmeister, 37 Zeremonienmeister, 328 Kammerherren und 355 Kammerjunker. Zum Hofstaat gehören ferner 42 Spezialärzte; ständiger Leibarzt des Zaren ist Professor J. S. Botkin. 19 Jahre bekleidet die Würde eines Hofmarschalls Generaladjutant Graf P. Benckendorff; jetzt gilt er als Kandidat für den höchsten Posten am Kaiserlichen Hofe, den eines Oberhofmarschalls.

Heer und Marine.

* **Die neue Heereseinteilung.** Das Armeeverordnungsblatt gibt jetzt die Heereseinteilung bekannt, die durch das Heeresgesetz von diesem Jahre und durch die Neuaufstellung von zwei Armeekorps notwendig geworden ist. Deutschland hat bekanntlich nunmehr 1 Gardekorps, 21 Linienarmeekorps und die 3 bayerischen Armeekorps, im ganzen 25 Armeekorps mit 50 Divisionen. Die beiden neuen Armeekorps sind das 20., dessen Generalkommando sich in Allenstein befinden wird, und das 21. mit dem Generalkommando in Saarbrücken. Das erstere schiebt sich zwischen das 1. und 17. Armeekorps ein und belegt den südlichen Teil von Ost- und Westpreußen; das andere tritt zwischen das 16. Armeekorps in und um Metz und das 15. Armeekorps im Unter-Elsaß (Straßburg). Natürlich werden hierdurch wesentliche Änderungen auch bei den Nachbararmeekorps notwendig. Von den 24 Infanterie-Bataillonen des 16. Armeekorps stehen allein 15 in Metz, wozu noch die 6 Bataillone der bayerischen Besetzungsbrigade treten.

* **Veränderungen in der Marine.** Wie aus Marinekreisen mitgeteilt wird, dürfte der Chef der Hochseeflotte Admiral v. Holtzendorff in diesem Winter das Kommando der Hochseeflotte abgeben und dann voraussichtlich in den Ruhestand treten. Am 27. Januar 1913 werden es drei Jahre, daß Admiral v. Holtzendorff an der Spitze der Hochseeflotte steht. Bezüglich seines Nachfolgers liegt eine Entscheidung, die sich bei einem so bedeutungsvollen Posten natürlich der Kaiser allein vorbehält, noch nicht vor, doch wird in Marinekreisen schon seit längerer Zeit einer unserer jüngeren befähigtsten Seeoffiziere als der wahrscheinliche

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 80. Sonnabend, den 13. Juli 1912.

Betrachtung zum 6. Sonntag nach Trinitatis.

Hesekiel 22, 30. Ich suchte unter ihnen, ob jemand sich zur Mauer machete, und wider den Riß stünde vor Mir für das Land, daß Ich's nicht verderbete, aber Ich fand keinen.

Wie die Sünde gleich am Anfange der Zeit mächtig wuchs, so auch hernach je und je beim Volke Israel. Um dem Verderben zu steuern, suchte der Herr allezeit nach Zeugen, die sich zur Mauer machten und wider den Riß stünden. Sie sollten die Sünde furchtlos strafen und doch zugleich in heiliger Liebe hohepriesterlich fürs Volk eintreten. Solcher Zeugenberuf ist schwer, wie wir an allen Propheten, besonders an Jeremia sehen; denn die Leute hören lieber die Verführer und Lügenpropheten, als einen Bußprediger. Und doch muß Gottes heiliger und gnädiger Wille immer zu der Welt verkündigt werden; deshalb Gottes suchendes Auge auch heute noch nach treuen Zeugen unter allerlei Volk und Sprache ausschaut. Können sie nicht viele auf den Weg des Friedens leiten, so sind's doch etliche, die auf die Stimme des guten Hirten hören. Vergeblich ist nie die Arbeit im Herrn. Der Herr sucht aber in allen Ständen nach Leuten, die sich offen zu Ihm und seinem Worte und Reiche bekennen. Es müssen Könige und Fürsten, Richter und Amtleute, Hirten und Lehrer, Arbeitgeber und Arbeiter getrost und laut rufen: Ich schäme mich des Heilands nicht! Sie müssen mit Wort, Wesen und Wandel, Besitz und Kraft in den Riß treten. Tritt die Sünde ungescheut auf, wieviel mehr die Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit. Jetzt muß es durch die ganze Christengemeinde klingen: Löwen, laßt euch wieder finden, wie im ersten Christentum! Vor allem müssen die Hausväter wissen, daß ihnen nächst den Dienern Gottes das Wort gilt: Ihr seid das Salz der Erde! König, gib uns Mut und Klarheit! Lehre uns streiten!

Graf Posadowskys Mahnworte.

Bei den vielen Unglücksfällen, die leider in den letzten Wochen im Flugwesen zu verzeichnen waren, konnte es nicht fehlen, daß ein gewisser Rückschlag gegen die anfängliche Begeisterung eintrat. Die gewaltigen Erwartungen, mit denen die begeisterte Menschheit das Luftschiff des Grafen Zeppelin, den Groß und Parseval und gleichzeitig die Flugzeuge der Brüder Wright, den Farman, den Latham usw. begrüßte, haben sich nicht erfüllt. Wir sind nicht fliegende Menschen geworden, sondern nur ein ganz minimaler Bruchteil der Menschheit steigt in die Flugzeuge, um — als Sportsleute einen „Höhenrekord" zu drücken, oder einen Dauerflug oder einen Distanzflug zu unternehmen, um einen Preis zu gewinnen, genau wie ein Rennpferd.

Die Berichte in manchen großen Zeitungen über Rundflüge und Flugwochen werden auch in dem gräßlichen Sport-Jargon abgefaßt, der jeden geschmackvollen Menschen abstößt, um so mehr, als man mit ganz anderen Erwartungen die neue Ära des Menschengeschlechts begrüßt hatte. Wer von der Eroberung des Luftmeeres, vom fliegenden Übermenschen geschwärmt hat, der empfindet es als einen Schlag ins Gesicht, wenn er Redensarten zu lesen bekommt wie: Hierauf starteten um das zweite Geld Schulze auf Blériot V, Müller auf Farman-Zweidecker VII und Meyer auf Schütte II. Letzterer war nicht in Form, und die Gegner hatten bald mehrere Kilometer Luft gut gemacht . . . und dergleichen mehr.

Es ist richtig, daß, wie neulich ein scharfer Kritiker des Flugwesens, Prof. Dietrich in Charlottenburg, schrieb, sich vor allem die Sportkreise der Neuheit bemächtigt haben. Es wäre aber falsch, wenn man deshalb behaupten wollte, daß das Flugwesen lediglich eine Sportsache sei und bleiben werde. Wer z. B. die letzte allgemeine Flugzeug-Ausstellung in Berlin gesehen hat, weiß, daß unsere Militärbehörde den Neuerungen und Fortschritten auf diesem Gebiete ein großes Interesse entgegenbringt. Das scheint in Deutschland nicht sehr bekannt zu sein, viel mehr aber im Auslande. Der preußische Kriegsminister ließ am zweiten Tage der Ausstellung ein paar Modelle, die bei der Eröffnung ein zu großes Interesse ausländischer „Fachgenossen" gefunden hatten, abholen, angeblich wegen Reparaturen!

Immerhin, es ist sicher, daß die Begeisterung vielfach einer nüchternen Auffassung gewichen ist. Die Nationalflugspende, für die jetzt im ganzen Reiche gesammelt wird, hat ja im einzelnen ganz gute Erfolge zu verzeichnen, aber das Gesamtergebnis wird gegen die Sammlung von 1909 für Zeppelin, die 6 Millionen brachte, doch erheblich zurückbleiben.

Demgegenüber ist nun Graf Posadowsky mit beachtenswerten Bemerkungen auf den Plan getreten. Er weist darauf hin, daß man einen Fehler machen würde, wenn man die Entwicklung des Flugwesens, die für unsere Landesverteidigung eine Lebensfrage sein wird, einzig der offiziellen Fürsorge des Staates überlassen würde. Gerade der freie Wettbewerb, den die sportliche Betätigung mit sich bringt, verbürgt einen sicheren Fortschritt. Die Zahl der Unfälle ist ja gewiß groß, aber die Statistik weist nach, daß in den letzten beiden Halbjahren der gleichbleibenden Zahl der Unfälle eine Verdoppelung der Fliegerzahl und eine Verdoppelung der durchflogenen Entfernungen gegenübersteht, so daß also im Verhältnis die Zahl der Unfälle auf die Hälfte zurückgegangen ist. Es ist ein unangenehmer Gedanke, daß später einmal von Flugschiffen und Flugapparaten explodierende Bomben herabgeworfen werden sollten; aber man muß bedenken, daß früher auch die Verwendung des Torpedos und des Unterseeboots als nicht kriegsgemäß angesehen wurde. Die Ansichten über die Humanität im Kriege wechseln, und es steht nichts im Wege, daß alle Völker sich dahin einigen, die Luftwaffe auszuschalten, die Flieger nur als Kundschafter zu verwenden usw. Jedenfalls würde ein Rest, das, von sentimentalen Rücksichten geleitet, sich in der Ausbildung der Flugtechnik Schranken auferlegte, leicht sich selbst im Lichte stehen, wenn man nachher entdeckte, daß die anderen anders gedacht haben. Franz I. von Frankreich verlor die Schlacht von Pavia und wurde gefangen, weil er es für unritterlich hielt, mit Kanonen zu kämpfen; damals war die Donnerbüchse noch etwas Neues, wie heut das Flugzeug.

Gute Beziehungen.

Englands freundschaftliches Verhältnis zu Deutschland.

Wieder sind im englischen Unterhause zwei große Reden gehalten worden, die sich mit dem politischen Verhältnisse Englands zu Deutschland beschäftigen. In diesen Reden sind die guten Beziehungen der beiden Länder hervorgehoben worden.

Keine wirkliche Differenz.

Zuerst sprach gelegentlich des Etats des Äußern Edward Grey über Englands Verhältnis zu den anderen Mächten. Die auswärtige Politik Englands bleibe unverändert. Der Ausgangspunkt jeder neuen Entwicklung der europäischen Politik sei die Aufrechterhaltung von Englands Freundschaft mit Frankreich und Rußland. Er heiße die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren willkommen. Englands Beziehungen zu Deutschland seien gegenwärtig vorzüglich. (Lauter Beifall.) Die beiden Regierungen seien vollkommen offen gegeneinander bei allen Fragen von gegenseitigem Interesse, und er glaube, daß, wenn diskutierbare Fragen auftauchten, wie solche über ihre beiderseitigen Interessen in Afrika und über die Bagdadbahn, beide Regierungen überzeugt davon wären, daß ihre Interessen sich leicht ausgleichen lassen würden. Er habe alles, was in seinem Vermögen stand, getan, um die Ansichten der Regierung vollkommen offen darzulegen in dem Glauben, daß man alsdann entdecken würde, daß zwischen beiden Regierungen keine wirkliche Differenz bestehe.

Die Deutschen fürchten sich nicht.

Nach Edward Grey verbreitete sich noch Bonar Law, der Führer der Konservativen, ausführlicher über die deutsch-englischen Beziehungen. Er hob hervor:

Wir haben keinen Streit mit Deutschland, und wir suchen keinen Streit. Hier ist niemand, der nicht mit absolutem Widerwillen an einen Krieg mit Deutschland dächte, selbst wenn wir wüßten, daß wir in einem solchen Kriege siegreich sein würden. Jeder wünscht das beste Einvernehmen mit Deutschland. Aber ich glaube nicht, daß etwas damit gewonnen ist, wenn man beständig von der Notwendigkeit eines guten Einvernehmens spricht. Die beste Art, um sich auf den möglichst besten Fuß mit Deutschland zu stellen, ist, bereit zu sein, jedesmal, wenn ein bestimmter Anlaß von Friktionen oder eine Meinungsverschiedenheit auftaucht, mit voller Billigkeit daran heranzutreten und im übrigen Geduld zu haben. Ich bin sicher daß ein Krieg auch nicht in deutschem Interesse liegt. Deutschland kann sagen, was wir hier gesagt haben, daß das größte deutsche Interesse der Frieden ist. Es ist für mich undenkbar, daß ein Krieg unter den gegenwärtigen Bedingungen ausbrechen könnte, an dem Deutschland beteiligt wäre, in den nicht auch ganz Europa verwickelt würde, und niemand könnte ohne die größte Besorgnis an eine solche Möglichkeit denken, aber wenn niemand Krieg wünscht oder erwartet, so ist es doch die Pflicht jeder Regierung, sich gegen einen möglichen Krieg zu rüsten. Die zweitgrößte Seemacht steht uns gegenüber, wenige Stunden von unseren Küsten. Ich glaube nicht, daß das, was ich sage, provozierend ist. Die Deutschen können mit gleicher Berechtigung sagen, daß unsere Flotte eine geladene Kanone ist, die auf sie gerichtet ist. Die Deutschen sind keine nervöse und schwächliche Nation und fürchten sich nicht. Wenn man die Tatsache konstatiert und ins Auge faßt, daß ein Angriff auf uns stets möglich ist, wird man zugeben, daß unsere auswärtige Politik von außerordentlicher Bedeutung ist. Bonar Law bezeichnete die Triple-Entente als den Schlüssel der auswärtigen Politik Englands. Sie bedeutet keine Feindschaft gegen Deutschland und enthalte ebensowenig ein Bedrohung wie der Dreibund.

Friedens-Aussichten?

Rücktritt des türkischen Kriegsministers.

Konstantinopel, 10. Juli. Der Kriegsminister Mahmud Schewket Pascha ist zurückgetreten. Mit seinem Geschäft ist einstweilen der Marineminister Hurschid Pascha betraut worden.

Die letzten Tage haben den Italienern, die sich bisher hauptsächlich in den griechischen Inseln unliebsam bemerkbar machten, auch auf dem afrikanischen Festlande Erfolge gebracht. Die Erfolge sind nicht groß, und der Telegraph hat sie vielleicht noch übertrieben. Jedenfalls zeigt die Tatsache, die von den Türken nicht bestritten wird, daß die Italiener den schwierigen Wüstenkrieg allmählich gelernt haben. Sie haben außerdem den großen Vorteil, daß ihnen das Meer gehört, daß sie daher in der Lage sind, dauernd neue Ersatztruppen nach Libyen zu werfen. Die türkische Verteidigung ist auf den Zuzug aus der Wüste angewiesen und die Wüste erschöpft sich bald.

Dazu kommt die prekäre Lage, in der sich die Türkei in Europa befindet. Sie weiß nicht, woran sie ist, und was der morgige Tag bringt. Seit zwanzig Jahren strebt Kreta nach der Losreißung von der Türkei und dem Anschluß an Hellas, seit noch längerer Zeit sind die Albanesen, von Italien aus ermutigt, auf dem Wege, dem Beispiel Bulgariens zu folgen. Und Bulgarien? Als Alexander 1886 endgültig dem Fürstenthron von Sofia entsagte, sprach er davon, daß er sich dem Lande trotzalledem zur Verfügung halte, wenn es sich einmal um Mazedonien handeln werde. In Mazedonien reichen sich Griechen und Bulgaren die Hände. Es ist kein Zweifel, daß man in Stambul die Reise des Bulgarenzaren Ferdinand nach Wien und Berlin einigermaßen besorgt verfolgt hat, ebenso wie auch die Zweikaiserzusammenkunft von Baltischport, von deren wahrem Inhalt die offiziösen Mitteilungen erklärlicherweise nichts sagen.

Es ist kein Vergnügen, Kriegsminister eines geschlagenen oder wenigstens nicht siegreichen Heeres zu sein. Mahmud Schewket hat eine weltgeschichtliche Vergangenheit. Ihm verdankt die Türkei den großen Umschwung von 1908. Er war es, der von Saloniki nach Konstantinopel marschierte, den alten Abdul Hamid absetzte und den jetzigen Sultan Mehmed auf den Thron setzte; seitdem bezeichnet sich die Türkei gern als einen modernisierten, reformfreundlichen und parlamentarisch regierten Staat. Die Jungtürken, die der vorige Sultan verfolgte, sind die maßgebenden Leute geworden, und ihr Zentral-Komitee bildet die geheime Nebenregierung, die Sultan, Minister und Parlament zu leiten sucht. Es fehlte freilich der große imponierende Kopf, der alles nach seinem Willen zu handeln zwang. Die Modernisierung der Türkei mußte mit der völligen Freigebung Bulgariens bezahlt werden, und wir erinnern uns, daß gleichzeitig Bosnien und Herzegowina aufhörten, nominelle türkische Provinzen zu sein, daß ferner gleichzeitig Rußland mit dem Säbel rasselte, die Serben unruhig wurden, die Griechen Kreta verlangten. Nun kommt noch Tripolis. Es ist der Türkei nicht beschieden, von äußeren Kräften nicht gestört, sich im Innern zu festigen.

Wenn schon unter normalen Verhältnissen der Chef des Militärwesens in einem langwierigen Kriege ohne positive Erfolge keinen leichten Stand hat, so kann er zur Verzweiflung getrieben werden, sobald noch dazu die politische Situation von Tag zu Tag mehr bewölkter wird. Keine Macht der Erde springt der Türkei bei; jeder Eingriff, der etwa noch dazukommen könnte, wäre zu ihren Ungunsten. Die Fortsetzung des Krieges wird nach menschlichem Ermessen keine Änderung der Lage bringen können. Erkennt der Kriegsminister das an, so ergibt sich daraus die Neigung zum Friedensschluß, gleichzeitig aber die Bankerott-Erklärung seiner bisherigen Leistungen, also der Rücktritt. Verbeißt er sich in den Krieg, mit der Hoffnung auf irgend etwas unbekanntes Unerwartetes, was rettend dazwischen kommen könnte, so hat er alle Friedensfreunde gegen sich, alle die Pessimisten, die meinen, es nütze doch nichts. Inschalláh! es geschehe, wie Gott will. Wir haben geglaubt, daß die Fahne des Propheten siegreich sein werde, — Allah weiß es besser. Hat die Kriegspartei oder haben die Friedensfreunde den Minister gestürzt? Vermutlich beide.

Man kann in dem Rücktritt Schewkets wohl eine Friedensaussicht sehen. Beide kriegführenden Parteien sind wohl des Krieges, der nun schon drei Vierteljahre währt, herzlich müde, und auf türkischer Seite hat sich — bezeichnend! — kein Mann gefunden, der Mut gehabt hätte, in die Bresche zu springen und die sinkende Fahne zu ergreifen. Ein Provisorium tritt ein — der bisherige Marineminister, eine unbedeutende Persönlichkeit, übernimmt die Stellvertretung. Das mag für den Frieden günstig sein. Italien jubelt, natürlich zu früh — denn mit der Abtretung ist Tripolitanien lange noch nicht italienisch. Aber das steht auf einem anderen Blatte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Dem Vernehmen nach steht man an maßgebender Stelle den Gesuchen um Errichtung einer amtlichen Auskunftsstelle für Nahrungsmittel-Angelegenheiten grundsätzlich wohlwollend gegenüber. Man wird eine solche Auskunftsstelle aber erst in Zusammenhang mit der Neugestaltung des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungsmitteln schaffen können, für die bereits seit längerer Zeit Vorbereitungen im Gange sind. Wahrscheinlich würde die Auskunftsstelle dem Reichsgesundheitsamte angegliedert werden. Ihre Entscheidungen würden namentlich auch für die Gerichte von Wert sein, die sich jetzt bei der Verfolgung von Nahrungsmittelfälschungen auf Gutachten verlassen müssen, die vielfach widersprechend lauten.

✦ Das neue Staatsangehörigkeitsgesetz soll vom Reichstage erst im Herbst endgültig verabschiedet werden. In den Kreisen der Auslandsdeutschen ist lebhaft bedauert worden, daß das Gesetz nicht schon jetzt in Kraft treten konnte, und es wird befürchtet, daß der Entwurf noch scheitern könne. Es wird in diesen Kreisen ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es eine Pflicht des Reichstags sei, dieses Gesetz, das seit Jahren von allen Deutschen im Auslande im Interesse des Ansehens des Reiches ersehnt werde, im Herbst so schnell als möglich zu verabschieden, damit es am 1. Januar 1913 in Kraft treten könne. Viele ehemalige Deutsche werden alsdann mit Leichtigkeit ihre frühere Staatsangehörigkeit wiedererlangen können.

✦ Die kleine Strafrechtsnovelle, die der Reichstag noch kurz vor seiner Vertagung verabschiedete, ist vor einigen Tagen in Kraft getreten, sie findet bekanntlich Anwendung auf alle am Tage des Inkrafttretens noch nicht abgeurteilten Fälle. Um Härten zu vermeiden, will der preußische Justizminister die Novelle im Gnadenwege auch auf die Fälle anwenden, die vor dem 3. Juli abgeurteilt sind, bei denen die Strafen aber noch nicht verbüßt sind. Die Vollstreckungsbehörden sind angewiesen worden, die Strafvollstreckung auszusetzen und Gnadenanträge zu stellen, soweit sich die Fälle dafür eignen. Hoffentlich folgen auch andere Bundesstaaten diesem Beispiele Preußens und verleihen der Novelle rückwirkende Kraft.

✦ Nach offiziösen Auslassungen dürfte bei den Besitzsteuer-Vorschlägen der Regierung eine Dividendensteuer nicht in Betracht kommen. Auch wird die Besitzsteuerfrage nicht im Wege der Landesgesetzgebung unter Berücksichtigung reichsgesetzlicher Richtlinien erledigt werden. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß das Reichsschatzamt den Regierungen den Entwurf einer Reichsvermögenssteuer mit verschiedenen Wandlungen (Vermögenszuwachssteuer usw.) neben Entwürfen für die Einführung von Erbschaftssteuern zur Beschlußfassung unterbreiten wird.

✦ Das Fürsorgegesetz für militärische Luftfahrer ist soeben in Kraft getreten. Danach haben die Angehörigen des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Kaiserlichen Schutztruppen, die in Ausübung des Luftfahrdienstes infolge der besonderen, diesem Dienste eigentümlichen Gefahren eine Dienstbeschädigung erleiden und dadurch pensions- oder rentenberechtigt geworden sind, neben dem Anspruch auf Pension oder Rente Anspruch auf eine Luftdienstzulage. Die Hinterbliebenen der erwähnten Personen sowie die Hinterbliebenen von solchen Personen, die bei dem angegebenen Anlaß gestorben sind, werden versorgt wie die Hinterbliebenen der Kriegsdienstbeschädigten oder im Kriege Gefallenen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

✦ Die badische Zweite Kammer hat abermals die Forderung für die badische Gesandtschaft in München, welche die Erste Kammer wiederhergestellt hatte, abgelehnt. Staatsminister Frhr. v. Dusch gab seinem lebhaften Bedauern über diesen Beschluß Ausdruck, indem er betonte, daß es sich hier nicht um eine innerbadische Angelegenheit handle, sondern daß die Frage die Beziehungen zu den Nachbarstaaten berühre, und daß die Gesandtschaft gerade in dieser Richtung gutes gewirkt habe.

✦ Die geologische Erforschung Kameruns ist zwar noch nicht weit vorgeschritten, die bisherigen Untersuchungen haben aber wenig Hoffnung auf das Vorkommen von Mineralien in abbauwürdiger Menge ergeben. Um so mehr Aufmerksamkeit verdient die in der Maisitzung der Handelskammer für Südkamerun, an welcher auch der neue Gouverneur Ebermaier teilnahm, von Mitgliedern dieser Körperschaft aufgestellte Behauptung, daß zweifelsohne in Südkamerun, dem alten deutschen Gebiet, große Erzlager vorhanden sind. Ein Redner erklärte, er kenne Gegenden, wo Blei, Zinn, vielleicht auch Silber vorkommt, von den ungeheuren Mengen Eisenstein gar nicht zu reden. Auch ein zweiter Redner führte aus, daß im Hinterland von Kamerun ausgedehnte Lager von Edelmetallen vorhanden zu sein schienen, und bat den Gouverneur, den Regierungsgeologen recht bald nach Kamerun zu senden. Gouverneur Ebermaier erklärte, er halte es für zweckmäßig, in den Etat des Schutzgebietes Mittel einzustellen für Arbeiten, welche der systematischen Erkundung und der wirtschaftlichen Hebung der unterirdischen Bodenschätze Kameruns dienen sollen.

China.

× Die Verhandlungen mit den ausländischen Banken wegen der großen Anleihe stehen nahe vor dem Abbruch. Ein formeller Abbruch ist zwar noch nicht erfolgt, aber der Finanzminister hat erklärt, daß er keinen Wert auf die Fortsetzung der Verhandlungen lege. Er teilte den Provinzverwaltungen mit, es sei ihm unmöglich, eine Anleihe zu erhalten, und er könne daher den Provinzen kein Geld liefern; er überlasse somit die weiteren Schritte den Provinzen. Die Regierung hat einige Millionen Taels zur unmittelbaren Verfügung, aber einige Provinzen sind in großer Geldnot, und Meutereien der nicht abgelohnten Truppen sind nicht unwahrscheinlich. In jedem Falle dürften sich die Provinzen genötigt sehen, ihre Truppenkörper aufzulösen und ihrerseits Steuern aufzuerlegen. Die fremden Gesandten haben den Minister auf die Folgen aufmerksam gemacht, die der Abbruch der Verhandlungen für den Kredit Chinas haben würde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Juli. Der Kaiser hat den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen à la suite des zweiten Seebataillons gestellt.

Berlin, 10. Juli. Aus Deutsch-Neuguinea meldet ein Telegramm des Gouverneurs, daß in Kaiser Wilhelmsland der Paradiesvogeljäger Petersen mit drei farbigen Arbeitern von Eingeborenen der oberen Gogolebene ermordet worden ist. Eine Strafexpedition ist bereits unterwegs.

Hannover, 10. Juli. Nachdem die Industriellen von Hannover und Umgegend bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit weitere Zugeständnisse machten, haben die Mitglieder des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbauer und Metallarbeiter (Hirsch-Dunckersche) beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Posen, 10. Juli. Der Oberpräsident Dr. Schwartzkopff hat die Arbeitsnachweisstellen der Provinz Posen zu einem Verbande zusammengeschlossen, dem die Landwirtschafts-, Handels- und Handwerkskammern beigetreten sind.

Kissingen, 10. Juli. Staatssekretär Alfred v. Kiderlen-Wächter feiert heute hier, wo er zur Kur weilt, seinen sechzigsten Geburtstag.

Düsseldorf, 10. Juli. Der preußische Städtetag wird in Düsseldorf im Oktober am Schluß der Städteausstellung 1912 stattfinden.

London, 10. Juli. Mehrere Blätter behaupten, daß das Flottenprogramm, das Minister Churchill am 18. März ankündigte, eine Revision erfahren, und daß die englische Seemacht im Mittelmeer nach Beendigung der Manöver wieder in beträchtlicher Stärke vertreten sein wird.

Petersburg, 10. Juli. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg reiste nach dem in der deutschen Botschaft stattgefundenen Abschiedsdiner nach Moskau.

Kaschgar, 10. Juli. Aus Barkul wird gemeldet, daß der dortige Korpskommandant General Yi, der zum Truppenkommandeur der Provinz Sin Tschang bestimmt war, ermordet worden ist.

Konstantinopel, 10. Juli. Der Senat hat endgültig den Gesetzentwurf angenommen, durch den Offizieren verboten wird, sich mit Politik zu befassen.

Katro, 10. Juli. Die Untersuchungen anläßlich des vereitelten Attentats auf Lord Kitchener haben das Bestehen einer geheimen Gesellschaft ergeben. Die nationalistische Partei ist ernstlich kompromittiert. Es sollen Briefe des nationalistischen Führers Ali Kamel, des Bruders des verstorbenen Mustapha Kamel Pascha, beschlagnahmt worden sein.

Halle a. S., 11. Juli. An den Kaisermanövern in der Provinz Sachsen werden, wie verlautet, teilnehmen die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm, Oskar und Friedrich Leopold. Die Prinzen werden nicht das Merseburger Schloß, sondern Privatquartiere in Halle beziehen.

München, 11. Juli. Die Reichstagsersatzwahl im niederbayerischen Wahlkreis Pfarrkirchen für den verstorbenen Abgeordneten Bachmeier findet am 5. August statt.

Bern, 11. Juli. Hier verstarb der Senior des schweizerischen Bundesrates Dr. Daicher im 82. Lebensjahre. Er gehörte dem Bundesrate seit 29 Jahren an und war viermal Präsident.

Moskau, 11. Juli. Der deutsche Reichskanzler ist hier eingetroffen.

Mexiko, 11. Juli. Mexikanische Revolutionäre brachen in Juarez in das Bureau des deutschen Konsuls ein und plünderten es vollständig aus.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Freiherr v. d. Goltz spricht.

Berlin, 10. Juli. Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz erklärt in einer Zuschrift an eine Berliner Zeitung, seine angeblichen Angriffe auf Italien beschränkten sich auf ein Gespräch mit einem Besucher, in welchem er betont habe: „Daß er von einer Beschwerde der italienischen Regierung nichts erfahren habe, daß er nicht die Zeit besitze, die Angriffe der italienischen Presse zu verfolgen und sie auch nicht beantworten würde, ferner daß er ein enges freundschaftliches Verhältnis zwischen den drei östlichen Kaiserreichen für etwas sehr Wünschenswertes halte. Eine Zusammenstellung der von ihm über die Tripolisfrage veröffentlichten Aufsätze beabsichtigt er keineswegs. Dieselben werden daher auch nicht „in abgeschlossener Form" neu erscheinen. Er halte sie vielmehr schon jetzt für abgeschlossen.

Mehr Schiffe.

Petersburg, 10. Juli. Großen Eindruck hat heute hier das neue Reskript des Zaren über die Wiederherstellung einer größeren Kriegsflotte gemacht. Es ist ja bekannt, daß dafür eine halbe Milliarde gefordert worden ist, daß der Zar aber selbst mit seiner Person werbend für die Bewilligung dieser Summe auftreten würde, hat man nicht erwartet. Es heißt in dem Reskript an den Marineminister: Die schweren Wunden, die im letzten Kriege unserer Flotte, der früher Niederlagen unbekannt waren, geschlagen worden sind, müssen geheilt werden. Es muß danach getrachtet werden, künftighin die Unvollkommenheiten und Fehler der jüngsten Vergangenheit zu vermeiden. Das Reskript wendet sich zum Schlusse auch an das Pflichtgefühl aller Vertreter der Marine und spricht den Wunsch aus, daß alle Vorwürfe gegen die Marineverwaltung nunmehr der Vergangenheit angehören möchten. Die Basis der baltischen Flotte soll der Kriegshafen von Reval bilden, der mit einem Kostenaufwand von 150 Millionen Mark ausgebaut werden soll.

Keine neuen Kanonen.

Wien, 10. Juli. Die gemeinsame Ministerkonferenz, die infolge der Geheimhaltung ihrer Beschlüsse schon recht interessant wirkte, ist soeben mit dem Resultat auseinander gegangen, daß alles beim alten bleibt. Die Mehrforderungen des Kriegsministers für neue Geschützrohre, für Befestigungen in Tirol und für militärische Flugzeuge sind glatt abgelehnt worden, weil die ungarische Regierung wieder einmal nicht wollte. Sie hat Bedenken, die Wehrmacht weiter zu verbessern, weil die innerpolitische Lage wenig beruhigt erscheine. Das soll heißen, die edlen Ungarn sind noch wütend, daß der energische Tisza ihre kindische Obstruktion gegen das Wehrgesetz glücklich beendete.

Patriarchen-Richter.

Paris, 10. Juli. Eine ganz neue Einrichtung für die kleine Gerichtsbarkeit will ein von radikaler Seite soeben eingereichter Gesetzentwurf einführen. An Stelle der bisherigen Friedensrichter sollen „Patriarchen" ernannt werden, die alle kleinen Vergehen sofort abzuurteilen und die Streitfälle durch einen Schiedsspruch zu schlichten hätten. Der Patriarch soll nicht nur die Rechtspflege vereinfachen, sondern der Bevölkerung auch als Beispiel für soziale Ordnung und Brüderlichkeit dienen. Aus politischen Kreisen verlautet, daß die Stimmung der Kammer dem Gesetzentwurf nicht ungünstig sein werde.

Mulay Hafid hat genug.

London, 10. Juli. Er will nicht mehr mitum in dem grausamen Spiel, das die Franzosen um den Besitz Marokkos inszeniert haben. Nach den letzten hier eingelaufenen Nachrichten aus Tanger steht die Abdankung des Sultans Mulay Hafid unmittelbar bevor. Sein Bruder Mulay Jussef soll die Ehre genießen, als Nachfolger auf den Thron gehoben zu werden unter gnädiger Zustimmung der französischen Gewalthaber. Ob Mulay Hafid oder Jussef — die 1000jährige Unabhängigkeit des Scherifiats ist dahin und vergangen, Marokko eine französische Kolonie, wenn auch der Schattensultan für einige Zeit noch beibehalten wird.

Krieg wegen des Krieges.

Rom, 10. Juli. Was sich lange vorbereitete, ist nun eingetreten — die Spaltung der italienischen Sozialdemokratie wegen der entgegenstehenden Ansichten über den Eroberungsfeldzug in Tripolitanien. Der Führer der Revisionisten und Kriegsfreunde, Bissolati, versuchte auf dem Sozialistenkongreß in Reggio di Calabria zwar seine Haltung und auch seinen vielbesprochenen Besuch beim König mit dem Satz zu verteidigen, daß die Zivilisation und die Freiheit von den italienischen Bajonetten getragen würden. Aber ungeheurer Tumult und stürmisches Hohngelächter belehrten ihn, daß die Mehrheit des Kongresses sich von ihm abwandte. Der Kongreß nahm eine Tagesordnung der revolutionären Fraktion an, die sich für die Ausschließung der Abgeordneten Bissolati, Cabrini, Bonomi und Podrecca ausspricht. Grund: Das Verhalten der genannten Revisionisten nach dem Attentat auf den König und ihre Schwärmerei für den Krieg. Ob die Ausgeschlossenen eine neue sozialistische Gruppe bilden werden, steht noch dahin.

Bruder Jonathan hat Hunger.

Newyork, 10. Juli. Die mancherlei Schiebungen, mit denen seinerzeit die einflußreichen Kräfte der nordamerikanischen Union die Loslösung des Panama-Territoriums von Kolumbien und seine Erklärung zum selbständigen Staatswesen betrieben, finden jetzt ihre zweckbewußte Fortsetzung. Bei der nordamerikanischen Regierung traf aus Panama eine Aufforderung angeblich hervorragender Bürger ein, die wegen Wahlbestechungen der jetzigen Regierung einen amerikanischen Kontrolleur der Finanzverwaltung und einen amerikanischen Polizeichef erbitten, ferner ein neues Wahlgesetz. Mit dem Eingehen der Union auf diese Forderungen wäre also Panamas Selbständigkeit aufgehoben. Man kann versichert sein, daß der Dollar so lange arbeiten wird, bis dieses Ziel erreicht ist.

Reichsgesetz über den Luftverkehr.

Berlin, 11. Juli. Von einer Seite, die öfter offiziös informiert wird, verlautet heute, daß nunmehr der Entwurf für ein Reichsgesetz zur Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen fertiggestellt ist. In die Ausarbeitung haben sich die Reichsämter des Innern und der Justiz geteilt. Sachverständige sollen demnächst den Entwurf nochmals durchberaten. Bisher bestehen Vorschriften über den Luftverkehr nur in Preußen. Der deutsche Luftschifferverband stellt für alle Flieger und Führer von Luftschiffen, die außerhalb der Flugplätze operieren, Prüfungszeugnisse aus, ohne die Fahrten nicht gestattet sind. Nun soll eine allgemeine reichsgesetzliche Regelung herbeigeführt werden.

Protest des österreich-ungarischen Kriegsministers.

Wien, 11. Juli. Kaum war bekannt geworden, daß in den geheimen Ministerkonferenzen die Mehrforderungen für das Heer abgelehnt worden waren, so meldeten schon einige Blätter, das habe gar nichts zu bedeuten, die Schlagfertigkeit des Heeres leide nicht darunter. Allen denen, die dies glaubten, ist heute eine deutliche Belehrung zuteil geworden. Der Kriegsminister Auffenberg hat an den Kaiser einen schriftlichen Protest über den Beschluß des Ministerrates eingereicht. Er erklärt, daß er infolge der Streichung der 250 Millionen für Umwandlung der Artilleriegeschütze unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr für die Schlagfertigkeit der Armee garantieren könne. Dieser Protest hat überall großes Aufsehen erregt.

Annahme der französischen Wahlreform.

Paris, 11. Juli. In später Nachtstunde hat die Kammer nach einer recht erregten Sitzung den gesamten Regierungsentwurf über die Wahlreform mit 334 gegen 217 Stimmen angenommen. Von den Radikalen wurde das Resultat der Abstimmung mit großem Tumult aufgenommen. Minutenlang hörte man nichts als das Geschrei: „Demission". Gegen den Ministerpräsidenten Poincaré wurden erregte Zwischenrufe ausgestoßen. Poincaré rief: „Hätten Sie doch die Vertrauensfrage gestellt, dann wäre die Mehrheit noch größer. Kommen Sie doch auf die Rednertribüne und interpellieren Sie mich über die allgemeine Politik der Regierung. Aber dazu haben Sie nicht den Mut!" — Die Radikalen setzen nun ihre letzte Hoffnung auf den Senat, denn auch bei diesem gibt es eine Opposition gegen die Proportionalwahl.

Sozialdemokratie gegen Freimaurerei.

Rom, 11. Juli. Nachdem der italienische Sozialistenkongreß in Reggio die kriegsfreundlichen Revisionisten aus der Partei entfernt hatte, unternahm er einen weiteren Angriff und zwar auf die Freimaurerei. Der Kongreß sprach in der letzten Sitzung in einer Resolution die Überzeugung aus, daß Freimaurerei und Sozialdemokratie einander feindlich gegenüberstehen und kein Sozialdemokrat der Freimaurerei angehören könne. Eine Anzahl Genossen, die gleichzeitig Freimaurer sind, unter ihnen Professor Lerda, traten alsbald aus dem Verbande aus. — Die ausgeschiedenen Revisionisten gründeten übrigens bereits eine neue Partei.

Royalistenschlacht in Portugal.

Lissabon, 11. Juli. Das Geplänkel der Royalisten gegen die republikanischen Truppen hat nun endlich zu einem größeren Gefecht geführt. Wie heut hier bekannt wird, unternahm der Führer der Royalisten Conceiro mit 550 Anhängern einen Vorstoß bei Chaves. Da die Landbevölkerung, die nicht royalistisch gesinnt ist, ihm nicht zu Hilfe kam, wurden die Royalisten von den aus Infanterie, Kavallerie und sechs Maxingeschützen bestehenden republikanischen Truppen zurückgeworfen und mußten gegen die spanische Grenze zu flüchten. 62 von ihnen wurden getötet, 97 verwundet und 217 gefangen genommen. Über die hauptsächlichsten Orte im Aufruhrgebiet ist der Belagerungszustand verhängt. Die Stadt Braga, die etwa 25 000 Einwohner zählt, steht in Flammen.

Zerfall des türkischen Kabinetts.

Konstantinopel, 11. Juli. Das Ausscheiden des türkischen Kriegsministers wird wahrscheinlich große Veränderungen in den leitenden Stellungen, besonders beim Kriegsministerium hervorrufen. Soeben haben auch der Vizechef des Generalstabes Hadi und der Chef der Intendantur Hakki ihre Entlassung eingereicht. Von anderen Demissionen, die noch folgen sollen, wird gesprochen. Diese Rücktritte gefährden den Bestand des ganzen Kabinetts. Die Opposition wird jedenfalls den Rücktritt des gesamten Ministeriums verlangen. Das jungtürkische Komitee hat eine Niederlage erlitten, die unter Umständen zu einer Katastrophe für die Partei werden kann.

Englische Panama-Bedenken.

Washington, 11. Juli. Beim Staatsdepartement ist soeben eine Note der englischen Regierung eingegangen, mit dem Ansuchen, die Beratung des Panamakanalgesetzes so lange aufzuschieben, bis ein ausführlicher Protest gegen die Artikel des Entwurfs eingegangen sei, die als unfreundlich gegen Rechte und Interessen großbritannischer Untertanen angesehen werden. Hier ist man natürlich nicht besonders erbaut von dem englischen Vorgehen.

75 Bergleute verunglückt.

Das Grubenunglück zu Cadeby in England hat sich bedauerlicherweise als erheblich größer herausgestellt, wie es nach den ersten Depeschen den Anschein hatte. Man muß damit rechnen, daß etwa 75 Bergleute den Tod gefunden haben, darunter auch ein großer Teil der Rettungsmannschaften.

Getötete Rettungsmannschaften.

Diese waren nach der ersten Explosion kaum in den Schacht in Stärke von etwa 40 bis 50 Mann eingefahren, als in rascher Reihenfolge **vier weitere heftige Detonationen** ertönten. Hierbei stürzte auf einer Schachtstrecke die Decke ein und schnitt die Opfer der ersten Explosion und die Rettungsmannschaften ab. Der Tod der **entsetzlich verstümmelten und verbrannten Opfer** ist nach ärztlichem Ausspruch auf der Stelle erfolgt.

Die ersten Leichen.

Vier neue Rettungskolonnen suchen unter großer Lebensgefahr weiter nach ihren verunglückten Kameraden. Ihnen gelang es unter unsäglichen Mühen, die ersten Leichen zutage zu schaffen, darunter 21 Leichen der zuerst eingerückten Rettungsmannschaft. Ein Arbeiter, der in großer Entfernung von dem Schreckensort die Explosion wahrnahm, erzählt, wie ihm plötzlich ein heftiger, heißer Luftstrom entgegenfuhr, der den Staub in dichten Wolken emporwirbelte. Förderwagen und Arbeitsgeräte wurden durch den gewaltigen Luftdruck zertrümmert oder verbogen. Etwa 20 Personen werden vermißt, doch dürfte auch von diesen wohl niemand mehr am Leben sein. Der König und die Königin von England suchten alsbald nach der Trauerkunde die Grube auf, um persönlich ihr Beileid auszudrücken. — Trotz dieses Vorfalles ließ sich der König nicht abhalten, in die nahegelegene Elsecargrube bis zur 1000 Fuß-Sohle einzufahren.

Nah und Fern.

o **Ein grausiger Fund** wurde auf dem Hauptbahnhofe in Nürnberg gemacht. Dort fanden Postbeamte auf dem Bahnsteig II einen blutigen Frauenkopf. Die Erhebungen ergaben, daß unweit Erlangen eine Frau vom Zuge überfahren und der Kopf, an der Lokomotive hängend, nach Nürnberg gebracht worden war, wo er abfiel. Mit einem späteren Zuge wurde dann auch der kopflose Körper der Frau nach Nürnberg geschafft. Die Personalien der Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

o **Die amerikanische Hitzewelle**, die sich pünktlich zur Sekunde drüben in jedem Sommer einstellt und auch uns leider oft genug in ihre Gluten einhüllt, fordert täglich neue Opfer. Am heißesten ist es in den zentral- und östlichgelegenen Gegenden. So sind in Newyork 11, in Philadelphia 6 und in Chikago 9 weitere Todesfälle zu verzeichnen. Ja selbst mehrere Selbstmorde hat die übermäßige Hitze unter der geplagten Bevölkerung gezeitigt, die meistens im Freien oder auf den flachen Dächern kampiert. Das übelste ist, daß auch während der Nacht keine Abkühlung eintritt.

o **Ein Straßenbahnwagen in Flammen.** Durch Kurzschluß geriet ein Straßenbahnwagen zwischen Genua und Voltri in Brand. Von den Passagieren, die sich durch Abspringen zu retten suchten, wurden zwölf Personen, darunter drei tödlich, verletzt. Eine von letzteren starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

schwachen Begriff wiedergeben können. Bald sind es nur einzelne spitzige Nadeln, die von der Körperoberfläche nach allen Richtungen hin drohend starren, bald schließen sich die einzelnen Teile zu einheitlichen Skeletten zusammen oder der gesamte Körper wird von Gitterkugeln umgeben, die an ihrer Oberfläche wiederum Verzierungen und Stacheln symetrisch geordnet tragen. Ein Vertreter dieser Klasse ist das Samentierchen. Interessant ist, daß diese kleinen Lebewesen sich schon zu Kolonien zusammenschließen, um Angriffen größerer Feinde standhalten zu können. Meist ordnen sie sich in Kugeln an (daher wohl auch der Name Samentierchen), die sich dann durch Ruderschläge kleiner Härchen fortbewegen.

Im krassen Gegensatz zu diesen formenschönen Radiolarien stehen Geschöpfe, die uns durch den bloßen Anblick Schrecken einflößen können. Da schwimmt ein Tierchen durch das Wasser — mit unbewaffnetem Auge gerade noch sichtbar —, wie wir es uns furchtbarer gar nicht vorstellen können. Es ist ein Rädertierchen (Squanella bractea), das seinen Streifzug hält. An seinem Kopfe drehen sich zwei große Räder, im Innern des Körpers beißen ununterbrochen Kneipzangen ineinander, (die Tiere sind nämlich so winzig daß das Licht durch die kleinen Körper scheint) und man sieht in dem Leibe die Eingeweide wallen, das große Auge sich rastlos bewegen und das kleine Herz heftig schlagen. Alles, was dem Ungeheuer in den Weg kommt, wird von den Rädern in die Mundöffnung gespielt und verschlungen oder beiseite geschleudert. Rastlos zieht es dahin; doch plötzlich stutzt das kleine Rädertierchen, um sich dann schleunigst zurückzuziehen. Das Rädertierchen hat großes Unheil angerichtet durch sein schreckliches Aussehen. Eine Unmenge kleine Kügelchen sind über einander gestürzt. Als der Räuber verschwunden war, kamen die kleinen Tierchen wieder zu sich. Es war eine Glockentierchenkolonie (Vorticella monilata). Es sind kleine Kügelchen, die auf der oberen Seite geöffnet sind. An dieser Oeffnung, dem Schlunde, stehen kleine Härchen, mit denen sie sich die Nahrung herbeistrudeln. Diese Tierchen sitzen auf elastischen Stielen, die bei der geringsten Gefahr zurückschnellen, und dies war es, wovor das Rädertierchen stutzte. Die kleinen Kolonien setzen sich gern an Räderpflanzen, namentlich an die Unterseite des Nixenkrautes an.

Die nächsten Vertreter sind noch etwas größer und mit bloßem Auge sichtbar und erreichen eine Größe bis zwei Millimeter. Es sind kleine Ruderfußkrebse. Da ist zuerst der muntere Cyclops zu erwähnen mit dem großen roten Auge an der Stirn, daher auch der Name. Cyklopen waren einäugige große Menschen, auf deren Eiland der griechische Held Odysseus auf seinen Irrfahrten verschlagen wurde. Er ist ein schlanker Geselle, der sich mit seinen zwei Paar verschieden langen Ruderarmen stoßweise fortbewegt, was ihm wohl auch den Namen Hüpferling eingebracht hat. An beiden Seiten des verzweigten Schwanzes trägt das Weibchen ein oder zwei Eierballen solange, bis die jungen Larven ausschlüpfen.

Der Wasserfloh (Daphnie), in dessen Leibe man den mit Algen gefüllten Darm auf und ab wallen, das kleine Herz unter der Schale schlagen sieht, bewegt sich ebenfalls mit 2 Paar Ruderarmen. Unter dem Herz — (dort, was bei uns der Rücken ist) — liegt der Brutraum.

Alle diese kleinen Tierchen sind mit einer Schale geschützt.

Bosmina, der Daphnie ähnlich, nur mit einem großen Rüssel und stachelförmigen Schwanze, hat einen runden Leib. Die kleinen Ruderarme, die vor der Mundöffnung stehen, strudeln dem kleinen Tierchen Nahrung zu.

Wir finden ferner Vambyrella variabilis, ein Samentierchen, Kesseltierchen (Didinium nasutum), und eine Amöbe (Arcella vulgaris).

Kürassier Hildebrandt.

Nanten am. Kippe. (Nachdruck verboten.)

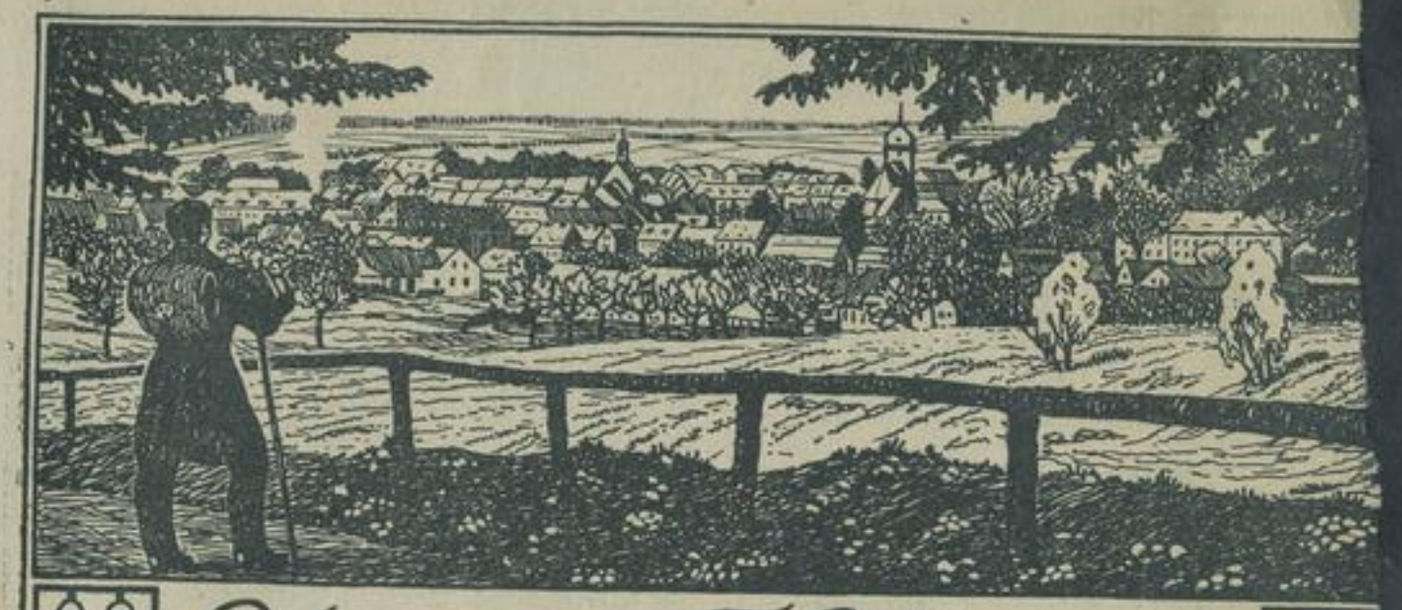
Im Jahre 1809, jener traurigen Zeit, da unser Vaterland durch die Kriegsunruhen viel zu leiden hatte, lagerte vor der Stadt Wilsdruff das Kürassier-Regiment von Jastrow unter Führung des Oberst Heinrich von Urlaub. Zu diesem Regimente gehörte auch der Kürassier Johann Gottlieb Hildebrandt, welcher in dem Verdacht stand, sein Dienstpferd an einen Gutsbesitzer in Kaufbach verkauft zu haben. Als der Oberst davon hörte, meldete er das sofort der für Kaufbach zuständigen Gerichtsobrigkeit, dem Prokuraturamt Meißen unter Leitung des Justizamtmanns Beck. Dieser ordnete an, ein Kommando nach Kautbach abzuschicken, um den Bauer ausfindig zu machen. Sollte derselbe bona fide, (d. h. im guten Glauben, arglos) gehandelt haben, so muß ihm die jedenfalls geringe Kaufsumme zurückerstattet werden, im entgegengesetzten Falle müsse er nach der Strenge des Gesetzes bestraft werden. Leutnant von Schlieber wurde beauftragt, zunächst Hildebrandt darüber zu verhören. Dieser erklärte, der Bauer habe sich das Pferd widerrechtlich angeeignet und weigere sich, es herauszugeben. Er, Hildebrandt, habe es nur vorläufig bei ihm eingestellt. Der Leutnant fand den betreffenden Gutsbesitzer in Kaufbach, wo das Dienstpferd noch stand. Er weigerte sich, dasselbe herauszugeben, denn er habe es von einem österreichischen Husaren gekauft für 29 Taler. Trotzdem wurde das Pferd mitgenommen und am Tage darauf dem Oberst des Regiments vorgeführt. Da dieser selbstverständlich nicht alle Pferde genau kannte, wurden sämtliche Wachtmeister des Regiments aufgefordert, früh 10 Uhr sich zur Besichtigung des Pferdes einzufinden. Wachtmeister Schulze legitimierte dasselbe als zu der Kompagnie des Major von Moerner gehörig, denn die im Nationale enthaltenen Kennzeichen bestätigten das und er wußte genau, daß das Pferd der Soldat Hildebrandt geritten habe, erbot sich sogar zur eidlichen Verhärtung seiner Aussage. Der Oberst befahl, daß das Dienstpferd der Kompagnie eingereiht, der Soldat Hildebrandt aber sofort arretiert werde. Der Major von Moerner, der in Loschwitz im Quartier lag, mußte sodann bestätigen, daß er das Pferd, 6 Jahre alt, 11 Viertel an Maß, ein Wallach von Geschlecht und ein Rappe von Farbe mit einem Blümchen und rechtem weißen Hinterfuße vom Stabe in Empfang genommen hat. (Schluß folgt.)

Das alte Schulhaus auf der Schulstraße.

Der Kinder Geschäftigkeit ist fortgezogen. Aber es trägt noch der Schule Gepräge. Es wäre zum mindesten pietätlos, wollte man es ganz zurücktreten lassen unter die Reihe der Privathäuser, wollte man ihm z. B. seine Hausprüche nehmen. „Inschriften sind historische Denkmäler", so schrieben wir in der Heimatzeitung Nr. 10, 1910. Sie legen Zeugnis ab von dem religiösen Empfinden unserer Vorfahren. Dieser Gruß unserer Väter stärkt unsre Seele. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß man auf die Erhaltung der Sprüche gedrungen hat. Noch besser aber wäre es gewesen, es hätte gar keines Zwanges bedurft, man hätte schon aus Pietät der alten Schule ihre Hausprüche gelassen!

Schriftleitung, unter Mitwirkung des Vereins für Naturkunde, Sektion Wilsdruff. Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Der Nachdruck des Inhaltes dieses Blattes ist nur mit genauer Quellenangabe „Heimatbeilage zum Wochenblatt für Wilsdruff" gestattet. Artikel mit dem Vermerk „Nachdruck verboten" sind vom Nachdruck überhaupt ausgeschlossen, auch auszugsweise.



Unsere Heimat.

ums Jahr 1888

R. ZSCHUMPELT

1917

Nr. 11. Beilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend". Juli 1912.

Spaziergänge in unsere Steinbrüche.

Von A. Vogland. (Nachdruck verboten.)

II. Unsere Kalkwerke.

In Nr. 1 und 2 des Jahrgangs 1910 unserer Heimatbeilage war versucht worden, über die Steinbrüche auf der Höhe zwischen Limbach und Schmiedewalde zu berichten. Das Interesse, das man diesen Aufsätzen entgegengebracht hat, veranlaßt uns, auch über andere heimische Steinbrüche das anzusammeln und zu erzählen, was interessant und wissenswert sein könnte.

Zur Zeit, da die Kieselschiefer von Limbach-Schmiedewalde, Lampersdorf und Seligstadt und weiterhin bis gegen Lommatzsch in unserer Gegend als feuchter schwarzer Schlamm abgesetzt wurden, besaß das gewaltige Meer lange nicht mehr die großen Tiefen, wie in der vorvergangenen Zeit. Es reichte damals von den nördlichen russischen Provinzen über Deutschland, Schweden und Norwegen bis nach Großbritannien. In Westdeutschland ragten bereits gewaltige Inselmassen aus dem seichten Meer hervor und Ströme, die jene Inseln bewässerten, mündeten in die große Bucht eines Weltmeeres, das damals auch ganz Böhmen verschlungen hatte. Kurz vorher war auch das „Nordmeer" tiefer gewesen und hatte Schlammassen bis 2000 m Mächtigkeit (Dicke) abgesetzt. Zu diesen Absätzen gehören auch unsere heimischen Kalklager.*)

Kalk wurde gebrochen 1. einige hundert Meter nördlich der Semmelmühle am Wege von Mohorn nach Helbigsdorf, 2. südwestlich von Helbigsdorf nahe der Thümmelmühle, 3. westlich der Kirstenmühle, 4. in mehreren Schurfen zwischen Steinbach und Helbigsdorf, 5. im Talgrunde von Schmiedewalde, 6. nördlich der Groitzscher Ziegelei, 7. nördlich von Groitzsch in der Richtung nach der Perne, 8. in der Nähe der grünen Gasse in Groitzsch am rechten und im gegenüberliegenden Tanneberger Tälchen am linken Triebischgehänge, 9. etwa 800 m talabwärts am rechten Talgehänge zu Rittergut Rotschönberg gehörig und 10. bei Kottewitz, 11. abseits vom Triebischtal in Burkhardtswalde, 12. in Munzig und schließlich 13. im Kalkwerk zu Miltitz.

Einer noch älteren Zeit der Erdgeschichte gehören die Lager von Blankenstein, im Rotschönberger Stollen und von Braunsdorf bei Wilsdruff an.

Die meisten der genannten Brüche liegen heute entweder völlig abgebaut oder doch aufgelassen und verrast da. Wir wollen deswegen heute und in den folgenden Beilagen nur jene kennen lernen, die wirklich sehenswert oder technisch noch wertvoll sind.

Also auf zur Wanderung mit Rucksack, Meißel und Fäustel und einem herzlichen, frohgemuten „Glückauf"! Wir fahren mit der Schmalspurbahn über Birkenhain-Limbach an der Struth vorüber nach Helbigsdorf. Das sanftgewölbte Hügelgelände, das wir vom Zuge aus ziemlich weit übersehen konnten, wird jäh unterbrochen durch das enge, steilwandige Tal der Triebisch. Wir wandern lustigen Wanderpfad. Wer sich irgend einmal mit der Oberflächengestaltung unserer Erde beschäftigte, der sieht hier auf den ersten Blick, daß das Wässerlein tief unten im mattengrünen Grund dieses Tal ausgefressen hat bis zu seiner heutigen Tiefe in unendlich langer, steter, mühseliger Arbeit. Tropfen um Tropfen, Welle um Welle leisteten tapfere Pionierarbeit, und der lustig hüpfende Kiesel, der schwerfällig trottende Stein im schäumenden Bett halfen bohren, wühlen und pflügen im tonigen Grund. Hüben wie drüben trotzten dieselben Schiefer, Diabase und Diabastuffe dem Ansturm des raschen Gewässers, und wie sich's auch wand, ob rechts ob links, es gab keinen Ausweg, es

*) Vergl. Dalmer, Sektion Tanneberg, Sauer, Sektion Meißen, Dalmer und Beck, Sektion Wilsdruff—Potschappel der geol. Spezialkarte des Königreichs Sachsen.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

en alle Hindernisse genommen und überwunden
en.

Kurz vor der Kirstenmühle kreuzt die Straße den
. Wir wandern am linken Ufer talwärts bis da-
wo die Straße bergwärts kriecht. Rechts ab folgen
einem schmäleren Weg. Unter uns pendelt in ver-
nismäßig breiter Aue der Fluß in wiederholten Mä-
ern. Ein alter Schurf zur linken Hand mit recht be-
klichen Ueberhängen zeigt kohlschwarzes Gestein,
elschiefer mit viel Alaun—Alaunschiefer. Wir ergreifen
abgebröckeltes Stück. Fast siehts aus wie ein Paketchen
arzer Papierblätter. Wir lösen mit dem Taschenmesser
ichtig Lage um Lage, Spänchen um Spänchen von
ierdünner Feinheit. Da, auf schwarzem Grunde eine
rglänzende Kritzelei! Was ists damit? Ein korallenartig
lein ists aus dem Morgenrot der Erdschöpfung, ein
ptolith, der am blasigen Meeresstang einst lustig auf
nen Meereswogen über unsere Heimatflur segelte und
am

Steinbacher Kalkwerk

n Ende und sein Grab fand. Nach diesem Funde ver-
uten wir schon ganz in der Nähe ein Kalklager. Wir
hen noch wenige Schritte, und wir stehen am „Kalkhaus",
r kleinen Waldschenke. Sie steht in Bergeshut geschmiegt
rau Försterin, die freundliche Wirtin, lacht uns ein Will-
mmen zu. Aber ehe wir bei ihr einkehren zu erquicken-
r Rast, wollen wir zuvor das alte Kalkwerk besichtigen.
ns Tal springt das Gemäuer alter, bemooster Kalkbrenn-
en bastionenartig vor. Ins Talgehänge böscht sich kessel-
rtig ein weiter Steinbruch. Wir betreten ihn. Ueberall
hockt regellos gehäuftes Trümmergestein, ein Zeichen, daß
lange schon der Bruchbetrieb schlafen ging. Wir erklettern die
linke Flanke bis zu halber Höhe. Ueber uns raunen hohe
Fichten einander uralte Märchen zu und eine mannhafte
Buche, die Blitzbezwingerin, schmückt sich noch immer mit
maifrischem Grün. Fast feierlich ist's hier oben am Fels-
rand, wo einst vernichtende Gewalten der Kräfte furchtbares
Spiel erprobten. Links schlagen wir die bröckliche Fels-
wand an. Ein klötziger Stein von graugrüner Farbe
poltert ab. Wenige Meter nach rechts schimmert das Ge-
stein blaugrau herüber und zwischen drin sackt pechraben-
schwarzes Teufelsgestein. Die ganze West-Nordseite
zeigt einförmige blaugraue Gesteine. Das ist der Kalkfels.
Eine stelzbeinige Fahrbahn weist uns den Weg ins Herz
des Berges. Leider ist heute der Mund des Ausfahrts-
stollens vernagelt. Ein sangesfroher Studio, unser Be-
gleitsmann, summt leise den alten Bergmannsspruch:

Es grüne die Tanne, es wachse das Erz;
Gott gebe uns allen ein fröhliches Herz!

So seis, wir wollen nicht sentimental werden beim Anblick des bretternen Panzers. Wir wollen uns da auf den morschen Balken setzen und ein wenig von alten Geschichten erzählen. Lange ists her, seit zum ersten Male hier im grünen Bergwald des Fäußels lustig Geklapper ertönte. Wanns eigentlich war, wer mags heute noch sagen? Bald weitete sich der Bruch. Die Talwände erklangen vom Echo lauter Hammerschläge. Aber wenig golden war der Lohn der frohgemuten Arbeit. Der dunkelgraue Plattenkalk da zu unseren Füßen sagts uns. Da ist nichts zu spüren von reinem rassigem Kalkfelsgeschlecht. Es ist Armeleutegewächs voll Schmutz und Unreinlichkeit. Wohl ist der Fels dicht gefügt und deshalb von bedeutender Härte, aber mitteninne sitzen sowiele Bänderchen und Schmitzchen grünlichen Tonschiefers, daß damit die guten Eigenschaften wieder zum Teufel gehen. Der gewonnene Kalk ergab nur 69 Prozent kohlensauren Kalk. Deshalb wurde der Steinbacher Kalkstein nach dem Brennen fast ausschließlich zu Düngezwecken verwendet. Aber auch das lohnte früher. — Durch den Wald pfeifts herüber wie Peitschenknall. Hüh, Hoh und Hott kommts über den Berg. Der alte Sagengeist, der dort am Bergloch hockt, weist uns zurecht. Gebirgsvolk ist's, das da Pfeife schmauchend auf schmalem Brettwagen herumrumpelt. Weit her ging die Reise über Berg und Tal, über Berg und Tal, von dorther, wo raufluftige Ritter saßen in trutzigen Burgen, von Frauenstein und drüber hinaus. Dort wohnten die Kalkbauern, die den spärlichen Fruchtboden ihrer Aecker mit Mergel und Kalkarznei kurieren wollten und damit ihre Nachkommen um den Ertrag prellten. Aber sie meintens ehrlich wie wir mit Vielen, worüber unsere Enkelkinder die Köpfe schütteln werden.

Als der Bruch zu groß wurde und zu viel Abraum ergab, trieb man Stollen in den Berg und ging dem guten Kalkfleck dicht auf den Leib. So entstand ein umfangreicher Stollenbetrieb, dessen verwunschene Winkel heute leider unseren wissensdurstigen Blicken verschlossen bleiben. Dornröschenschlaf sitzt heute an allen Ecken.

Wir überspringen mit kühnem Salto einige Miliönchen Jahre bis zu den Tagen, da der Fels zu unseren Füßen noch ein weiches Herz hatte. Damals brandete hier das unermeßliche Meer; nicht Berg, nicht Tal schmückten seinen Grund. Unzählige winzige Tierchen freuten sich in der warmen Wasserflut ihres Lebens kurze Zeit. Dann zahlten sie wie heute ihre Schuld an die heilige Geberin Natur. Die toten Leiberchen sanken zu Boden. Was vom Fleisch war, ging den Weg alles Fleisches. Die kleinen Kalkpanzerchen aber häuften sich milliardenhaft an auf weichem Grund, sie bauten mächtige Schichten Kalkschlammes auf. Korallenbänke zermürbten im Stoß der Brandung und von der fernen Landfeste führten die Strömungen tonigen Wasser, dessen Trübe den Kalkschlamm verunreinigte. Dann fings an zu rumoren tief unter dem tiefsten Grund. In waltende Dampfwolken gehüllt, entstiegen glutige Gesteine dem Mutterschoß der Erde. Das Wasser machte sie mürbe, die sonst glashart zu werden pflegen. Schön smaragdgrün war ihr Kleid. Halb fließend, halb wirbelnd überdeckten sie den Kalkschlamm, überzogen sie die seichten, stillen Bänke, auf denen Abermillionen von Tangen (Meerpflanzen) und Tierlein seither friedlich lebten. Dann gabs wieder Frieden im Revier, langen Frieden, der an Ewigkeiten reichte. Langsam schlich das Meer von dannen, weit, weit hinaus. Die Sonne lachte über lebengebährende Lande. Der Schlamm, die Aschen, die Tierbänke wurden hart. Sie bekamen ein ernstes, strenges Gesicht. Wer möchte glauben, daß der harte Kalkfels einst weicher Schlamm, der grüne Fels da links zur Seite Asche und das rabenschwarze Schiefergestein dort oben unter der Sagenbuche eine Kolonie unzählbarer Lebewesen war!

Später wurde der alternden Erde die starre Erdkruste allzuweit, sie legte sich in Falten wie die Schale eines welkenden Apfels. Da gabs gewaltige Spannungen in den Felsgewölben. Wo dann der Ueberdruck allzugroß wurde, barst das Gewölbe und der eine Teil rutschte auf der Bruchspalte abwärts. Diese Erscheinung sehen wir dort in halber Höhe am verfallenen Mundloch jenes alten Stollens. Haarscharf ist hier das grüngraue Diabasgestein abgesetzt gegen den Kalkstein; dieser ist in die Tiefe abgerutscht, jenes dagegen emporgedrückt. Bei dieser gegenseitigen Verwerfung ist jene kohlschwarze Alaunschieferpartie gerade zwischen die Reibungslinie geraten und das ist ihr äußerst schlecht bekommen. Das Gestein ist hier in unglaublicher Weise verwürgt, gestaucht, gefaltet und geknickt worden. Einzelne Stücken sind in ihrem Linienwurf so kühn gewellt und geschwungen, wie die Prachtfrisur einer unserer modernen Damen. Durch das gleichzeitige Abrutschen unter hohem seitlichem Druck haben die kohlereichen Massen einen hohen Glanz auf den Gleitflächen erhalten, vergleichbar dem tiefschwarzen Hochglanz von Lackschuhen.

Wir haben jetzt genug gesehen und mancherlei uns zu erklären versucht. Da heute der Kalkstein auch nicht mehr

wie früher beim Verhüttungsprozeß in den Freiberger Erzschmelzen Verwendung findet, liegt das ganze Steinbacher Werk seit einiger Zeit völlig außer Betrieb. Die lustigen Schläge des Fäußels sind verhallt, nicht pickt mehr des Meißels scharfe Schneide ans harte Gestein. Ade drum, ihr Halden, geschieden muß sein!

Leben und Treiben im Kummerteich.

Von Karl Hennsch. (Nachdruck verboten.)

Nicht weit von unserm Städtchen liegt in einer Mulde, von herrlichen Eichen umgeben, zwischen die sich knorrige Weiden gezwängt haben, ein stiller, friedlicher Weiher. Schon immer hat mich dieser Wassertümpel mit seinem eintönigen Geflüster des langen, biegsamen Schilfrohrs, mit dem Rauschen der starren, kraftstrotzenden, majestätischen Eichen, mit dem schwermütigen Liedchen der Linken, die leise flogen, „wie wenn die Glocken eines versunkenen Vineetas läuteten", angezogen. Oft habe ich mich lang ins Gras gestreckt, um das Leben und Treiben im Wasser besser beobachten zu können. Was war das für ein reges Leben.

Glutfarbige Tierchen ziehen durch das Wasser, Borstenwürmer schlängeln rastlos dahin. Dort eilt eine Wasserwanze mit unermüdlichen Ruderschlägen vorwärts, da geht ein Wasserskorpion auf Raub aus, hier führen Schnecken ein behagliches Stilleben. Ueberall Leben! Doch wie vieles entgeht noch den forschenden Augen. Der Detektiv der Kleinwelt, das Mikroskop, soll uns nun führen.

Was für ein Reichtum von nicht geahnten Formen und Arten entrollt sich vor dem spähenden Auge! Da gibt es Formen mit herrlichen Verzierungen, die der Kunst dienen könnten. Da ist ein winziges Pflänzchen, eine Kieselalge, ganz gleichmäßig geformt wie ein Meterstab mit kleinen Pünktchen, die mit den Centimeterstrichen eines Maßstabes verglichen werden könnten. Synedra ulna nennt man es, eben noch der centimeterähnlichen Einteilung. Algen gibt es, die kleinen Schiffchen ähneln, wieder andere, die verzierte Formen eines Dreiecks, Quadrates usw. haben, Formen kreisrund, überall mit Zacken versehen, Algen, die den ganzen Tropfen durchziehen. Die wunderbarsten Formen, von denen wir, wenn wir sie nicht gesehen hätten, glauben würden, sie seien der Phantasie eines Künstlers entsprungen. Dichte Urwälder, die kaum passierbar sind, werden von tausenden dieser Algen gebildet. Es würde zu zeitraubend sein, alle diese Formen einzeln aufzuzählen. Eine ist wohl allen Lesern bekannt. Es ist ein grünlich blauer Wasserfaden, der alle feuchten Orte überzieht und schon infolge seiner Vielheit dem unbewaffneten Auge sichtbar ist. Es ist die Oczillaria. Doch ehe ich die Pflanzenwelt des Wassertropfens verlasse, möchte ich einen Vertreter der Algen hervorheben, der durch seine Lebensweise besonders interessant ist. Es ist die Schwärmeralge (Oedogenium).

Man findet sie oft in stehenden Gewässern, wo sie die Oberfläche wie ein sammetartiges Vlies überzieht. Der Forscher Francé hat das Leben dieser Alge studiert und schildert uns ihren Werdegang.

Er hatte eines Tages so einen Algenteppich aus dem Wasser gefischt und auf einen Teller ans Fenster gestellt. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als er am nächsten Morgen seinen Teller ansieht! Gegen das Fenster zu wogt und wallt ein grüner Saum. Das Wasser ist grün gefärbt. Es ist doch unmöglich, daß sich die Wasserfaden aufgelöst haben. Er rückt den Teller, um genauer sehen zu können. Da zerstäubt aber der Rand, und es dauert nur wenige Minuten und — da ist er schon wieder da, und zwar dort, wo das Licht am hellsten ist.

Unser Wasserfaden ist ein ganz sonderbares Geschöpf. Wenn es ihm paßt, wächst er ganz ruhig und ehrbar, wie es einer Pflanze geziemt, oder aber er schlüpft aus dem selbsterbauten Häuschen und treibt sich munter im Wasser umher, bis es ihm wieder gefällt, sich niederzulassen und sein Pflanzenleben von neuem zu beginnen.

Diese Alge zerfällt in viele cylindrische Zellen, in denen das Blattgrün liegt. Da reißt plötzlich die Wandung entzwei, der Inhalt zwängt sich durch den Spalt. Ein unförmiger Kopf wird sichtbar — wir wohnen einer Geburt bei — an dessen Ende ein Härchen, noch eins, schließlich ein ganzer Haarkranz sichtbar wird, mit denen es heftig rudernd sich vollständig befreit. Nun schwimmt dieser Neuling in dem Tropfen herum, als wäre es von jeher so gewesen.

Doch schon am nächsten Morgen hat er sein unstätes Leben aufgegeben, hat seine Geißelhärchen verloren und ist in tiefes Nachdenken versunken. Wenige Stunden nachher beginnt er sein Pflanzenleben von neuem und nicht lange dauert es, so hat sich die Zelle geteilt und ist wieder ein ruhiger Wasserfaden, dem man seine unruhige Jugend nicht ansieht.

Ein Wiener Arzt, der vor 80 Jahren dasselbe sah, schrieb eine Abhandlung darüber: „Die Pflanze im Moment der Tierwerdung". Es liegt auf der Hand, daß er, der etwas ganz Neues brachte, von seiner Zeit verlacht und verspottet wurde. Hat er denn so sehr Unrecht?

Es gibt auch noch andere Algen, die zeitlebens in diesem flatterhaften Zustande sich befinden, trotzdem sie doch eine vollständige Pflanzenausrüstung im Leibe tragen. Daher weigern sich auch mit Recht die Zoologen, ihnen eine bleibende Statt in ihrem Register einzurichten. Doch auch der Botaniker straft sie mit Ausstoßung — und zwar ist der Streit heute noch nicht ganz entschieden. Ich habe mich für die botanische Seite entschieden. Denn was sollte dieses Verhalten wohl anders sein als Heliotropismus d. h. Sonnenwendbarkeit, wie ihn Stiefmütterchen, Wein und Epheu auch zeigen.

Mit diesen Algen will ich nun die Pflanzenwelt im Wassertropfen abschließen und mich der Tierwelt zuwenden.

Hier sind die Formen noch mannigfaltiger. Die einfachsten der Lebewesen im Wassertropfen sind die Amöben, kleine nackte Schleimklümpchen von mannigfacher höchst einfacher Form. Sie sind vollständig wehrlos allen räuberischen Ueberfällen preisgegeben. Diese Amöben besitzen Scheinfüßchen, mit denen sie sich schiebend fortbewegen wie die Schnecken. Auch dienen diese Füßchen zur Nahrungsaufnahme. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus Algen. Einer schon etwas entwickelten Amöbe (Arcella vulgaris) will ich später Erwähnung tun. Sie selber habe ich leider trotz eifrigen Suchens noch nicht gesehen.

Die nächsten Verwandten der Amöben, die Foraminiferen (Schalenträger), haben die Fähigkeit erworben, sich durch eine feste Hülle zu schützen. Die im Meere wohnenden Schalenträger stellen sich ihre Häuser aus kohlensaurem Kalk her. Von besonderem Interesse ist es, daß ihre Schalen an dem Aufbau der festen Kruste unserer Erde einen wichtigen Anteil haben. Die mächtigen Kreidefelsen Rügens, die von Dover sind aus den Kalkschalen dieser Tierchen hervorgegangen. Welche Unmassen von Leben mußte werden und wieder vergehen, um auch nur einen einzigen dieser Felsen entstehen zu lassen, enthält doch ein Gramm Schreibkreide nicht weniger als 75000 Foraminiferenpanzer.

Welche Mannigfaltigkeit der Formen in diesem Reich der Kleinsten herrscht, das zeigen am besten die Radiolarien (Strahlentierchen), eine Unterordnung der Foraminiferen, von deren Formenreichtum und Schönheit Worte nur einen

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.

Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend".

Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

XII 18

Der Begründer der brasilianischen Bienenzucht.

Hannemann mit seiner Frau.

Hannemann bei seinen Bienenständen.

Im Jahre 1853 kam August Friedrich Hannemann nebst Familie von Wittenberg nach Südbrasilien und ließ sich bei der Stadt Rio Pardo, Rio Grande do Sul nieder. Sein ganzer Reichtum bestand aus zwei Völkern der europäischen Biene, der ersten, die hier eingeführt wurde. Aus kümmerlichen Anfängen hat er sich mit Fleiß und Genie durch Bienenzucht und Gartenbau zum wohlhabenden Manne emporgearbeitet. Er ist der Begründer der brasilianischen, heute blühenden Bienenzucht; die einheimischen Bienenarten sind für eine rationelle Bienenwirtschaft nicht geeignet. Auch schriftstellerisch ist er sehr tätig gewesen; ältere Bienenzüchter Deutschlands werden sich seiner lehrreichen und interessanten Artikel erinnern, die er namentlich in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in deutschen Bienenzeitungen veröffentlichte. Die moderne Bienenzucht verdankt ihm die Erfindung eines sehr wichtigen Gerätes, des Absperrgitters, ohne das sie überhaupt nicht möglich ist. Hannemann steht heute im 94. Lebensjahre bei voller körperlicher und geistiger Frische, so daß er noch heute tagsüber tüchtig draußen schafft und selbst noch Artikel für Zeitungen schreibt. Leider ist ihm seine treue Lebensgefährtin, mit der er 68 Jahre in friedlicher und glücklicher Ehe lebte, 91 Jahre alt, vor kurzem durch den Tod entrissen worden.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Der Lola-Brunnen.

Ein Sommerroman von August Marck.

(Fortsetzung.) 2

Alles aber wurde überragt von einer massiven, gut erhaltenen Burgruine, die der sonst nur lieblich anmutigen Gegend ein Gepräge von pittoresker Romantik verlieh.

Die Badegäste, einige Hundert an der Zahl, versicherten denn auch unter einander „wirklich nett, sehr nett," und setzten seufzend hinzu: „freilich an den Rigi, oder an die Perle der Perlen, das himmlische St. Moritz, darf man nicht denken. Es blieb hier alles so zurück — Einrichtungen der Bäder und Quartiere. Wenn man auch zu Hause den cri du jour, die Biedermeierei, mitmacht, draußen bekommt sie, zumal so ganz echt, etwas Muffiges." Und dann unterte man, — es war ja unendlich viel Zeit dazu — über weitere „ganz unerträgliche" Einzelheiten.

Einige, besonders Kühne, wagten auch an das in ewigen Lackschuhen einherschreitende gräfliche Beschwerdebuch heranzutreten, und schütteten in seinen reichlich gestärkten Busen allerlei große und kleine Wünsche aus. Der Herr Badedirektor, Graf von Mützelstein, Hauptmann a. D., stand bei den Tiraden stramm, ließ das Monocle fallen und versprach — innerlich überzeugt, es würde nicht ein Jota geändert werden — in einem Atem den üppig-brünetten, erregten Damen den Himmel und die Welt.

Die Musikanten packten eben ein, als der kleine Jagdwagen des Kurhauses am hinteren Eingang zwei Reisende absetzte: den am Ort viel besprochenen Berliner General-Direktor und einen Techniker, ein bewegliches, nervöses Herrchen, das für Wegmeisters Lieblingsplan, Bohrversuche nach einer neuen Stahlquelle vorzunehmen, Feuer und Flamme war. Hierum drehte sich auch unterwegs die Unterhaltung, einige ihm schon angekündigte momentane Beschwerden erwähnte der Gründer kaum.

Aus einem Seitenkorridor des großen Hotel-Betriebes trat der Oekonom den Ankommenden entgegen. „Gut, daß Sie hier sind," rief er im Bierbaß, „weiß der Kuckuck, sowie wir Sie hierhaben, rollt die Karre glatt und die ewigen Nörgeleien hören auf."

„Ich setze am Ende die Schulter an der rechten Stelle an, mein lieber Norgut," entgegnete Wegmeister; er warf seinen Staubmantel und Hut auf den ersten besten Stuhl im Privatzimmer des Hoteliers. „Jetzt in der Saison heißt es nun mal, dalli, dalli! Die Zeit kommt nur zu schnell wieder, wo Kehraus gemacht wird, Ihnen hier in der Bude, mir drüben in den Bädern. . . . Uebrigens erlauben Sie . . . „mein Oekonom Herr Norgut, Herr Ingenieur Heinrich Belling, Quellenfinder par excellence. Ich behaupte und bleibe dabei: wir finden auf meinem Terrain noch 'ne neue Quelle. Ich will 'ne andre — ich will." Ein Ausdruck unbeugsamer Entschlossenheit ließ seine hellen Augen hart und grausam erscheinen. „Die Lumperei mit dem alten Rieselchen, das alle Minuten tausend Tropfen hergibt, ist mir über, sag' ich Ihnen. Schwimmen werden wir hier in Thermal-Wasser. Wie kann denn ein Kurort hochkommen, in dem es bei einigem Besuchtsein sofort an einer Kleinigkeit mangelt, an dem nötigen Badewasser? Wir spüren den Brunnen schon auf, was Heinrich Belling?"

Der Ingenieur nickte lachend, während Norgut eigenhändig einen Imbiß auftrug und verdrossen den runden Glatz-Kopf schüttelte.

„Sherry, Herr Ingenieur? Zu stark? I nee doch. Selters und Mosel? Auch gut. Stürmer!"

Der Begehrte flog heran und dienerte tief vor dem General, wie er den Unternehmer praktisch kurz, bei sich taufte.

„Seh' ich Sie beim besten Wohlsein, Herr Wegmeister?" fragte er. Ergebenheit in jeder Stirnlocke. „Sie sehen riesig frisch aus, als hätten Sie mindestens sechs Wochen lang hier . . ."

„Amallen-Quelle getrunken, wollten Sie wohl sagen, kleiner Schwerenöter," unterbrach der andere ihn. „Und sonst — wie geht's, wie steht's mit?" . . . er machte die Gebärde des Geldzählens. „Ist leistungsfähiges Publikum da, oder steht die Sache nur faul im Staate Dänemark?"

Der Ober wagte eine Grimasse. „In mein Portemonnaie geht's noch rein. Herr Generaldirektor kennen die Sorte. Viel Titel, wenig Mittel. So die anderen, die von der Fondsbörse, meine ich, kommen nicht zu uns, die gewöhnten sich nach Mon-Repos und ins neue Sanatorium. Der neueste jetzt hier ist ein Geheimrat a. D., Berlin, mit Gemahlin und Tochter. Wohnt zweiter Güte — Etage mein' ich. Er ist ein tauber, gemütlicher Herr. Die Alte — na — wie die immer sind. Die Tochter hübsches Mädel, schönes Mädel sogar, nur stark anämisch."

Arnold Wegmeisters kräftiger Körper schütteltе sich vor Lachen. Ein Zug von Härte, der sonst das ganze, grob modellierte Gesicht beherrschte, wich momentan. „Da spricht der Verkehr mit dem Doktor aus Ihnen, Stürmer. So ein bißchen allseitige Bildung ist zu nett. Und bei dem die Praxis? Rennen die Mädchen ihm noch so nach? Da werden dann, wenn die sich den Magen verdarben, die Mamas gleich mitkuriert. Unsere Damen hier sind sonst mehr oder weniger unberechenbar, weil alle ein bißchen hysterisch angegangen. Für die Sorte ist seine Zimperlichkeit nicht recht was."

„Jedenfalls brachte ich ihn mit den Berliner Herrschaften schon zusammen," meinte Stürmer wichtig, „wie es sich nun weiter entwickelt . . ."

„Hauptkerl! Sie machen mich hier überflüssig."

„Herr Generaldirektor, wie würde ich jemals wagen. . . . Darf ich den Heren nicht nochmals eingießen? Nicht noch ein Kaviar-Brötchen, Herr Direktor? Beluga, sehr zu empfehlen. Käseschnitte, mein Herr. Nein? Fertig. So." Im Nu schichtete er das gebrauchte Porzellan auf seinem Arm hoch und wiegte sich, geschmeidig in jeder Bewegung, zum Zimmer hinaus.

„Ein brauchbarer Mensch," sagte Wegmeister. „Und nun zu unserm Geschäft, Herr Belling, aber ordentlich."

Sein Ingenieur war schon mitten darin. Er breitete einen Terrain-Plan aus, auf dem er noch einige Zirkel-Messungen vornahm, um sie eilends mit flüchtigen Buchstaben in einem Notizbuch zu verzeichnen.

„Mit den Vorarbeiten wär' ich so weit, dank meiner gründlichen geologischen Vorbereitung zu Hause. Wir könnten augenblicklich mal rüber, damit ich meine Fühlhörner an Ort und Stelle ausstrecke, wobei mir eben meine Studien zu statten kommen werden." Er sprang lebhaft hoch und drehte sich auf der Suche nach seinem Hut dreimal um die eigne Achse. „Da ist er — etwas verbeult, das schadet nicht. Die Bodenformation und spezielle Quellenlagerung muß ich natürlich lokal eingehend ergründen. Dazu bin ich hier. Aber, da die Verteilung von wasserdurchlassendem und wassersperrendem Gestein, das sind die quellenbildenden Faktoren, meine Herren, auf dem Geröllterrain hinter Ihrer Wiese, Herr Wegmeister, sehr ausgeprägt sein soll, sehe ich gar nicht ein, warum wir dort nicht eine neue ergiebige Ader aufstöbern sollten. Die Quellenkanäle liegen voraussichtlich auf dem Niveau der jetzt bestehenden beiden Thermen, es ist also Chance vorhanden, daß unser neuer Brunnen auch mineralisch ist."

Der Wirt schmauchte am Tisch sehr gemütlich seine Havana. Er wippte den schweren Oberkörper gemütlich hin und her.

„Na, na," meinte er, das Kraut noch zwischen den Zähnen, „auf was zu rechnen, was unter der Erde liegt, ist immer gewagt. Aber, es ist Ihr Studium, Herr, Sie müssen's wissen. Nur" — ihm liefen die Adern auf dem kahlen Schädel dick an, er redete sich in Zorn hinein — „warum wird mit der Buddelei nicht gewartet, bis die Saison zu Ende ist? Das kommt noch immer zurecht, die Quelle läuft nicht weg. Eile mit Weile. Und wenn dadurch schließlich die Amallenquelle immer trockner wird, die drippelt überhaupt kaum noch? Der Wilhelmsbrunnen ist gar nicht mitzurechnen, und sie lassen drüben jetzt schon eine ganze Portion Süßwasser zu jedem Bad, oder nehmen künstliche Kohlensäure. . . . Und das kommt schließlich unters Publikum und diskreditiert das Bad; und wer leidet? Ich, ich. Sie halten's schon aus . . . ein reicher Mann wie Sie sind."

„Was ich bin oder nicht bin, geht Sie gar nichts an," fuhr Wegmeister auf ihn los. „Wir machen Kontrakt — damit basta." Seine wuchtige Faust sauste auf den Tisch nieder. „Und wenn ich die Geschichten mit Versetzen der Bäder höre, dann sage ich: nun erst recht suchen, bis zur Erschöpfung, bis zum . . . Das jetzt Zulaufende sollte auch hinreichen, wenn es nur ordentlich eingerichtet würde . . . den Schlendrian mag ich nicht. Es kommen hier Menschen her, die gesund werden wollen."

Mit kurzem Räuspern entgegnete Norgut. „Ein paar — mag sein. Aber die Uebrigen! Wo sollen denn die Berliner Aerzte mit den reichen Patienten hin? Der Sommer ist lang, und immer die großen Plätze, das wird den Kunden auch über, bei denen das größte Leiden zu viel Geld ist. Setzen Sie man wieder 'ne nette Réunion an, und seien Sie selbst recht mitten unter der Damenwelt, der junge Herr Doktor und der Herr Hauptmann verstehn sich ja auch drauf, und Sie sollen sehn, wie es hilft; die roten Backen! Unter uns, die ganze Brunnen-Trinkerei ist doch nur Unsinn, und's Badewasser! Geplanscht wird überall." Er dachte an das gründliche „Taufen" seines letzten Fasses Château Margaux und legte sich faul in seinen Stuhl zurück.

Der General-Direktor erklärte sehr scharf,

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

dieser weitgehenden Ansicht nur zum kleinsten Teil beistimmen zu können, gebadet und getrunken müßte ordentlich werden — entweder oder. Uebrigens würde vor allem der Chefarzt da auch sein Wort mitreden. Réunion sollte bald sein, das gehörte mal mit aufs Programm und rechnete in gewissen Fällen mit unter die Heilfaktoren. Und nun wollte er — jede Minute des Aufschubs wäre wie aus seiner Tasche in die See geworfenes Gold, sofort mit Belling auf das bewußte Terrain — einige tüchtige Arbeiter im Orte kannte er von früheren Versuchen her. Mit charakteristischer Schnelle warf er seinen Staubmantel wieder um, dabei schweiften seine Blicke unwillkürlich nach draußen, wo die Familie von Lieders dicht unter den Fenstern des Hauptgiebels zwischen den Epheuwänden in aller Gemütlichkeit des Badelebens verharrte. Ihm fiel die große Schlichtheit auf, mit der das reiche Haar der jüngeren Dame geordnet war, wie zusammengekeilt klebte ihr die glatte Masse in Flechten am Hinterkopf. Nun stand sie auf und kehrte ihm, einen Sonnenschirm ergreifend, der an der Mauer lehnte, das Gesicht zu. Wie bleich, wie unfrisch, welch ein lasches Gebrauchen der schlanken Glieder! So einer tat ganzes, urkräftiges Brunnenwasser not.

„Gehören die Leute ins Kurhaus, Norgut?" fragte er, den weichen Filzhut tief in die Stirn gedrückt.

Mit widerstrebendem Zögern benutzte der Hotelier seine kurzen Beinchen. „Leute welche? Ach, die da. Das ist ja Stürmers Anämische."

„Aha, also Geheimrat . . ."

„Geheimer Rechnungsrat a. D. von Lieders. Berlin. Planufer dreißig."

„Auf weiteres, Herr Norgut. Wir sehen uns später noch."

„Empfehle mich, Herr General-Direktor. Ihr Diener, Herr Ingenieur. Erteinken die Herren nur nicht in Thermen. Glück auf den Weg darf man Jägern nicht wünschen."

Wegmeister schluckte eine Erwiderung herunter.

Im Vorraum wurden die Beiden gleich verschiedentlich begrüßt und angeredet; sie winkten ab, indem sie baten, ihnen das Geschäftliche vor dem Geselligen zu gestatten.

Draußen räumte das Groß des Publikums schon das Feld; unmittelbar vor ihnen ging, eine leeres Brunnenglas tragend, das kranke Mädchen. Ihr Sonnenschirm warf harte Schatten über ihre leblose Haut, sie kam langsam vorwärts, indem sie mehr glitt, wie elastisch einherschritt, so daß die Falten ihres weißen Kleides fast unbeweglich hingen.

„Eine wandelnde Statue unterm Sonnendach," lachte der lebhafte Ingenieur und guckte ihr durch seine rundgedrehte Papierrolle nach, wie durch ein Fernrohr. Oder wie die Nymphe des neuen Brunnens."

„Der Vergleich hinkt. Wenigstens könnte es dann mit dessen mineralischen Bestandteilen nicht weit her sein. Die Dame sieht kaum lebensfähig aus, gar nicht nach Arsen und Eisen. Wir müssen hier zum Dorf einbiegen. Hoffentlich trifft ihr Gehilfe morgen rechtzeitig mit den Pumpenteilen und anderen Utensilien ein. Augenblicklich brauchen wir nur einen Mann mit einem tüchtigen Spaten. Oder wissen Sie was? Der Bademeister wird doch eine Schaufel haben, ich leihe Sie mir und buddle selbst."

Die blendende Schönheit eines Julimorgens lockte Lola von Lieders auf einer Bank außerhalb der engen Billetausgabe am Badehause zu warten, bis man ihre Nummer rief.

Das Baden selbst war ein Vergnügen. Jene Hunderttausende von Perlchen, die aus dem Grunde der Kupferwanne hastig emporstrebten, leise frottierend den Rücken entlangrollten, oder zusammengeballt sich wie ein Pflaster um die Glieder legten, enthielten je ein Atomchen Lebenskraft. Ein leichter Hautreiz blieb zurück und wirkte sich nach innen aus, das träge Blut begann ein bißchen besser zu fließen, wenn auch nicht mit dem rasenden Uebermut der kohlensauren Bläschen selbst.

Das wunderbar gleichmäßige Wetter tat auch das seine, um in dem kränkelnden Mädchen Hoffnung auf Besserwerden — nach verschiedenen Richtungen hin — zu wecken und zu erhalten. Der wolkenlose Himmel, die mit blühenden Rosen und Lindenblüten geschmückte Welt, und vor allem die Sonne! Sie nahm tagaus, tagein, alles in ihre warmen, schmeichelnden Hände, um ihm Goldkleider überzulegen, die sie am Abend mit rosenroten vertauschte und selbst zur Nacht mit lichten Gewändern in zartweichen Mittelfarben. Es wurde überhaupt kaum dunkel. Dazu fiel reichlicher Tau, der die Millionen Gesichter von Halmen, Blättern und Blumen stets wieder frisch wusch. Eine Zeit wie geschaffen für Lola von Lieders, um Wald und Flur mit ihrem Vater zu genießen. Weit kamen sie nicht, aber es war zum Glück in Hassental überall wunderhübsch. Und die Mama fand „einen Kreis". Leider paßte er — sie blieb nun einmal ein Pechvogel — nicht ganz für ihre Ansprüche, denn sie war die einzige Geheimrätin darin, aber auch unter den anderen Damen hatte keine das Unglück gänzlicher Titellosigkeit. Meine liebe Frau Rechtsanwalt, beste Frau Hauptmann und liebste Frau Oberlehrer, das flog an dem Stammtisch dieser gleichgesinnten Seelen nur so umher, und immer wurde das Adjektiv stark betont. Und sie waren die leibhaftige Chronik des Bades, und sie zankten ungemein über mancherlei. In den Wald gingen sie nie, weil sie die Promenade eleganter fanden. Die meisten kamen ihrer blutarmen Töchter wegen, kleideten sich und sie mit knapper Geschmacklosigkeit und blickten auf gewisse andere Elemente, die den Kapitals-Uebermut so weit trieben, „am hellenlichten Morgen schon in weißen Atlas-Stiefeln rumzurennen," mit etwas, was sie als Mitleid bezeichneten. Ein Unparteiischer hätte es Neid genannt.

Lola hatte die Bank für sich allein, wenige der Kurgäste begannen so zeitig mit dem gesundheitlichen Pensum des Tages. Gegenüber im Hause des Oberarztes wurden auch erst die Rouleaux hochgezogen. Der Billetteur gähnte verstohlen, als er hinaustrat und am Barometer neben der Tür klopfte, um die Quecksilbersäule noch um ein weniges höher zu treiben. Er sah auf die wartende junge Dame.

„Einen Augenblick noch Geduld, Fräulein. Eine kleine technische Störung im Pumpwerk liegt vor, sie wird aber sofort wieder beseitigt sein."

Sie nickte. Ungeduld kannte sie nicht.

Fabrikarbeiter, zumeist Frauen, wanderten bedächtig vorüber; nun liefen Zettelträger und Flickschuster die Stufen zum Kurplatz hinauf, ihnen folgte eilenden Fußes Friseur und Friseurin. Mehr Zeit ließen die Musikanten sich, einzelne Mißtöne vom Stimmen der Blechinstrumente drangen über die Straße. Der Dirigent schlenderte gemächlich den Weg herab, in jeder Hand eine Notenrolle . . . Jetzt setzte die Musik ein. Ein anderes Geräusch, das der Arbeit, war, wo Lola saß, unmöglich ganz zu überhören. Das gleichmäßig dumpfe Stampfen, unterbrochen von gelegentlichem Pfeifen, verursachte Herrn Wegmeisters kleine Dampfmaschine auf dem neuen Bohrterrain, ein Polterer, der ganz Hassental erregte und dem Unternehmer zwei lange Petitionen wegen Ruhestörung einbrachte. Sie nötigten ihn, den Maschinenbetrieb auf wenige Stunden zu begrenzen, sonst aber zu der Lautlosigkeit manueller Arbeit zu greifen, freilich, die förderte wenig, zu wenig.

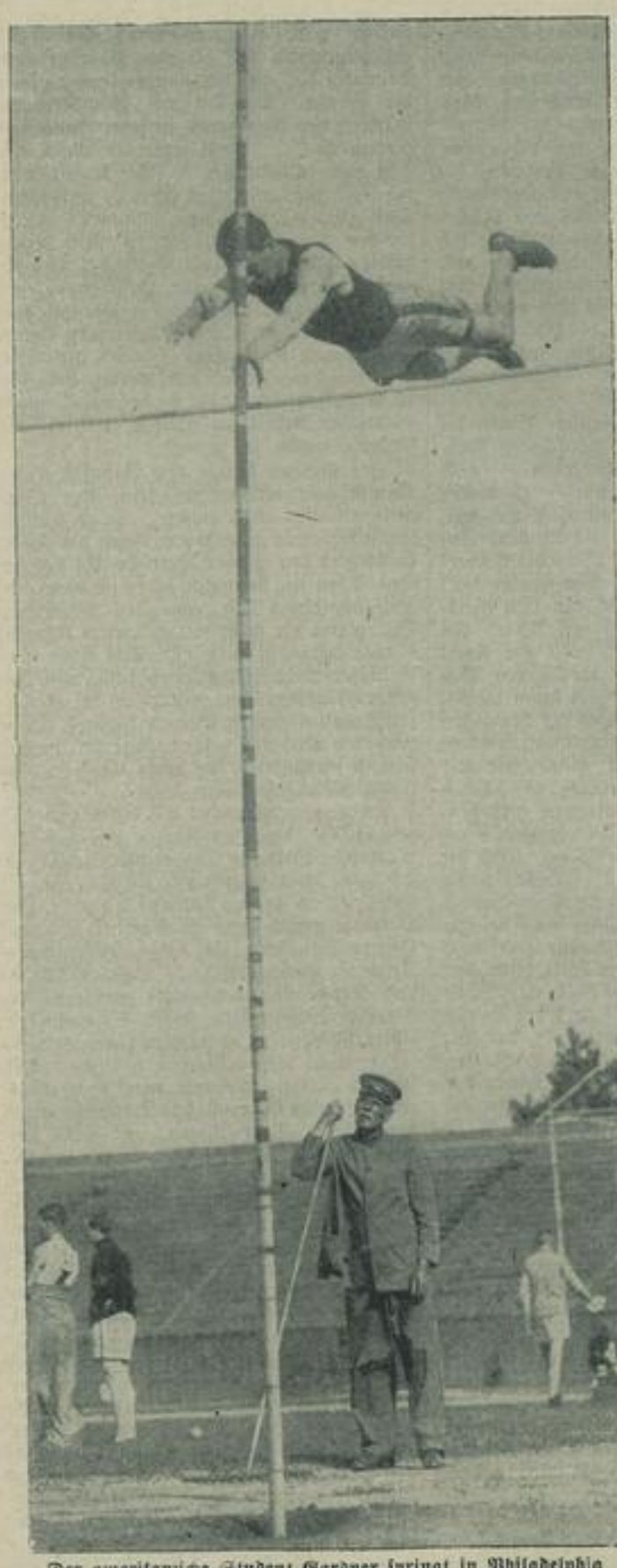
Im übrigen konnte den Badegästen der Dampf nur willkommen sein, den Wegmeister hinter alles machte. Seine kräftige Faust fegte mit gewaltigem Besen die Laschheiten aus dem ganzen Betriebe. Es klappte. Das Essen im Kurhause schmeckte einwandfrei, allerdings sah man den behäbigen Oekonomen nie mehr mit gesteiftem Kragen, er war beständig aufgelöst. Das leibhaftige Beschwerdebuch jedoch blieb selbst von den anspruchvollsten Damen unbehelligt; es spazierte auf eleganten Beinen flirtend einher und war vielseitig galant, ohne den hinterlistigen Gedanken: Du mußt ihnen so oder so die Mäulchen stopfen.

Es ging tadellos bis auf eines, und das war leider die Hauptsache: bis auf die Baderei. Brunnen zum trinken gabs freilich, aber sonst zeigten sich die Quellen mit ihren Gaben immer zurückhaltender. Der Oberarzt geriet schon in Konflikt mit dem General-Direktor. Er nahm selbst seinem Beruf zu Liebe Einsicht in Quellenbildung und Kunde und behauptete geradezu: der Amalienbrunnen litte durch die unausgesetzten Buddeleien in nächster Nähe, er wäre bisher nicht intermittierend gewesen. Den jetzigen Mangel verdanke man dem ringsum gelockerten Erdreich, das Durchsickerungen begünstigte. Dem älteren, sehr sicher auftretenden Manne gegenüber, mußte der General-Direktor sich schon zu hundert Ausflüchten und Versprechungen herablassen, sein ganzer Zorn aber entlud sich über das Haupt des kleinen Ingenieurs. Warum fand er nicht sofort etwas? Mit der Zeit — das war natürlich. Er, Arnold Wegmeister, wollte es aber jetzt gleich, und bisher hatte er nie Umwege gebraucht zu Zielen. In dem Trotz des Mannes, in der querköpfigen Verbissenheit lag Ansteckung. Belling arbeitete wie ein Pferd und hatte schon ein solches Nervenzittern, daß er sich bei seinem Chef eine Gratis-Kur im Sanatorium neben seinen Diäten ausmachte. Der legte ihm lachend die schwere Hand auf die Schulter: „Einverstanden, Heinrich Belling. Haben wir sie, dann spielt das keine Rolle."

Wegmeister selbst gönnte sich kaum eine freie Stunde. Ganze Nächte hindurch durchstöberte er Bücher, die er sich von weither verschrieb. In Frau Geheimrat von Lieders Kreis schwirrten wunderliche Nachrichten über die Mittel, durch die er sich wachhielt. Jedenfalls fanden die meisten Damen, daß er mindestens ein Uebermensch wäre, und die wirklich Modernen nannten ihn „eminente Persönlichkeit".

„Warten Sie hier eigentlich noch immer, ohne ein Bad bekommen zu haben, gnädiges

Allerlei Sport.



Der amerikanische Student Gardner springt in Philadelphia 3,987 Meter. Phot. Paul Thompson, Neuyork.

Die Leichtathletik hat in den letzten Jahren außerordentliche Erfolge zu verzeichnen gehabt. In allen Ländern widmet man ihr immer größere Aufmerksamkeit. Die Amerikaner können indessen für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, auf diesem sportlichen Gebiet die höchsten Leistungen aufzuweisen. Sie haben in letzter Zeit verschiedene neue Weltrekorde aufgestellt. Besonders der Stabhochsprung zeigt die Amerikaner an der Spitze aller sportübenden Nationen. Bis vor kurzem wurde der Weltrekord im Stabhochsprung von dem Amerikaner Leo Scott mit einer Leistung von 3,96 gehalten. Dann brachte der amerikanische Student Gardner in Philadelphia durch einen Sprung von 3,987 Metern die Weltmeisterschaft an sich. Er konnte sich aber dieses Ruhmes nur wenige Tage freuen. Denn sein Landsmann Wright erreichte in New-York eine Sprunghöhe von 4,02 Metern und stellte damit wiederum einen neuen Weltrekord auf. Vermutlich wird auch er sich nicht lange im Besitze der Weltmeisterschaft behaupten können. Uebrigens wurde unlängst auch im Hochsprung mit Anlauf von einem Amerikaner ein neuer Weltrekord aufgestellt. Dem Studenten George Horine von der Stanfort-Universität in Kalifornien gelang es, seinen kürzlich mit 2,007 Metern erzielten Rekord auf 2,037 Meter zu bringen. Auch im Laufen wurden im New-Yorker Harvard-Stadion neue Weltrekorde aufgestellt. Abel Kiviat durchlief 1500 Meter in der Weltrekordzeit von 3 Minuten 55 4/5 Sekunden. Ueber 10 000 Meter wurde von dem Läufer Cramer mit 31 : 43 3/5 ebenfalls ein neuer Weltrekord aufgestellt. — Die vor kurzem veranstalteten Ausscheidungswettkämpfe der deutschen Schwimmer für die olympischen Wettkämpfe in Stockholm zeigten unsere Schwimmer bereits jetzt, zu Anfang der Saison, auf einer bemerkenswerten Höhe. Zu bedauern war es im Interesse des zahlreichen Publikums, daß man einigen Schwimmern von einzelnen Rennen Dispens gegeben hatte; doch schien es der Verbandsleitung nicht vorteilhaft, die Kandidaten bei der kalten Wassertemperatur zu überanstrengen. Im Anschluß an das Ausscheidungsschwimmen beschloß der Deutsche Schwimm-Verband, vier Damen und 17 Herren nach Stockholm zu senden. Während bei diesem Ausscheidungsschwimmen die Brustschwimmer sehr gut in Form waren und auch die 200-Meter-Zeiten gut waren, erschienen die Springer noch verbesserungsfähig, obwohl auch hier einzelne Glanzleistungen zu verzeichnen waren. So vollführte Frl. Martha Tinius, die beste deutsche Springerin, einen tadellosen Sprung, den unsere Aufnahme wiedergibt.

Von den Ausscheidungskämpfen des Deutschen Schwimm-Verbandes für Stockholm: Fräulein Martha Tinius, die beste deutsche Springerin.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Eine Universität in Island.

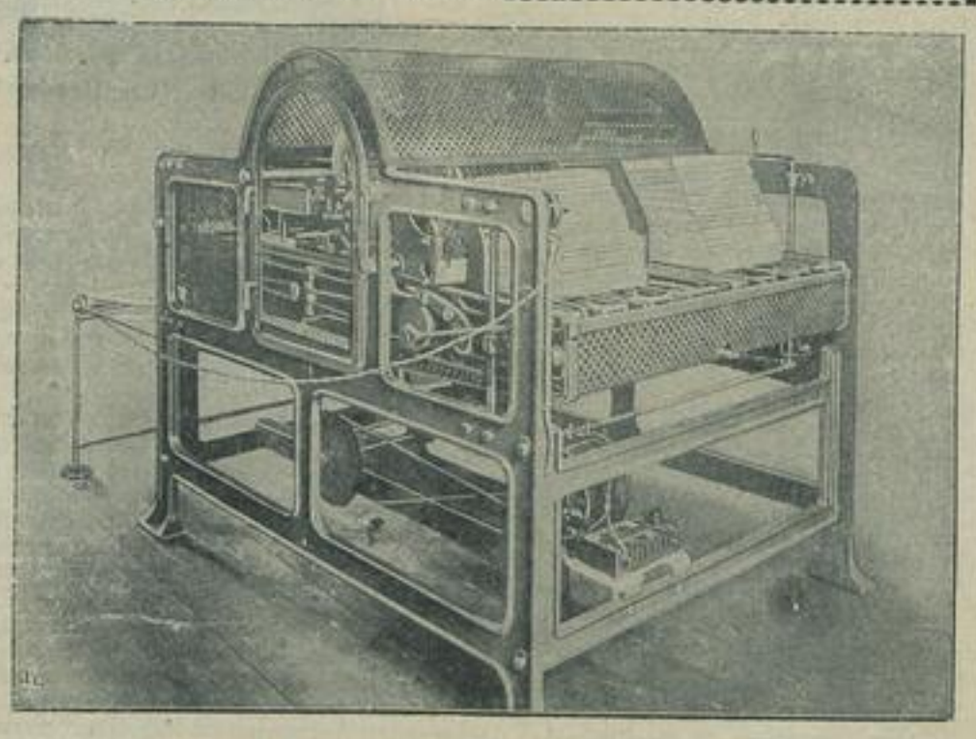
Die kleinste Universität der Welt ist gegenwärtig die erst kürzlich neu gegründete Hochschule zu Reykjavik, der Hauptstadt Islands. Nach langen Verhandlungen hat sich die dänische Regierung endlich bereit erklärt, in Island selbst eine Universität zu unterhalten, in der nicht in dänischer, sondern in isländischer Sprache gelehrt wird. Die Gründung dieser Universität wurde dadurch erleichtert, daß bereits früher besondere Anstalten existierten, in denen die isländischen Studenten sich für die Theologie, die Jurisprudenz und die Medizin teils ganz, teils wenigstens in ziemlich weitgehender Weise ausbilden konnten. Von diesen „Lehranstalten", wie sie genannt wurden, sind die für Theologie und Medizin die ältesten. Erst später kam die Jurisprudenz hinzu. Nunmehr hat man diese drei Fakultäten voll ausgestattet und außerdem eine neue philosophische hinzugefügt, wozu allerdings auch die Anfänge in der sogenannten „Gelehrtenschule" in Reykjavik enthalten waren. Durch Uebertragung der Berechtigung zur Abhaltung von Staatsprüfungen, von Promotionen usw., ist dann jetzt die Universität hervorgegangen. Diese zählt gegenwärtig kurz nach ihrer Gründung 20 Professoren, von denen allerdings ein Dozent ein Franzose ist und auch von Frankreich aus honoriert wird. Die Zahl der Studenten beläuft sich auf nur 42, und dem entsprechend ist auch das Gebäude nicht groß. Das anspruchslose Haus, das unsere obenstehende Abbildung wiedergibt, gleicht in seinem Aeußern mehr einer Dorfschule als einer Universität. — Unser mittleres Bild zeigt uns ein Wunder der modernen Bautechnik. Die aus Zement errichtete, völlig frei schwebende Treppe, die in eine Art Pavillon ausläuft, dient allerdings keinerlei praktischen Zwecken. Sie wurde auf der Gewerbe-, Industrie- und Landwirtschaftsausstellung zu Köslin errichtet und soll die Vorzüge des Zementbaus zeigen. Außer dem Fundament besitzt die Treppe keinerlei Stützen, und dabei ist sie vollständig feuerfest, ein Vorzug, der auch nicht zu unterschätzen ist. Treppen dieser Art erscheinen besonders zweckmäßig für Gebäude mit Massenverkehr, wie Schulen, Warenhäuser, Fabriken und dergl. — Eine eigenartige neue Maschine, ein Meisterwerk der Präzisionsmechanik, führt die Reichspost soeben ein. Es ist dies eine Maschine, die Massenauslieferungen von Briefen, Drucksachen 2c. vollkommen automatisch mit Briefmarken beklebt, stempelt, dabei jede Marke und für sich auch jedes Poststück zählt, also doppelte Kontrolle ausübt. Es ist dabei nur nötig, die Frankatur in bar zu bezahlen, und die Maschine besorgt das andere allein. Hervorzuheben ist der Vorzug dieser Maschine vor ähnlichen, daß sie nicht nur stempelt, sondern auch Briefmarken aufklebt, sodaß auch Auslandsendungen damit bearbeitet werden können. Die Maschine bearbeitet 350 bis 450 Stück in der Minute, und das Angenehme dabei ist, daß nicht der Streifenstempel, sondern der alte, runde Stempel die Marken entwertet, wodurch die Sendungen nicht als Massensendungen erkennbar sind. Da die Maschine bei ihrer enormen Leistungsfähigkeit mehrere Beamte zu ersetzen vermag, so verspricht ihre Verwendung trotz ihrer hohen Anschaffungskosten noch eine erhebliche Ersparnis. Natürlich kann sie aber, nur auf einzelnen großstädtischen Postämtern eingeführt werden, wo sie dauernd beschäftigt werden kann.

Die kleinste Universität der Welt.

Eine schwebende Treppe.

Ein Wunder der Baukunst.

Eine postalische Neuerung.



Eine wichtige Neuerung bei der Reichspost: Bar-Frankiermaschine.

Fräulein?" fragte jemand hinter dem Mädchen, das still vor sich hinsann, während das Badeleben ringsum immer mehr erwachte. Ihr hatte ein Bienenschwarm die Zeit vertrieben, der sich in breiten Massen auf einer Linde vor dem Theater niederließ und dort Süßigkeits-Räuberei im Großen ausübte. Sie sah überrascht auf.

Hinter ihrer Bank stand der Generaldirektor; in einem weiß-leinenen Jacketanzug, der Spuren von Arbeit mit Erde und Wasser trug, sah er besonders massig aus. Den Strohhut rückte er weit aus der Stirn. Er sollte sehr böse werden können; ob es ihretwegen eine Szene geben würde? Sie ängstigte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Ueberraschungen.

Erzählung von W. Kabel.

(Schluß.)

Heinz Benkens, der jugendliche Besitzer der Maschinenfabrik Saxonia, bewohnte in dem Fabrikvorort der der Residenzstadt eine kleine Villa, die mit ihrem parkähnlichen Garten an das Fabrikgebäude der weltbekannten Firma angrenzte. An einem frostklaren Novembermorgen finden wir Heinz Benkens in seinem Speisezimmer am Kaffeetisch, wie er gerade mit größter Aufmerksamkeit einen Artikel der letzten Abendzeitung überliest, dessen Einrücken in die Blätter der Hauptstadt er selbst mit veranlaßt hatte.

„Unseren Lesern dürfte noch bekannt sein, daß die zu unseren allergrößten Varietégrößen zu rechnende Diseuse Fräulein Lola Matero vor ungefähr drei Wochen in einem Auto ein goldenes Zigarettenetui liegen ließ, dessen Deckel den Namenszug der Künstlerin in Brillanten zeigte und dessen Rückseite mit einer eingravierten Widmung eines kürzlich ins Exil geschickten asiatischen Monarchen versehen war. Trotzdem Fräulein Matero dem ehrlichen Finder des kostbaren Stückes öffentlich eine Belohnung von 2000 Mark zusicherte und trotzdem man weiß, daß ein Unbekannter das Etui mit größter Unverfrorenheit sich als das angebliche Eigentum seiner Frau aneignete, ist Fräulein Matero bisher nicht wieder in den Besitz des wertvollen Andenkens gelangt. Ebensowenig konnte die Kriminalpolizei bei all ihren eifrigen Recherchen die Person jenes frechen Gauners ermitteln, der das Wertstück an sich brachte, indem er den Chauffeur des betreffenden Autos durch sein sicheres Auftreten völlig zu täuschen wußte, wobei er noch die Vorsicht besaß, seine Gesichtszüge möglichst verborgen zu halten, so daß man über sein Aeußeres leider nur die oberflächlichsten Angaben hat. Fräulein Matero, die zurzeit ein vierzehntägiges Gastspiel in Dresden absolviert, bittet uns nun darauf hinzuweisen, daß sie die Belohnung für den Wiederbringer des Etuis auf 2500 Mark erhöht. Wir machen daher auch auf die Annonce (letzte Seite unseres Blattes) besonders aufmerksam. Hoffentlich läßt sich nunmehr der Finder durch die in der Annonce mitenthaltene Zusicherung, daß die Künstlerin seinen Namen verschweigen und von jeder weiteren Verfolgung der Angelegenheit absehen wolle, dazu bewegen, seine Beute endlich herauszugeben. Außerdem sind wir noch imstande, unseren Lesern mit einer interessanten Neuigkeit aufzuwarten. Fräulein Matero hat nämlich, wie unser Korrespondent uns aus Dresden drahtet, den Abschluß aller weiteren Engagementsverträge ohne nähere Begründung abgelehnt."

Hier ließ Heinz Benkens ganz verblüfft die Zeitung sinken. Also auch das hatten die findigen Reporter bereits herausspioniert, trotzdem die Beteiligten um strengstes Stillschweigen gebeten worden waren, und es keineswegs in Benkens Absicht gelegen hatte, diese Mitteilung wegen der leicht daran zu knüpfenden Folgerungen schon jetzt in die Presse gelangen zu lassen . . ! ! Gespannt las er weiter, und wirklich, da stand es schon. . . .

Alter Drachenbaum auf Teneriffa.

„Ohne nähere Begründung abgelehnt, woraus hervorgehen dürfte, daß die Künstlerin ihren Namen bald gegen den eines in unserer Residenz recht bekannten Besitzers großer industrieller Unternehmungen eintauschen wird, — ein Ereignis, daß wir unseren Lesern bereits vor einiger Zeit voraussagen konnten." —

Eine Stunde später, Heinz Benkens wollte sich gerade nach der Fabrik begeben, wurde ihm ein Mann gemeldet, der ihn in einer äußerst dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschte. Trotzdem der Besucher dem Diener seinen Namen nicht angegeben hatte, ließ Benkens ihn doch in sein Arbeitszimmer rufen.

Der Fremde war niemand anderes als Ernesto Carlitta, nur hatte er jetzt sein sonst stets so elegantes Aeußere entsprechend der Rolle, die er zu spielen gedachte, recht geschickt verändert. Er trug trotz der empfindlichen Kälte einen fadenscheinigen Sommerpaletot mit viel zu kurzen Aermeln, unter dem ebenso ausbesserungsbedürftige Beinkleider trübselig hervorschauten und auf ein Paar zerrissene Stiefel herabfielen. Seinen starken schwarzen Schnurrbart hatte er sich ebenfalls abnehmen lassen, und, wie er jetzt vor dem reichen Fabrikherrn stand, ahmte er in Haltung und Miene aufs glücklichste einen armen, von Schicksalsschlägen stark mitgenommenen Bittsteller nach.

„Sie wünschen?" fragte Heinz Benkens neugierig, nachdem er die klägliche Gestalt des Mannes kurz gemustert hatte. Er konnte sich beim besten Willen nicht erklären, was dieser Mann ihm wohl Wichtiges mitzuteilen haben könnte.

Ernesto Carlitta stieß zunächst einen tiefen Seufzer aus, bevor er stockend begann. . . .

„Ich komme, um Ihnen ein Geständnis zu machen, Herr Benkens. Mein Name tut nichts zur Sache. Ich bin Musiker, und zwar Geiger. Vor zwei Monaten verlor ich durch eine plötzliche Erkrankung an Blinddarmentzündung meine bisherige Stellung, mußte mich sogar operieren lassen, wodurch meine geringen Ersparnisse völlig aufgezehrt wurden. Nach meiner Genesung versuchte ich vergeblich bei einer Kapelle wieder unterzukommen. Schließlich sank ich bis zum Bierfiedler in den gewöhnlichsten Vorstadtkneipen herab, so sehr sich auch alles in mir gegen diese demütigende Tätigkeit sträubte. Trotzdem habe ich oft tagelang nur von trockenem Brot gelebt. Und dabei verdiente ich früher 200 Mark und mehr im Monat. Eines Abends im vorigen Monat nun kam ich, meine anständigen Kleider lagen damals noch nicht auf dem Leihhaus — am Café Austria vorüber. Und da packte mich plötzlich die unwiderstehliche Lust, einmal wieder unter anständig gekleideten Leuten zu sitzen und mein Elend, wenn auch nur für eine Stunde, zu vergessen. Ich hatte außerdem gerade meine Uhr versetzt und ein paar Mark in der Tasche. Mich fror auch

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

in dem naßkalten Wetter, und so betrat ich denn das Café, bestellte mir ein Glas Glühwein und durchblätterte die Rubriken der Stellenangebote in den Zeitungen, ob ich nicht vielleicht etwas für mich Passendes fände. Nach einer Weile setzten sich zwei Herren und eine Dame an den Nebentisch. Ich habe stets ein sehr gutes Ohr gehabt, und so konnte ich jedes Wort verstehen, das die Herrschaften miteinander sprachen. Zunächst interessierte mich die Unterhaltung wenig. Eigentlich nur aus Langerweile horchte ich hin. Dann aber kam die Rede auf ein Zigarettenetui, welches die Dame im Automobil vergessen hatte."

Wieder seufzte der Mann traurig auf.

„Weiter, weiter," drängte jedoch Heinz Benkens. Er ahnte, was jetzt kommen würde.

„Ja, und da . . . da bin ich armer Teufel der Versuchung unterlegen, bin zum ersten Mal in meinem Leben vom rechten Pfade abgewichen. Ich wußte, daß die meisten Autos, die gegen 10 Uhr abends Gäste nach dem Café Austria oder einem der anderen in der Nähe gelegenen Lokale bringen, nachher vor dem Opernhause sich aufreihen. Und dieses genaue Vertrautsein mit den Gestogenheiten der Autotaxameter sollte mich zum Diebe machen. Das weitere brauch ich Ihnen nicht zu erzählen, Herr Benkens. Wie ich das Etui an mich brachte, stand ja in allen Zeitungen, die mich mit Ehrentiteln wie: „geriebener Spitzbube" und ähnlichen mehr belegten."

Der angeblich stellenlose Musiker reckte sich jetzt höher.

„Nun, ein Spitzbube bin ich doch nicht geworden. Denn kaum hatte ich das Etui in der Tasche, als mich auch schon die bitterste Reue packte. Lange habe ich hin- und herüberlegt, was ich tun sollte. Ich wollte den kostbaren Gegenstand schon anonym an Fräulein Matero zurückschicken. Ich wagte es nicht, da ich fürchtete, durch irgend einen Zufall dabei der Polizei in die Hände zu fallen. Ich war eben völlig kopflos geworden. Stets schwebte mir das Schreckgespenst des Gefängnisses vor Augen. Ich glaubte mich überall von Häschern umgeben und traute mich kaum mehr auf die Straße hinaus. So vergingen fast drei Wochen. Da las ich heute morgen in der Zeitung, daß Fräulein Matero die Belohnung für den Wiederbringer des Zigarettenetuis noch erhöht und außerdem noch versprochen hat, gegen den so viel beschimpften Gauner, der sich das Wertstück anzueignen wußte, nicht weiter vorzugehen. Wie eine Erlösung waren diese Zeilen für mich. Inzwischen hatte ich nun auch erfahren, daß Sie, Herr Benkens, zu der Dame in näheren Beziehungen stehen. Und weil mir die Mittel fehlten, nach Dresden zu fahren und Fräulein Matero persönlich ihr Eigentum zurückzustellen, habe ich mich zu Ihnen gewagt, in der Hoffnung, sie werden Mitleid mit mir haben und mich nicht den Behörden ausliefern. Hier ist das Etui. Ich danke Gott, daß ich's auf diese Weise wieder los werde." — Damit reichte er dem Fabrikbesitzer einen vielfach in Seidenpapier gewickelten Gegenstand hin. Ungeduldig riß Benkens die Hülle auseinander. Kein Zweifel, es war das gesuchte Etui, aus dem Lola Matero dem glücklichsten ihrer Verehrer früher so manche Zigarrette angeboten hatte.

In seiner Freude besann sich Heinz Benkens auch nicht einen Augenblick, dem reuigen Sünder die ausgesetzte Summe von 2500 Mark auszuzahlen. Nur ein Gedanke beherrschte ihn: „Welch eine Ueberraschung für Lola, wenn ich ihr das Etui geben werde, an dem ihr kleines eitles Frauenherzchen so sehr hängt. Und um diese Ueberraschung möglichst bald zu genießen, beschloß er, sofort mit dem nächsten Zuge die kaum dreistündige Bahnfahrt nach der sächsischen Residenz anzutreten. Den sich in Danksagungen erschöpfenden heruntergekommenen Musiker aber entließ er mit den ehrlichst gemeinten, besten Wünschen für dessen Zukunft.

— — — — — — — — — — — — —

Am Nachmittag desselben Novembertages gegen 2 Uhr klingelte Benkens an der Entreetür des vornehmen Fremdenpensionats, in dem Lola Matero mit ihrer Mutter für die Dauer ihres Dresdener Aufenthaltes drei elegant möblierte Zimmer bewohnte. Und wenige Minuten später hielt der überselige Heinz sein Bräutchen in den Armen. Nachdem die erste Wiedersehensfreude sich etwas gelegt hatte, begann Benkens in gemacht ernstem Tone.

„Und nun, Schatzi, setz dich bitte mal dort in den Sessel — bitte gehorsam sein! So . . Es soll vorkommen, daß zartbesaitete Damen vor freudiger Ueberraschung umsinken, und das möchte ich verhüten. Ich habe nämlich eine Ueberraschung für dich, eine große, große Ueberraschung sogar. — —"

„Wie, du auch, Heinz? Denk dir, heute Morgen habe ich dir einen Brief geschickt und um dein schleuniges Kommen gebeten. Ich wollte dich nämlich auch mit etwas überraschen. Und nun hat dich genau derselbe Grund hergeführt! Ist das nicht komisch?"

„Allerdings! Aber süße Lol, glaube mir, das, was ich dir zu eröffnen habe, dürfte doch das wertvollere sein. Sieh doch bitte einmal nach, was dieses Päckchen enthält.

„Einen Moment!" Und Lola Matero eilte ins Nebenzimmer, um dann mit einem ziemlich gleich großen, in Papier eingewickelten Gegenstand zurückzukommen.

„So Heinz," meinte sie lachend, „Nun zähle ich bis drei, und auf „drei" enthüllen wir gegenseitig unsere Ueberraschungen. Eins — Zwei — Drei!"

Mit verblüfftteren Gesichtern hat sich wohl selten ein Liebespaar angesehen. Denn beide hielten zwei sich völlig gleichende Zigarrettenetuis in den Händen, die beide auf dem Deckel den Namenszug der Variété-diva in Brillanten trugen.

Der erste, der sich soweit faßte, um überhaupt etwas sagen zu können, war Heinz Benkens. Mit dumpfer Stimme und einem trübseligem Blick meinte er kleinlaut:

„Ich fürchte, Schatzi, ich bin einem Schwindler in die Hände gefallen."

Erst nach langem hin und her sollte sich endlich die Situation klären. Lola Matero war am vorigen Abend, als sie eben ihre Programmnummer erledigt hatte, in ihrer Garderobe im Theater von einem Manne aufgesucht worden, der ihr dann Wort für Wort dieselbe rührende Geschichte erzählt hatte, die auch Heinz Benkens sich von demselben Gauner — denn die Personalbeschreibung paßte genau — keine 12 Stunden später auftischen ließ. Und ebenso wie Benkens hatte die Künstlerin in ihrer ahnungslosen Freude dem Hochstapler anstandslos die Belohnung ausgezahlt und sogar noch freiwillig 50 Mark hinzugefügt, weil der Spitzbube ihr wehleidigen Tones weißgemacht hatte, er habe für seine letzten Groschen das Billet nach Dresden gelöst.

„Jetzt ist mir alles klar, alles," meinte der aus allen Himmeln gestürzte Bräutigam ingrimmig. „Der Halunke hat sich irgendwo zwei dem Original täuschend ähnliche Zigarrettenetuis, die natürlich völlig wertlos sind, anfertigen lassen und dann auf eine günstige Gelegenheit zur Ausführung seines Streiches gewartet. Diese Gelegenheit glaubte er gekommen, als er gestern in den bereits gegen 5 Uhr erscheinenden Abendblättern unsere neue Annonce las. Demzufolge hat er sich sofort auf die Bahn gesetzt, ist mit dem 6 Uhr D-Zug abgereist, um 9 Uhr hier eingetroffen und ungesäumt nach dem Theater geeilt, wo er dich dann glücklich ebenso hineinlegte wie mich heute Morgen. Nun, noch ist der Bursche mit seinem Raube nicht in Sicherheit. Wir haben ja jetzt sein genaues Signalement, und mit dessen Hülfe gelingt es hoffentlich, diesen ebenso erfindungsreichen wie frechen Glücksritter irgendwo aufzustöbern. Ich werde jedenfalls sofort nach dem Polizeipräsidium fahren und Meldung erstatten. Am besten ist, du kommst mit. Wir könnten ja noch schnell bei einem Juwelier vorsprechen und die beiden Etuis untersuchen lassen. Vielleicht ist eines davon doch das Echte, wenn ichs allerdings auch kaum zu glauben wage."

Als das Brautpaar nach einer Stunde recht niedergeschlagen zurückkam — die Untersuchung des Etuis hatte nämlich ergeben, daß es sich bei beiden um äußerst saubere Nachbildungen handelte, die aus einem goldähnlichen Metall und besten Similisteinen hergestellt waren, fand Matero eine an sie adressierte lange Depesche aus der Süddeutschen Residenzstadt vor, die zum abermaligen Schrecken der schon so hart Geprellten folgenden Inhalt hatte:

„Soeben Ihr Zigarrettenetui, das mir von ihrem letzten Aufenthalt in unserem Hotel im Oktober wohlbekannt war, von einem armen, reuigen Musiker gegen die ausgesetzte Belohnung zurückerhalten. Glaubte in ihrem Sinne zu handeln, daß ich dem Manne, der mir erzählte, er hätte zunächst Herrn Benkens, welcher verreist gewesen wäre, aufgesucht und besäße selbst nicht das Geld zur Fahrt nach Dresden, nicht weiter belästigte. War mir außerdem ein Vergnügen, für hochverehrte Künstlerin die Summe auslegen zu dürfen. Schicke Etui durch sichere Person noch heute Ihnen zu. Mit vorzüglichster Hochachtung Ihr ergebenster Mittler, Hoteldirektor, Hotel Bristol."

„Die dritte Imitation!" stöhnte Heinz Benkens.

„Hoffentlich die letzte, sonst werde ich durch diesen unglaublichen Schwindel noch arm," fügte Lola Matero in komischer Verzweiflung hinzu.

— — — — — — — — — — — — —

Ernesto Carlitta blieb spurlos verschwunden. Anscheinend hatte er das Feld seiner Hochstaplertätigkeit nach einem anderen Erdteil verlegt. Lola Matero aber erhielt von ihrem Gatten am Morgen nach ihrer Hochzeit ein Zigarrettenetui als Morgengabe, welches die vierte Nachbildung jenes Andenkens an den persischen Schah darstellte — allerdings mit dem Unterschiede, daß diese noch bedeutend wertvoller als das echte Original war.

— — — — — — — — — — — — —

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Vermischtes.

Ein Perückenkalender. Lord Pem . . ., ein reicher und eleganter Engländer, der in Paris lebte und dort wegen seiner Pferde und seines reichen Silbergeschirres allgemein bekannt war, trug eine Perücke, wollte es aber nicht wissen lassen und bot jede mögliche List auf, damit die Leute glauben sollten, er trage sein eigenes, leibliches Haar. Lord Pem . . . hatte dreißig Perücken, eine für jeden Tag des Monats. Die, welche er morgen tragen wollte, hatte ein klein wenig längeres Haar als die, welche er tags zuvor trug, und so fort vom ersten bis zum letzten Tage des Monats. Diese Chronologie der Perücken sollte das allmähliche tägliche Wachsen des Haares nachahmen, sodaß er zu Ende des Monats keck vor seinen Freunden sagen konnte: „Mein Haar ist schon wieder so lang gewachsen; ich muß es zurückschneiden lassen. Den Tag darauf erschien er dann wieder in der Perücke No. 1. Sein Kopf war also ein Kalender.

Das beste Honorar. Zwei Aerzte der Stadt waren zu einem kranken Müller aufs Land beschieden worden. Bevor sie den Kranken in der Mühle besuchten, begaben sie sich in ein Gasthaus, um ein Glas Wein zu nehmen. Hier trafen sie einen ihnen wohlbekannten Schauspieler der Hauptstadt, der so ausgezeichnet in seiner Kunst, wie sie in der ihrigen war. „Nehmt mich mit zu dem kranken Müller", sagte der aufgeweckte Thespis-Sohn, „ich will einen Arzt spielen — und was gilt die Wette? — mehr Honorar ernten als ihr!" Lachend gingen die Aerzte die Wette ein. Alle drei gingen zur Mühle und traten in die Stube des Kranken; die beiden Aerzte gingen zum Bette und untersuchten den Kranken; der Schauspieler lehnte sich an einen Tisch und sah starr auf den Müller hin. Die Aerzte wandten sich endlich von dem Kranken ab und unterhielten sich mit dem Schauspieler in lateinischer Sprache; er schüttelte fortwährend bedeutungsvoll den Kopf und sagte zu allem „Non consantio!"

Sinnsprüche.

Dulde, mein Freund! Geduld ist die schönste Zierde der Edlen.
Weißt du, der Freude Tor schließet ein Schlüssel: Geduld.
Freund, der Geduldigen Tor ist stets geöffnet; es ziehet
Durch dasselbe hinein — wer? Der Geduldigen Schaar.
Drücket dich Unfall, stehe beherzt! Geduld ist ein Panzer.
„Aber mein Weg ist beengt". Dulde! Dort weitet er sich.

* * *

Wer Stillestand der regen Kraft gebeut,
Gebeut umsonst; sie bricht sich selbst die Bahn
Aus eignem Trieb', und wird das Gute ihr
Versagt, so wählt sie sich die böse Tat.

Der Müller kommt natürlich auf den Gedanken, daß dieser ein sehr berühmter Arzt sein müsse. Er wird noch in diesem Glauben bestärkt, denn als einer der Aerzte das Rezept schreiben will, tritt der Schauspieler zu ihm, nimmt ihm die Feder aus der Hand, geht zum Bette des Kranken, fühlt seinen Puls, klopft an seine Brust, an seinen Rücken, und tut das alles mit einer sehr ernsten, wichtigen Miene. Endlich ist alles erledigt und ehe die Aerzte gehen, drückt der Kranke jedem ein Honorar in die Hand. Draußen sagte der Schauspieler: „Nun laßt sehen, wieviel jeder erhalten hat." Da stellte es sich heraus, daß der Schauspieler doppelt so viel erhalten hatte, als ein Arzt. So ist's aber in der Welt: Schein gilt mehr als Sein. C. T.

Guter Vergleich. Als Philipp IV. das Königreich Portugal, Katalonien und noch einige andere Provinzen verloren hatte, fiel es ihm ein, den Beinamen „der Große" anzunehmen. Der Duc von Medina Celi bemerkte darüber: „Unser Herr ist wie ein Loch, je mehr er verliert, je größer wird er." e.

Der Apportier-Hund.

Sonntagsjäger: „Ach du meine Güte — da denk ich, ich habe mindestens einen Sechzehnender geschossen und nun ist es bloß so'n Ende!"

Humor.

Der Grund. „Wie kommt es, daß der reiche Protzig mit leichter Mühe eine Konzession errang, um welche sich andere Unternehmer lange vergebens bewarben?" — „Das ist die Folge einer besonderen Gabe, welche stets ein Geheimnis bleiben wird."

Im Zorn. Richter: „Also der Angeklagte hat Sie per Telephon einen Dummkopf geheißen?" — Zeuge: „Jawohl, Herr Richter, und ich hatte doch noch kein Wort gesprochen. Er hat nicht einmal gewartet, bis ich ihm meinen Namen genannt hatte."

Naturwissenschaftliches. „Mama, da lese ich, daß die Löwinnen ihre Jungen fressen." — „Nun?" — „Nun möchte ich doch wissen, warum denn bloß die Jungen. Schmecken ihnen die Mädchen nicht?"

Aus der Praxis. Armenarzt: „So, dieses Rezept laßt Ihr Euch beim Apotheker machen und zeigt diesen Schein vor, dann braucht Ihr nichts zu bezahlen, und von der Medizin gebt Ihr Eurer Frau alle Stunden einen Löffel voll." — Armer: „Ach, Herr Doktor, wollen Se mir nich wenigstens denn ooch Ihre Uhr leihen, wir haben keene."

Eine Moderne. „O, meine Frau malt nicht nur, die kocht sogar nach der neuen Richtung!" — „Ganz richtig, bei der weiß man nie, was man gegessen hat!"

Rätsel-Ecke.

Anagramm.

Ich hab' mein Haus an Seen, Flüssen,
Gezimmert selbst mit scharfem Zahn,
Und geb', das Herz mit ausgerissen,
Ein labendes Getränk Dir an.

Buchstabenrätsel.

Ich hab's mit I begehrt
Und mit dem J bekommen,
Das war mir lieb und wert,
Hab's gerne angenommen.

Zweisilbige Scharade.

Einen weichen Ruheort
Nennet Dir mein erstes Wort,
Und das andre ziehet hin
Durch der Wiesen saftig Grün.
In dem Ganzen wird genannt
Eine Stadt im Schwabenland.

Auflösungen: Des Anagramms: Bäder, Bäre; des Buchstabenrätsels: Jahr, Jahre; der zweisilbigen Scharade: Bodensee.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Verantwortlicher Redakteur R. Ihring. Druck und Verlag von Ihring & Fahrenholz G. m. b. H., Berlin SO. 16.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Unter uns

Die lange Verlobungszeit.

Die Entscheidung, ob eine kurze oder eine lange Verlobungszeit angebracht, ist schwer zu fällen. Denn es kommt für diese Frage nur auf die Charaktere der Verlobten an. Ein fester Charakter und ein sittlich hochstehender Mensch kann auf Jahre hinaus sein einmal gegebenes Wort halten, wie es denn auch Verlobungsverhältnisse gibt, die erst nach sechs, zehn, ja fünfzehn Jahren durch die Ehe abgelöst werden. Aber im allgemeinen empfehlen sich doch lange Verlobungen nicht; es ist schon manch Unheil daraus entstanden, manch tiefgehendes Mißverständnis, und wenn sich ein junger Mann oder eine Dame weigert, das entscheidende Versprechen zu geben, oder Eltern und Vormünder sich dagegen erklären, so braucht keineswegs Mangel an Würdigkeit die Ursache zu sein. Konflikte, die sich z. B. in der Ehe unschwer lösten, bringen in der Verlobungszeit oft nicht nur Verstimmungen mit sich, sondern sogar gelegentlich einen Bruch des Verlöbnisses. Die Ehe bringt eben doch beide Geschlechter näher zueinander, so daß sie alles verstehen und alles verzeihen lernen, während sie in der Verlobungszeit eben doch andere Illusionen und Erwartungen hegen, die der Alltag des Lebens nicht zu halten vermag. Auch für Angehörige ist ein langer Verlobungszustand im Hause kein angenehmer. Denn meist sind damit gesellschaftliche Verpflichtungen verknüpft, Aufregungen und ständige Vorbereitungen im Gefolge, die alle Teile aufreiben.

Haus- und Zimmergarten

Der Rosengarten.

Trotz der Einführung vieler exotischer Pflanzen nimmt die Rose doch immer noch den ersten Platz im Garten ein. Aber selbst bei der größten Aufmerksamkeit wird es nicht immer gelingen, sie vollkommen zu sehen. In Gemeinschaft mit Bäumen, Sträuchern und Blumen des Gärtchens erhält die Rose oft einen zu beengten Raum, ungenügend Licht und eine mangelhafte Nahrung. Der wahre Rosenfreund ist daher darauf bedacht, einen besonderen Teil seines Gartens, oder ist der letztere sehr beschränkt, den ganzen Garten nur für Rosen einzurichten. Der Grund und Boden soll in jeder Beziehung alle die Eigenschaften besitzen, welche ein gutes Gedeihen der Rosen voraussehen lassen, fruchtbar und tiefgründig sein. Die Fläche muß möglichst eben liegen. Abfallendes Terrain muß stets terrassiert werden. — Der Rosengarten ist gegen schädliche Zugwinde vollständig zu schützen. Es empfiehlt sich aber nicht, ihn mit hohen lebenden Hecken ringsum einzuschließen. Nur an den Windseiten wird eine Schutzwand angebracht. Bei der Anpflanzung der Rosen muß das Wachstum der einzelnen Arten berücksichtigt werden. Man sollte nicht Remontant- und Bourbon-Rosen mit Noisette- und Tee-Rosen oder Zentifolien zusammenpflanzen. Ungleiches Wachstum und ungleichmäßiges Behandeln der einzelnen Kronen unter sich (bei dem Schnitte) würde ein unordentliches Aussehen der ganzen Anlage herbeiführen.

Anbau der Schwarzwurzel.

Wer irgendein Gärtchen sein eigen nennt, sollte den Versuch machen, Schwarzwurzeln anzubauen. Man sät den Samen in Reihen auf lockeres, gutes Land. Je lockerer der Boden ist, desto tiefer geht die lange Pfahlwurzel, während sich in hartem Boden viele Seitenwurzeln bilden. Die Pflanzen erscheinen in kurzer Zeit und halten den Unbilden des Winters stand. Will man sie durch eine Laubdecke schützen, so werden sie im Frühjahr um so zeitiger Blätter bilden. Um den weiteren Entwicklungsgang der Pflanze braucht man sich dann nicht allzuviel zu kümmern. Lockerung innerhalb der Reihen, Freihalten von Unkraut und Gießen bei Trockenheit sind dieselben Anforderungen, die auch jedes andere Gemüse stellt. Sollte der Standort zu dicht sein, so entferne man die überständigen Pflanzen und versetze sie an dünnere Stellen. Schon im Herbste blühen einige Schwarzwurzelstauden, und wer will, kann für die nächste Ernte Samen aufnehmen. Die erste Wurzelernte kann im nächsten Herbst, noch besser aber in dem darauffolgenden Frühjahr vorgenommen werden. Man setze den Spaten tief unter die Wurzeln, damit sie nicht abbrechen. Sind sie aus der Erde genommen, so werden sie durch Schaben von ihrer schwarzen Schale befreit. Dabei ist zu beachten, daß sie nach dem Schaben in mit Mehl verrührtes Wasser zu werfen sind, damit sich ihr Fleisch weiß erhält. Je länger man die Wurzeln, welche vollständig winterhart sind, in der Erde läßt, desto dicker werden sie, doch leidet ihre Qualität. Mehr empfiehlt es sich, öfters neue Beete anzulegen.

Am Toilettentisch

Rationelle Haarpflege.

Jeden Morgen und jeden Abend muß man langes Haar gründlich ausbürsten und ungefähr jeden Monat einmal die Haarspitzen abtempen oder abschneiden. Es ist schädlich für die Frauenhaare, sie zu fest zu binden. Ebenso nachteilig ist es, die Haare mit wollenen Bändern oder harten Schnüren zu binden. Gebundene Haare müssen vor dem Schlafengehen aufgebunden und ungeflochtene geflochten werden. Gegen das Ausfallen der Haare sind tägliche Waschungen des Kopfes mit kräftiger Teerseife oder gewöhnlicher Seife sehr zu empfehlen, den Seifenschaum spült man mit nicht zu kaltem, aber recht reichlichem Wasser ab, dem etwas Karbolwasser beigemischt ist. Wer sein Haar häufig brennt oder ondulliert, die es etwas ein beim Brennen, sonst wird es trocken, verliert den natürlichen Glanz und ändert die Farbe.

Saubere Kämme

sind für einen Toilettentisch eine unbedingte Notwendigkeit. Durch das häufige Waschen mit Salmiak oder Sodawasser leiden nur die Kämme sehr stark und brechen dann. Viel weniger oft ist diese Reinigung nötig, wenn man täglich den Kamm mit etwas Watte abreibt, dann eine dünne Schicht Watte gleichmäßig so über den Kamm verteilt, daß sie unten über dem Rande alle Zähne des Kammes umfaßt. Dann erst ordnet man sein Haar, wobei die Watte allen Staub aufnimmt und nach dem Frisieren entfernt wird. Bei dieser Behandlung hat man immer reine Kämme und kann das Waschen auf ein Minimum beschränken.

Allerlei Ratschläge

Helle Flanell- oder Wollstoffe

können leicht mit trockenem Kartoffelmehl gereinigt werden. Man streut das Mehl auf den Stoff und reibt die beschmutzten Stellen kräftig mit einem reinen Flanellappen. Zum Schluß wird der Stoff kräftig ausgeklopft, um das Kartoffelmehl, welches allen Schmutz aufgenommen hat, wieder zu entfernen. Auch anderes Mehl kann zu diesem Zweck verwendet werden, doch läßt sich Kartoffelmehl am leichtesten wieder entfernen.

Verdichtung der Holzgefäße.

Ausgetrocknete Gefäße füllt man mit einer Lage Stroh aus, bringt einen Stein darauf und füllt Wasser darüber. Wenn auch das Wasser absteht, ist doch ein Nachfüllen desselben nicht nötig, da das Stroh Feuchtigkeit genug enthält, um das Aufquellen des Gefäßes zu bewirken.

Entfernung von Wachsflecken.

Weiße Flecke von Wachs, Stearin oder solche Flecke, welche dadurch entstanden sind, daß warme Gefäße auf polierte Gegenstände gestellt wurden, entfernt man mittels Spiritus, mit Lampenöl vermengt, diese Mischung reibt man mit einem Läppchen wiederholt auf die Flecke.

Flaschenreinigung

sollte nicht mit Bleischrot vorgenommen werden, sondern besser mit Sand, Kiesel- oder Kalksteine, auch Eierschalen sind ein erfolgreiches Putzmittel für Glasflaschen, Karaffen u. a. Sind die Flaschen fettig, so spült man sie mit Sodawasser aus, in welches man Kleie, Sägespäne, Löschpapier oder Kreide und Sand geschüttet hat. Gegen Salpeteranlag in Wasserflaschen ist Spülen mit Schwefel in Stücken, Pulver oder Säure von bestem Erfolg.

Scherz und Ernst

Alte du mir . . . Der bekannte deutsche Dichter Friedrich Schlegel liebte es, jedermann zu necken, doch fand er selten Erwiderungen. Doch während eines Aufenthaltes in Frankfurt a. M. sollte er auch einmal den kürzeren ziehen. Auf der Promenade begegnete er einst dem Syndikus Gries, mit dem er schon öfter in Gesellschaft zusammengekommen war, und da er bemerkte, daß derselbe einen starken Hautausschlag im Gesichte hatte und also „grindig" aussah, begrüßte er ihn mit spöttischer Wortverdrehung unter verbindlichster Verbeugung: „Guten Morgen, mein Herr Grindikus Süß!" Der Gefoppte aber gab ihm mit ruhiger Überlegenheit zur Antwort: „Schönen Dank, veredelter Herr Schriedrich Flegel!" Von da an ließ der Spottvogel den alten Rechtsgelehrten in Ruhe.

Die berühmte Madame du Citre war eine der populärsten Figuren des älteren Berlin und die Freundin vieler großer Leute. Als König Friedrich Wilhelm III. kurz nach dem Tode der Königin Luise eines Tages an der Villa der ihm wohlbekannten Frau du Citre vorüberging, grüßte er sie, da sie gerade vor der Tür stand, in seiner gewohnten leutseligen Art. Die Begrüßte, der die gebeugte Haltung des Königs zu Herzen ging, redete ihn herzlich und freundlich an: „Na, wie jeht et denn, Majestäteken?" Der König antwortete mit einem Seufzer: „Ach, liebe Madame du Citre —!" — „Ja, ja, Majestäteken, kann allens verstehen, ein so schwerer Schlag!" — „Ach Gott!" „Un wer heiratet doch gleich wieder einen Witwer mit sieben Kinder!" — Ein anderes Geschichtchen von der kurlosen Frau ist folgendes: Sie war nach Italien gereist, und nun prahlte sie in ihrer komischen Weise von der Reise. „Sind Sie auch in Rom gewesen?" fragte sie jemand. — „Na ob!" war ihre Antwort. „Natürlich auch bei Papstens. Er war sehr nett, aber sie ist reizend!"

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Charandt.

Nr. 80 | Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Arthur Zschunke in Wilsdruff | 1912

Spät gefunden

Roman von Johanna Schjörring.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Und — — wie bleich du bist, lieber Sophus! — Willst du dich nicht gleich zu Bett legen? Komm!"

„Noch nicht; wir wollen erst ein wenig zusammen sprechen. Nein, der Doktor kommt ohnehin später und begleitet mich zu Professor Lyden, der mich anhören soll mit seinen Weisheitsohren und -Augen."

Es war doch gut, daß er ein wenig scherzen konnte, dachte seine Mutter, während sie sich um ihn zu schaffen machte, wie wenn er noch als Kind daheim wäre. Aber sie bemerkte, daß er oft die Hand an den Kopf führte, als wenn ihn etwas schmerzte, und sie verging fast vor Furcht gegenüber all den Möglichkeiten, von einer Gehirnerschütterung mit geistiger Störung bis zu einem vielleicht unheilbaren Nervenleiden, das ihn, ihren Besten auf dieser Erde, heimsuchen konnte.

Doch kannte sie ihn genug, um zu wissen, daß das Ereignis ihn stark erschüttert hatte, so vieldenkend und religiös, wie er war; und obschon sie nicht gern viel mit ihm davon sprach, so kam er doch immer wieder darauf zurück.

„Mir fällt besonders das merkwürdig Erschütternde dabei auf, daß wir beide nebeneinander gehend, uns trennten, worauf er in der nächsten Minute tot umsinken mußte, während ich unversehrt davonkam."

„Wir wollen hoffen, lieber Sophus, und Gott danken!" — „Ja, Mutter; aber der andere, der so ganz unvorbereitet war — ja, so unvorbereitet — den Tod erleiden mußte, das ist das fürchterliche Memento, das mir so viel zu grübeln gibt."

„Wir können ja nichts erforschen mit all unserem eingebildeten Wissen —"

„Ja, wir können gewiß ungeheuer vieles nicht erforschen; aber es muß etwas besonderes für mich zu bedeuten gehabt haben, daß ich ihn so buchstäblich bis an die Pforte des Todes begleitete, ohne etwas zu ahnen."

Frau Hilmar beobachtete ihn verstohlen, sagte aber ruhig: „Ich verstehe ganz gut, wie es dich aufgeregt haben muß, denn schon deine Erzählung hat mich erschüttert; daß du ihn aber begleitet hast, lieber Sophus, war doch der reinste Zufall, der —"

„Ja, aber Mutter, du denkst immer nur an mich und die Gefahr, der ich entgangen bin. Aber du vergissest ihn, der mich und meine Tätigkeit so bitter angriff. Hatte er recht mit seiner Behauptung, so ist es eine Mahnung für mich, und hatte er es nicht, so war es ein noch traurigerer Tod für ihn, als wenn er recht gehabt hätte."

„Griff er dich denn so heftig, so — heftig an; das habe ich nicht verstanden?"

„Heftig will ich just nicht sagen, aber doch so, daß es mir darum zu tun war, durch eine ernste Unterredung zu vernehmen, welchen Gründen seine Behauptungen entsprangen."

Jetzt war es Frau Hilmar klar, wie es um ihn stand, und sie mußte ihre ganze Ruhe und Kraft aufbieten, um ihn zu beruhigen, damit dieser Gedanke bei ihm nicht zur fixen Idee werden sollte.

Sie durchlief in Gedanken ihr und ihres Mannes Geschlecht. Es waren starke Köpfe auf beiden Seiten.

Auf Seite ihres Geschlechts war ein gewisser Gang zur Traurigkeit, der aber höchstens in Verschlossenheit, nie Wahnsinn ausmündete. Und gerade dieser Sohn, das ruhigste ihrer Kinder, war der am wenigsten komplizierteste und am leichtesten zugängliche von allen, wie er der liebreichste und rücksichtsvollste in seinem Betragen war. Dazu war er der schönste von Gestalt, Haltung und Wesen; er hatte regelmäßige Züge und dunkles Haar wie seiner Mutter Familie.

Sie hatte das Gefühl, daß wenn er Schaden davon trüge, sie ihren Halt verlieren mußte und daß ihre Kämpfe und Mühen in der Vergangenheit vergeblich gewesen sein würden.

Professor Lyden wollte ihn in der Klinik behalten. Er bedurfte der Ruhe nach diesem Chok, der seine Nerven erschüttert hatte; nach des Professors Meinung fehlte ihm aber nichts weiter.

* * *

Frau Hilmar war aus der Klinik zurückgekehrt, und weil sie Iris seit ein paar Tagen nicht mehr gesehen hatte, so beschloß sie, an sie zu schreiben und ihr von Sophus zu erzählen.

Als sie den Brief begonnen hatte, kam das junge Mädchen selber. — „Ich habe mich nach dir gesehnt, mein Schatz!" rief Frau Hilmar aus und ging ihr überrascht entgegen.

„Gestern wollte ich schnell herübereilen; aber da mußte ich ein neues Kleid anprobieren und mit Mama Besuche abstatten, und heute soll ich wieder in große Gesellschaft."

Frau Hilmar fühlte ein plötzliches Unbehagen, beherrschte es aber sogleich — Iris konnte ja nicht wissen, was in diesen Tagen geschehen war, und überdies —

Nun erzählte sie alles. — Iris machte nicht viele Worte; aber die Teilnahme, mit der sie angehört wurde, tat ihr gut.

Als Frau Hilmar mit ihrem Bericht fertig war, sagte Iris: „Ich müßte eigentlich hier bleiben, aber dann gäbe es ein schreckliches Gebrumm bei Vater und Mutter, weil wir zum Grafen auf Besuch sollen."

„Ich erlaube unter keinen Umständen, daß du Unannehmlichkeiten haben sollst, wenn es vermieden werden kann", antwortete Frau Hilmar, das Wort „Unannehmlichkeiten" mit einem gewissen Nachdruck betonend. Die unüberlegten Ausdrücke, deren sich Iris dann und wann bediente, lagen ihrer Zeit fern und waren absolut nicht nach ihrem Geschmack.

Iris war glücklicherweise sehr zartfühlend, und Frau Hilmar hatte mit Freude bemerkt, daß ihre Schwiegertochter auch in dieser Hinsicht sich Mühe gab, viele mehr

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

...uft geschmackvolle Ausdrücke sich abzu-

...Sophus' Bild? Ich sehe es nicht! Es ...t hier auf dem Nähtisch zu stehen!" rief Iris ...indem sie sich auf Frau Hilmars Platz setzte.

„Es liegt im Tisch, weil die Rückverkleidung etwas ...adhaft ist."

„O, lassen Sie es mir, ich werde es ausbessern, darf ich es mitnehmen, — jetzt?"

„Das werde ich wohl selber besorgen!"

„O nein, darf ich! Morgen komme ich wieder und werde es mitbringen", fuhr sie ganz einschmeichelnd fort. — Sie erhielt es.

Am Abend trat plötzlich Hermann ein. Er hatte, wie er sich ausdrückte, einen Tag abgezwackt.

Aber der Vogel war ausgeflogen.

Iris war in Gesellschaft, und er hatte nicht die entfernteste Hoffnung, sie am nächsten Tag länger, als ein paar kurze Stunden sehen zu können. Er hatte noch verschiedene Geschäfte und sollte am folgenden Abend mit dem 7 Uhr Zug abreisen.

Doch hatten Mutter und Sohn genug zu besprechen.

„Und du bestehst darauf, daß ihr so bald, fast zwei Monate vor der bestimmten Zeit, Hochzeit machen wollt? Ihr kennt einander in Wirklichkeit nur wenig; wäre es nicht besser, noch zu warten? — Ich meine wegen deiner Arbeit, denn ich hoffe, du bist so stolz, daß du selbst eure Ausgaben bestreiten willst; das Leben von heutzutage kostet viel!"

Hermann machte einen energischen Schwung mit dem Kopf. „Ja, darauf kannst du dich verlassen, daß ich selber Manns genug sein werde, um für uns das Nötige zu beschaffen — —" Er griff nach dem Notizbuch in der Tasche, öffnete es und entnahm ihm einen großen Brief.

Sie las ihn. Es war wieder ein neuer, noch größerer Auftrag zu mehreren Stationsgebäuden einer neuen, eben bewilligten Eisenbahn, der sogleich ausgeführt werden sollte.

„Wie du siehst, Mutter, müssen wir also einige Jahre — vielleicht sogar viele — uns in Jütland niederlassen, und die wenigen Stunden, die mir übrig bleiben, will ich wirklich mit Iris verleben. Ich halte die Trennung nicht länger aus, und je eher ich sie von daheim fortnehme, desto besser, das weißt du gut genug."

„Ja, natürlich; aber sie ist noch so jung — weiß sie selbst etwas davon —? Und was sagt sie dazu?"

„Sie weiß nichts von dem letzten Auftrag — und du selbst sagst auch nichts dazu?"

„Doch, lieber Hermann! Ich bin verwundert über deinen Erfolg und sehr froh darüber, daß er dir beschieden ist. Ich habe ja immer vernommen, daß du mehr als Gewöhnliches leistest; was mich aber am meisten freut, das ist, daß du dich beliebt zu machen verstehst; so etwas ist nicht immer geschickter Leute Los."

„Ich habe mir nun einmal vorgenommen, Mutter, daß ich Geld, ganze Haufen Geld verdienen will. Es ist eine Macht und Geld regiert mehr als irgend etwas anderes die Welt."

„Du! wie mich das kalt berührt und traurig stimmt, dich so sprechen zu hören. Erinnerst du dich, daß ich dir erzählt habe, wie dein Vater auf seinem Sterbelager zu mir sagte, als er meine Verzweiflung bemerkte: „Sorge nicht für morgen und bitte nur um das tägliche Brot, so wird dir das alles zuteil werden!" — Ich weiß nicht, von wem du deine Geldgier geerbt hast."

„Wir wollen nicht mehr davon sprechen, Mütterchen! Wenn ich einmal vergessen sollte, ein guter Sohn zu sein, so kannst du mir erzählen, was du jetzt zu mir gesagt hast. Aber es darf dich wohl nicht verwundern, daß ich überdrüssig geworden bin über die Entsagung, die ich habe mit ansehen müssen, so lange ich mich zurückerinnern kann."

„Wenn du mich nicht bis aufs äußerste kränken willst, so verschone mich mit solchen Worten. Es ist sehr bitter für mich, zu hören, daß alle Dinge, denen ich, ohne mit der Wimper zu zucken, entsagt habe, von dir auf eine solche — eine solche — Weise aufgefaßt werden. Hätte ich gejammert und geklagt, so wäre es etwas anderes, aber — —"

„Na, na, Mütterchen! Ich meine es ja gar nicht so, das weißt du gut genug. Glaubst du etwa, es habe mir nicht weh getan, zu sehen, wie du bald das eine, bald das andere hast entbehren müssen, ohne daß — —"

„Ich will nichts mehr davon hören. Wenn du so denken willst, so ist das deine Sache, die du selbst verantworten magst, — ich habe weder dich, noch deine Brüder je gelehrt, daß jedes derartige Streben hier das Erste und Begehrenswerteste von allem wäre!"

Ihre Stimme verriet ihm, daß sie gegen das Weinen kämpfen mußte, und mit seinem gewöhnlichen Schwung des Kopfes ging er hin und umarmte sie.

„Wir wollen uns nicht zanken in den wenigen Stunden, in denen ich daheim bin. Höre, ich sehe, daß es noch nicht spät ist. Wollen wir ins „Tivoli" fahren?"

„Nein, tausend Dank!"

„Auf die Langelinie und zu Abend speisen? Gewiß ja. Ich gehe und hole einen Wagen, beeile dich und mache dich schnell bereit."

Und hinaus flog er, obschon sie ihm nachrief, daß sie nicht wolle. Kurze Zeit später kam er zurück.

„Nun, Mutter! Der Wagen ist im nächsten Augenblick hier. Beeile dich."

„Ich habe dir ja bestimmt gesagt, daß ich nicht will. Du wirst begreifen, daß ich jetzt, während dein Bruder krank liegt, keine Lust dazu habe —"

„Ach Gott, Mutter! Du kannst doch jetzt nicht bei ihm sein, und da ich dich von nun an so selten besuchen kann — komm nur! Du fährst ja gern."

Da halfen keine Einwände.

Sie mußte sich fügen, wie schlecht aufgelegt sie auch war. Er hatte gewissermaßen nie ihr tiefstes innerstes Wesen verstanden und lernte es auch nie, wenn er auch persönlich vom Gegenteil überzeugt war.

* * *

Mit dem letzten Auftrag, den Hermann erhalten hatte, gelang es ihm zum erstenmal, dem Schwiegervater zu imponieren, der nicht umsonst Geschäftsmann bis in die Fingerspitzen hinaus war; er hatte auch nicht das entfernteste mit dem Anerbieten zu tun. Und mit Entzücken beobachtete Hermann, wie Iris errötete, als er ihr davon erzählte; vielleicht fühlte er sich zum erstenmal überzeugt davon, wie viel er ihr bedeutete. Iris hatte ihn in dieser Hinsicht nicht verwöhnt. Er hatte zuweilen ein halb unbewußtes Gefühl davon gehabt, daß er immer nach dem wunderlichen Glück suchte, obschon es scheinbar bereits sein eigen war. Sein Vorschlag hinsichtlich der Hochzeit ging darum recht glatt durch, um so mehr, als er in der Nähe von Aarhus eine reizende Villa gefunden hatte, die zu verkaufen oder eventuell zu vermieten stand und sich vorzüglich für ein neuvermähltes Paar eignete.

Hermann und Iris gingen zusammen nach der Klinik, wo Frau Hilmar und Sophus sie erwarteten. Der Patient war über Tag ein paar Stunden aufgestanden.

(Fortsetzung folgt.)

Der fahrende Schüler.

Eine heitere Historie von Hans Florian.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der gestrenge Herr Bürgermeister lag am Fenster und sog langsam und bedächtig die erfrischende Morgenluft ein. Er dachte über das Wohl und Wehe der Stadt nach, über die vielen schweren Sorgen und Geschäfte, die alle auf seinen Schultern lagen, und sein Gesicht zog sich in ernste, strenge Falten, so daß die vorübergehenden Bürger noch ehrfürchtiger als sonst hinaufgrüßten. Da kam mit langsamen und bedächtigen Schritten, in aufrechter, gerader Haltung und mit ernster Miene ein Jüngling daher und schritt auf das Haus des Bürgermeisters zu. Tief und ehrerbietig, fast andächtig zog er den Hut, so tief, daß der gestrenge Herr am Fenster unwillkürlich sein Gesicht glättete und ihm freundlich nickend dankte. Als er jedoch den Jüngling in sein Haus treten sah, schloß er rasch das Fenster, setzte sich nieder und nahm eine ernste Miene an. — Bertram trat ein, den Hut in der Hand, verneigte sich vor dem Herrn Bürgermeister und blieb dann ruhig stehen.

„Wer seid Ihr?" fragte der Bürgermeister, nachdem er ihn eine Weile betrachtet hatte.

„Magister Bertram", war die Antwort. „Ich habe erfahren, daß die Stadt einen Präzeptor sucht für die Schule, und da ich glaube, etwas Tüchtiges gelernt zu haben, erlaube ich mir, um die Einsetzung in dieses Amt untertänigst zu bitten."

„Junger Mensch", sagte der Bürgermeister, Bertram mit zusammengezogenen Augenbrauen anblickend, „wißt Ihr, was für ein schwieriges Amt Ihr Euch erbittet? Wißt Ihr, was das heißt, die Jugend zu belehren und zu erziehen? Glaubet Ihr der Aufgabe gewachsen zu sein, die Söhne unserer Bürger heranzubilden? Habt die Güte und nennt mir doch einmal kurz die Art, die Methode, nach welcher Ihr die Sache vornehmen wollt."

„Als der weise Lykurgos die Spartaner zu einem gesunden, kernigen und tatkräftigen Volke erziehen wollte", begann Bertram, „waren Strenge und Energie das Prinzip, mit dem er begann. Diese überaus treffliche Erziehungsweise, die sich, wie ja bekannt, so unübertroffen bewährt hat, möchte ich auch auf unser junges Geschlecht angewendet wissen. Verstehen Sie mich nicht falsch, hochverehrter Herr Burgemeister" — fuhr er fort, als er sah, daß ihn der Bürgermeister erstaunt anblickte — „wenn der weise Gesetzgeber der Spartaner so weit ging, daß er schwache Kinder töten und die kräftigeren alljährlich am Tempel der Diana blutig geißeln ließ, so wäre dies selbstverständlich für unsere heutige Jugend nicht in Anwendung zu bringen. Mit Ernsthaftigkeit und Strenge wäre jedoch noch etwas zu erreichen. Das heutige Geschlecht ist entnervt — —"

„Entnervt!" fiel ihm der Bürgermeister ins Wort, mit der Hand auf den Tisch schlagend, „wahrlich, das ist das Rechte. Entnervt ist unsere Jugend, kraft- und tatenlos. Kaum trifft man heute noch einen handfesten, energischen Menschen, der fest und unentwegt dastebt, unbeirrt und unbekümmert um alles Gerede und Geschwätz, kernig und knorrig wie ein Germane aus alter Zeit. Junger Mensch, Ihr werdet viel Feindschaft haben in Eurem neuen Amt, aber laßt's Euch nicht anfechten, geht geradeaus, immer geradeaus, mit festen Schritten."

„Ihr würdet demnach, Herr Burgemeister, bei der Wahl mir Eure Stimme geben?" fragte Bertram.

„Ja, junger Freund", entgegnete der Bürgermeister, „ja, denn Ihr habt mir gefallen. Ihr taugt zum Schulmeister wie noch keiner. Der Gedanke, die Jugend nach dem Prinzip des Lykurgos zu erziehen, ist bedeutungsvoll und muß sich segensreich bewähren. Lebt also wohl und wartet geduldig den Tag der Wahl ab. Ich werde für Euch tun, was ich kann."

„Herzlichen Dank, Herr Burgemeister —"

„Es bleibt also dabei: Das Prinzip des Lykurgos?" — „Gewiß, Herr Burgemeister: Streng und energisch."

„Und hart, wenn's nötig, hart wie Stahl —"

„Wie Lykurgos, Herr Burgemeister." — „Jawohl, jawohl! Wie Lykurgos."

„Lebt wohl!" — Bertram ging und trat langsam den Weg nach der Wohnung des Ratsherrn Konradin Zischler an.

Herr Konradin Zischler ordnete gerade seine kleine Bibliothek, als Bertram bei ihm eintrat.

„Verzeiht, edler Herr, wenn ich Euch störe", sprach Bertram, indem er mit raschem Blicke die wenigen Bücher durchlief, „man hat mir gesagt, daß Ihr eine reichhaltige und auserwählte Büchersammlung Euer eigen nennet. Ich bin ein wandernder Scholar und zufällig hier in diese Stadt gekommen. Da ich nun überall auf meiner Reise nach einer Sammlung der „Oden des Horaz" vergeblich gesucht habe, wende ich mich jetzt an Euch, würdiger Herr, mit der Bitte, mir den Horaz, sofern er sich unter Euren Büchern befindet, auf einige Minuten zur Durchsicht zu überlassen."

„Mit vielem Vergnügen", antwortete der Ratsherr Zischler, indem er nach dem Bücherbrett ging und das Buch herabnahm. „Wie ich sehe, ist der Herr ein Gelehrter. Das ist etwas Seltenes in den Mauern unserer Stadt. Seid mir willkommen. — Und hier sind die herrlichen Oden des großen Römers. Schämen müßte ich mich, das Buch nicht zu besitzen."

„Ihr habt das Buch?" rief Bertram überrascht, „so preise ich mich glücklich, daß ich hierher kam. O, verzeiht, wenn ich Euch Eurer kostbaren Zeit beraube, aber gestattet, daß ich sogleich Einsicht nehme."

Er nahm das Buch rasch aus der Hand des Ratsherrn, eilte damit an das Fenster, um besser sehen zu können, und schlug es auf.

„Darf man sehn, was Ihr suchet?" sprach der Ratsherr, ihm nachfolgend und in das Buch blickend.

„Die dritte Ode des Horaz", rief Bertram begeistert, „da — da ist sie: „Ode an das Schiff!" Kennet Ihr diese Ode, Herr? — Kennt Ihr sie?" —

„Eine Ode, in der Virgil erwähnt wird, nicht zu kennen, wäre ein Schande für mich", entgegnete der Ratsherr Zischler, „wo er genannt wird, Virgil, der Gewaltige — —" — „Ihr seid ein Bewunderer Virgils?" — Bertram sprang auf den Ratsherrn zu und faßte ihn an der Brust. — „Ihr seid es auch? Den unübertragten Virgilius Maro, den höchsten Meister aller Poeten, Ihr bewundert ihn gleichfalls?"

„Nicht vielleicht?" — schrie der Ratsherr, der in Ekstase geraten war, „nicht vielleicht? — Den Schöpfer der Aeneis, den jedes Kind liest, sollte ich nicht kennen und verehren? Junger Mensch, ich sollte Euch bitter feind sein ob dieser Frage."

„Und Homer? — Wie stellt Ihr ihn zu Virgil?"

„Weit unter ihn", rief der Ratsherr, „kein Vergleich! Der Grieche ist gut, aber er verschwindet gegen den großen Römer, den keiner erreicht hat und erreichen wird."

„Eure Hand, Herr Ratsmann, gebt mir Eure Hand", rief Bertram, „laßt Euch nicht durch meine Jugend abschrecken; hier spricht der Gelehrte zum Gelehrten, der Wissende zum Wissenden: Seid mein Freund, mein Berater."

„Hier", sprach der Ratsherr, ihm die Hand reichend, „hier. — Es ist eine Freude für einen alten Gelehrten, einen strebsamen jungen Menschen um sich zu sehen, der den rechten Pfad zu den Wissenschaften vor sich sieht und beweist, daß er ihn mit Glück verfolgt. Ihr gefallet mir. Ihr macht mir Freude. Wir nennet Ihr Euch?"

„Magister Bertram."

„Nun, Magister Bertram, wenn Ihr gesinnt seid, Euch in unserer Stadt seßhaft zu machen, hätte ich einen Vorschlag. Wir suchen einen Schulmeister. Wäre das nichts für Euch? Ich bin der erste Ratsherr hier im Ort, meine Stimme gilt etwas, und gern wollte ich Euch, soweit dies in meiner Macht, behilflich sein."

„Was gibt es Schöneres für einen in den Wissenschaften Erfahrenen, als seinen unwissenden Mitmenschen zu belehren? Das Amt eines Schulmeisters zu übernehmen, war stets mein liebster Wunsch, und ewig dankbar wäre ich Euch, wenn Ihr Euch für mich verwenden wolltet."

„Gut, mein Freund, es ist also abgemacht! Ich werde für Euch sprechen in der Ratssitzung, und das ist ebenso gut, als ob man Euch schon gewählt hätte."

„Aber die andern Herren vom Rat", warf Bertram ein, „werden sie zustimmen? Insbesondere der Burgemeister? Man sagte mir, er sei ein gar strenger Herr und kein allzu großer Freund der Gelehrsamkeit."

„O, freilich", rief der Ratsherr, und sein Gesicht verfinsterte sich, „der Herr Burgemeister sähe es am liebsten, daß man die Jünglinge zu Faustkämpfern und Stierbändigern erzöge. Der weise und erfahrene Mann sieht jedoch, daß die Zukunft der Menschheit auf einer umfassenden Bildung und Gelehrsamkeit beruht, und nur nach dieser Richtung hin darf unsere Jugend erzogen werden. Der Himmel sei gepriesen, daß in unserer Stadt noch Bürger weilen, die mit uns eines Sinnes sind und die Welt nicht zu einem Vandalenreich umgestalten möchten. Beruhigt Euch daher, Magister Bertram, und verlaßt Euch ganz auf mich, ich werde für Euch sorgen. Und wenn Ihr einen Rat braucht, dann wendet Euch getrost an mich."

„Seid meines herzlichen Dankes versichert, würdiger Herr, und gestattet, daß ich Euch nun nicht länger zur Last falle und mich entferne. Euch die Zeit zu stehlen wäre eine Sünde gegen die gesamte Wissenschaft. Valete!"

„Valete!" —

(Schluß folgt.)

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.

o **Verhängnisvolle Mehlstaubexplosion.** Die Hildebrandtschen Schälmühlenwerke in Magdeburg-Buckau sind in der Nacht zu Donnerstag in die Luft geflogen und völlig abgebrannt. **Zehn Arbeiter sind schwer verletzt und vier werden noch vermißt.**

Das Unglück ereignete sich nachts um 1 Uhr, als hintereinander mehrere weithin hörbare Detonationen erfolgten. Kaum waren die erschreckten Einwohner Buckaus aus dem Bette gesprungen, da färbte sich auch schon der Himmel glutrot und gewaltige Feuergarben loderten in die Höhe. Trotzdem die Feuerwehr im Augenblick zur Stelle war, gab es nichts mehr zu retten. Das Feuer war zu enorm und man mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Fabriken und einen in unmittelbarer Nähe stehenden Gasbehälter zu schützen, was auch mit Hilfe von vier Dampfspritzen und 16 Schlauchleitungen unter schwerer Mühe gelang. Der Materialschaden beläuft sich auf Hunderttausende. Die vier vermißten Arbeiter dürften wohl den Tod gefunden haben. — Die Katastrophe erinnert lebhaft an die Explosion der großen Mehlmühle in Hameln vor mehreren Jahren.

o **Ein Roheitsakt.** Ein aufregender Vorfall spielte sich in Kunzendorf bei Zabrze (Oberschlesien) ab. Als der dortige Grubenarbeiter Kopp in angetrunkenem Zustande nach Hause kam, sah er seine Ehefrau am Fenster stehen. Er schlich sich an sie heran, packte sie an den Beinen und warf sie zum Fenster hinaus. Die Unglückliche fiel auf das Dach eines angebauten Stalles, wo sie mit einem Beinbruch und erheblichen inneren Verletzungen liegen blieb. In bewußtlosem Zustande erfolgte ihre Einlieferung in das Zabrzer Knappschaftslazarett. Der Unhold wurde in Haft genommen.

o **Zur Affäre des Fliegers Winczlers.** Der Flieger Winczlers, dessen Verhaftung bezw. Selbststellung wir kürzlich meldeten, befindet sich noch immer in Leipzig in Untersuchungshaft. Diese dürfte vorläufig auch fortdauern. Die ganze Angelegenheit soll, wie verlautet, äußerst verwickelt liegen. Aus diesem Grunde sind bis zur Erzielung einer klaren Übersicht umfangreiche Ermittlungen nötig.

o **Automobilraubachen in der Provinz Posen.** Ein frecher Überfall, der an die Pariser Vorgänge erinnert, ereignete sich direkt vor den Toren der Stadt Gnesen. Auf der Chaussee näherte sich einer des Weges gehenden Frau, die in einem Täschchen 260 Mark bei sich trug, ein Automobil, das plötzlich, als es auf ihrer Höhe war, abstoppte. Ein Mann mit einer Automobilbrille entsprang dem Wagen, entriß der Frau das Täschchen und fort ging es mit großer Geschwindigkeit in der Richtung nach Witkowo.

o **Eine neue Explosion auf Zeche „Cadeby"** fand im Laufe des Dienstag nachmittag statt, wobei ein Teil der Rettungsmannschaften, die unter den allergrößten Schwierigkeiten arbeiten, betäubt wurde. Da die Explosionen gezündet haben und in der Grube an mehreren Stellen Feuer ausgebrochen ist, soll jetzt jede Luftzufuhr zum Schachte abgeschnitten werden, um das Feuer zu ersticken. Über die Ursache des Unglücks herrscht noch keine Klarheit.

o **Bauernduell.** Zum Überfluß fangen neuerdings auch die Bauern, allerdings vorläufig nur die italienischen, an, ihre Liebesaffären mit dem Schießeisen auszutragen. So geschehen zu Nola, wo sich zwei Bauern wegen eines Mädchens duelliert haben. Die Kontrahenten und auch die Sekundanten erschienen mit Flinten bewaffnet auf dem Kampfplatz, allwo dann auf Kommando eines Unparteiischen eine wüste Schießerei begann, an die sich sämtliche Erschienenen beteiligten mit dem Erfolge, daß einer der Duellanten und ein Zeuge daran glauben mußten und tot zu Boden sanken, worauf die übrige Gesellschaft ihr Heil in der Flucht suchte.

o **Die Blüte der „grande nation"**, die Studenten der Sorbonne in Paris, machen mal wieder unliebsam von sich reden. Die Herren scheinen nicht gern etwas zu tun, denn ihnen sind die Prüfungsaufgaben zu schwer. Als nämlich die Vorsitzenden der Kommissionen für klassische Sprachen und für Naturwissenschaften vor versammeltem Auditorium verkündeten, daß von 27 und 28 Kandidaten nur 9 bezw. 6 die Prüfung bestanden hätten, hielten es die jungen Leute, anstatt sich ordentlich auf die Hosen zu setzen und zu „büffeln", für besser angebracht, einen Heidenspektakel zu vollführen. Sie schrien und tobten, zertrümmerten Fenster, Tische, Bänke, hoben die Türen aus und verprügelten die Angestellten, bis endlich die Polizei eingriff und nach einer wilden Schlägerei mit den Musensöhnen 100 von ihnen auf die Wache brachte. Hoffentlich bekommen die Radaubrüder, die so wenig Selbstdisziplin besitzen, einen ordentlichen Denkzettel.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 11. Juli. Die vom Kaiser beim Berliner Universitätsjubiläum ins Leben gerufene Kaiser-Wilhelm-Akademie hat beschlossen, ein Institut für experimentelle Therapie zu errichten und den Professor v. Wassermann mit der Leitung zu betrauen.

Hamburg, 11. Juli. Der zur Nordlandsreise ausgehende Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Kronprinzessin Cecilie" stieß auf der unteren Elbe mit einem Schlepper zusammen, von dessen Besatzung zwei Mann ertranken. Der Hapagdampfer konnte seine Fahrt fortsetzen.

Bromberg, 11. Juli. Der Arbeiter Kaminski und die Arbeiterfrau Grochowiska, die wegen Mordes bezw. Anstiftung und Beihilfe dazu zum Tode verurteilt worden waren, sind heute früh hingerichtet worden.

Jauer, 11. Juli. Das hiesige Bankhaus Knappe und Thomas ist in Konkurs geraten, wodurch weite Kreise der Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen sind. Der eine Inhaber, Kommerzienrat Thomas, ist vor einiger Zeit am Herzschlage gestorben, während der andere, Kommerzienrat Knappe, jetzt plötzlich, angeblich an Salmiakvergiftung, ebenfalls aus dem Leben geschieden ist.

Donnet, 11. Juli. Hier landete ein aus Nordfrankreich gekommener französischer Freiballon, der stellenweise eine Höhe von über 6000 Meter erreicht hat. Nach der üblichen polizeilichen Visitation wurden die beiden Insassen, zwei Kaufleute, wieder entlassen.

Antwerpen, 11. Juli. Hier findet im Jahre 1917 eine internationale Ausstellung statt, die vom Staat und den Provinzbehörden unterstützt wird.

Reims, 11. Juli. Auf dem hiesigen Flugplatze stürzte der norwegische Flieger Hansen mit einem Eindecker ab und trug schwere Verletzungen davon. Der Absturz erfolgte dadurch, daß ein anderer Flieger so dicht über Hansens Flugzeug hinwegflog, daß dieses umkippte.

Berlin, 10. Juli. Aus dem Spandauer Schiffahrtskanal wurden die zusammengebundenen Leichen zweier Arbeiter gezogen, die gemeinsam Selbstmord begangen haben. Die Selbstmörder hatten sich vor dem Sturz ins Wasser erst je einen Schuß beigebracht.

Hagen, 10. Juli. Der wegen an seinem Vater begangenen Giftmordes zum Tode verurteilte 23jährige Kaufmann Rudolf Miethe aus Schwelm ist heute früh enthauptet worden. Miethe, der bis zuletzt geleugnet hatte, legte in der Nacht vor seiner Hinrichtung ein umfassendes Geständnis ab.

Würzburg, 10. Juli. Im weitaus größten Teil der fränkischen Gemarkungen nimmt die Reblaus in erschreckender Weise überhand, so daß die Aussichten für den Herbst sehr gesunken sind.

Prag, 10. Juli. In Bodenbach wurde das einer internationalen Bande von Eisenbahndieben angehörende Ehepaar Marczak verhaftet, das auf der Strecke Berlin—Wien sein Unwesen trieb.

Paris, 10. Juli. Auf dem Flugfelde von Chateaufort bei Versailles stürzten in kurzen Zwischenräumen zwei Militärflieger, die Leutnants Boeckel und Garnier, ab. Ersterer erlitt leichtere Verletzungen; der zweite trug mehrere Rippenbrüche davon. — Das sind innerhalb zweier Tage schon vier verunglückte französische Flieger.

Odessa, 10. Juli. Durch einen Wolkenbruch steht über ein Drittel der Stadt Kertsch einschließlich der Post und der Kanzlei des Stadthauptmanns unter Wasser. Auch sind bei dem heftigen Sturm drei Barkassen gesunken und sechs Mann ertrunken. Der Gesamtschaden in der Krim beläuft sich auf rund 1½ Millionen Rubel.

Genf, 10. Juli. Das Komitee zur Errichtung eines Reformationsdenkmals hat vom Deutschen Kaiser ein Geschenk von 10 000 Mark erhalten.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

— Die kürzlich gebrachte Notiz, wonach **Landwehrleute und Reservisten** für die Monate, in denen sie zur Uebung bei der Truppe eingezogen sind, keine Steuern zu entrichten haben, trifft für Sachsen nicht zu.

— S. E. K. **Frauenerwerb im Hause.** Auch im Hause gibt es gutbezahlte Stellungen für wirtschaftlich tüchtige Frauen! Insbesondere in größeren Betrieben, wie Erholungshäusern, Anstalten mit Internat, insbesondere auch in Sanatorien, aber auch in größeren Privathaushaltungen bietet sich manche Aussicht für eine hauswirtschaftlich geschulte Kraft, als Leiterin des Wirtschaftsbetriebes Anstellung zu finden. Freilich ist dazu je länger, je mehr eine gründliche theoretische und praktische Vorbildung erforderlich, an der es jetzt vielfach noch fehlt. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß das Seminar für Haushaltungslehrerinnen in Dresden-Gruna, Bodenbacherstraße 14 neuerdings sich entschlossen hat, solche junge Mädchen, die zwar hauswirtschaftlich gut veranlagt sind, aber nicht die Befähigung oder die Lust zum Berufe einer Haushaltungslehrerin haben, in ½jährigen Kursen zu Hausbeamtinnen heranzubilden. Neben theoretischem und praktischem Unterricht in allen einschlagenden Fächern bietet das Seminar in der ihm angegliederten Uebungsschule insbesondere auch Gelegenheit, das so wichtige zweckmäßige Anstellen und Anleiten eines größeren Hauspersonals zu üben. Bei tüchtigen Leistungen vermittelt die Anstalt nach Möglichkeit Stellungen. Der nächste Kursus beginnt zu Michaelis dieses Jahres. Anfragen bezw. Anmeldungen sind an die Vorsteherin des genannten Seminars zu richten, von welcher auch Prospekte kostenlos zu erhalten sind.

— D. I.-C. **Teuerung und Goldproduktion.** Man hört vielfach die Ansicht, daß an den Preissteigerungen der neuesten Zeit vor allem auch die gleichzeitig mächtig gesteigerte Goldproduktion schuld sei. Man übersieht dabei und beachtet nicht genug, die ungeheuere Absorbtionsfähigkeit der Länder an solchem Metall. Hierzu liefern einige Ausführungen auf der letzten Generalversammlung der Bank von Indien einen interessanten und lehrreichen Beleg. Der indische Goldimport im Jahre 1911 betrug die Riesensumme von 467780000 Mk., das ist über ¼ der gesamten Weltjahresproduktion. In den Jahren 1909 und 1910 betrug die Goldeinfuhr nach Indien ca. 210 und 360 Millionen Mk. Das besondere ist dabei, daß das einmal nach Indien gewanderte Gold nicht wieder zurückfließt. Es bleibt alles im Lande, während andre Länder mit ausgedehntem auswärtigen Handel das eingeführte Gold in gewissen Perioden zurückgeben. Es ist diese Absorbierungsfähigkeit Indiens in bezug auf Gold (und Silber) nicht erst jetzt erkannt, aber sie erhält durch diese Zahlen doch eine besonders charakteristische Färbung.

— **Mustersendungen nach Oesterreich.** Bekanntlich können deutsche Handlungsreisende in Oesterreich-Ungarn Muster im Wege des Vormerkverfahrens zollfrei einführen, wobei die von den Behörden des Heimatlandes ausgestellte Gewerbelegitimationskarte vorzulegen ist. Da die in Oesterreich ansässigen Vertreter deutscher Firmen keine derartige Legitimationskarte besitzen, wird von ihnen, wenn sie Muster zollfrei einführen wollen, die Vorlegung ihres Gewerbescheines verlangt. Außerdem muß aber eine von der deutschen Gewerbebehörde ausgestellte Bescheinigung beigebracht werden, daß zwischen dem österreichischen Vertreter und der betreffenden deutschen Firma ein Vertragsverhältnis besteht. Hiesige Firmen, die ihrem österreichischen Vertreter Mustersammlungen zollfrei zustellen wollen, müssen sich also derartige Bescheinigungen beschaffen. Die Handelskammer ist bereit, solche Bescheinigungen auszustellen. (Aus Nr. 5 der Mitteilungen der Handelskammer zu Dresden, Mai 1912.)

— **Der Einfluß der Jahreszeiten auf das Wachstum der Kinder.** Es ist längst bekannt, daß das Wachstum der Kinder von verschiedenen Umständen abhängt. Namentlich üben die ökonomischen Verhältnisse, in denen die Kinder leben, auf deren Wachstum einen sehr bedeutenden Einfluß aus. Die Kinder aus den ärmeren Kreisen stehen ihren Altersgenossen aus den wohlhabenden Klassen an Länge und Gewicht nach. Ueberraschend sind aber die Untersuchungen von Walling-Hansen in Dänemark, nach denen auch die Jahreszeiten einen großen Einfluß auf die körperliche Entwickelung des Kindes haben. Von Ende November und Anfang Dezember bis Ende März oder Mitte April haben die Kinder nur ein schwaches Wachstum, und zwar so, daß die Längenzunahme, auch wenn sie gering ist, überwiegt. Auf diese Zeit schwachen Wachstums folgt eine solche, während der die Kinder sehr stark in der Länge zunehmen, die Gewichtszunahme aber nur sehr gering ist; ja, die Kinder verlieren sogar während dieser Periode der größten Längenzunahme stetig an Gewicht, fast ebensoviel, wie sie in der vorigen gewonnen haben. Dieser Zeitraum dauert von März—April bis Juli—August. Darauf folgt eine dritte, die bis November—Dezember fortgeht. Die Längenzunahme ist jetzt sehr schwach, die Gewichtszunahme dagegen steigt im Anfang schnell und wird sehr hoch. Wir finden also hier die Eigentümlichkeit, daß der Körper zuerst an Länge und später an Gewicht zunimmt.

— **Nehmt keine Getreidekörner in den Mund!** Schnitter, Schnitterinnen und auch Spaziergänger haben häufig die Gewohnheit, in der Zeit der Getreideernte Getreidekörner und Getreideähren in den Mund zu nehmen und zu kauen. Es dürfte nicht genügend bekannt sein, welchen Gefahren man sich hiermit aussetzt. Ein Pilz, der Erreger der gefürchteten Strahlenpilzkrankheit, haftet nämlich recht häufig dem trockenen Getreide an. Gelangt nun dieser Pilz in den Körper, so vermag er die gefürchtete Erkrankung zu veranlassen. Also Vorsicht; weder Getreidekörner noch Getreideähren in den Mund nehmen!

— Die **Bauernregeln** sagen vom Juli: Wie das Wetter am Siebenbrüdertag, so sieben Wochen es bleiben mag. — Dampft das Strohdach nach Gewitterregen, kehrt's Gewitter wieder auf anderen Wegen. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht Schande, sie nützen der Luft und dem Lande. -- Nur in der Juliglut wird Obst und Wein dir gut. — Wenn es um St. Margaretentag regnet, so soll es vier Wochen lang regnen. — Merkt, daß heran Gewitter zieh, schnappt auf der Weid' nach Luft das Vieh; auch wenn's die Nasen aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt. — Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten. — Weht's bei Neumond her vom Pol, bringt es kühlen Regen wohl. — Wer nicht fleißig rechnen tut, wenn die Bremsen summen, guckt gefälligst in den Hut, wenn der Winter kommen. — Sommers Höhenrauch in Menge ist Vorbote von großer Winterstrenge. — Fällt vor Jakobus die Blüte vom Kraut, wird keine gute Kartoffel erbaut. — Reißt die Spinne ihr Netz entzwei, kommt ein Regen bald herbei. — Gibt Ring oder Hof sich Sonn' oder Mond, bald Regen und Wind uns nicht verschont. — Hundstage hell und klar zeigen an ein gutes Jahr; werden Regen sie bereiten, kommen nicht die besten Zeiten. — Sind abends über Wiese und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft anhaltend schön Wetter brauen. — Die erste Birn bricht Margareth' d'rauf überall die Ernt' angeht. — Ein harter Winter soll kommen, wenn die Ameisen ihre Haufen auf St. Annatag aufwerfen.

Durch die Lupe.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.

Nun irrt das Auge durch die Zeitung — bald mal
nach hier, bald mal nach dort, — besonders hält die Kaiserreise — nach Finnlands Hafen Baltischport — die Neugier wach in jedem Leser, — wovon man dort gesprochen hat, — sucht jeder schleunigst zu ergründen — beim Morgenkaffee aus dem Blatt. — Bestimmtes hiervon zu erzählen — vermag ich leider selber nicht, — doch fällt allein schon diese Reise — politisch sicher ins Gewicht, — nur Nutzen kann uns d'raus gedeihen, — wenn unser Nachbar über'm Belt — auch für die Zukunft so wie früher — in Freundschaft weiter zu uns hält, — der russ'sche Bär ist im Erwachen, — sein Anseh'n wächst mit jedem Jahr, — d'rum scheint es klug, — mit ihm zu leben — in Ruh und Frieden immerdar — und wie die Zeitung uns erzählt, — ward dieser Sommer just gewählt, — eh' in Italiens Kriegeswirren — die Diplomaten sich verirren. — — — — -- Vom Waffenstillstand ward gesprochen, — jüngst aus dem Kampf um Tropolis, — von wo uns dies Gerücht gekommen — bleibt vorderhand noch ungewiß, — in Rom wie auch am gold'nen Horne — hat amtlich niemand 'was gesagt, — trotzdem hat durch die ganze Presse — sich siegreich dies Gerücht gewagt. — Wir hoffen, daß den braven Türken — durch kluger Unterhändler Wirken — ein ehrenvoller Waffenfrieden — als Lohn für ihren Mut beschieden. — Aus Portugal wird uns von neuem — ein Aufruhr durch den Draht verkündet, — es scheint, als wenn in diesem Lande — man nimmermehr ein Ende findet — und die Regierung eines Landes — voll solcher innerlicher Leiden — ist sicherlich für alle Zeiten — nicht sonderlich mehr zu beneiden. — Don Manuel in London wird — mit widersprechenden Gefühlen — von all' den Ruhestörern lesen, — die fern in seinem Lande wühlen, — er, der betrübt den Thron verließ, — gestürzt von den Verschwörerhorden, — ist heute schon vielleicht erfreut, — daß dieses Land er losgeworden.

Rätsel-Ecke.

Preisaufgabe.

Gruppenrätsel.

ausd ckha ebtd eine emwe enke erst fthi hdas hsan
iegi inen leb ltve nens nura nweg nzwe rbei rnei tauc
tdic theb umpf unde

Vorstehende Gruppen sind so zu ordnen, daß sie in sinngemäßem Zusammenhang gelesen einen Sinnspruch ergeben.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine Bücher-Prämie aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis **Mittwoch abend** in der Redaktion des „Wochenblatt für Wilsdruff" mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung" eingegangen sind. Um Unzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten. — Bei Abholung der Gewinne ist die letzte Abonnementsquittung vorzuzeigen.

Logogriph.

Man trägt ihn, ist beschützt in ihr.
Mit andrem Kopfe wünsch ich's mir
Mit recht viel Vieh und Weiden.
Mit andrem Kopf — des Mannes Zier.
Mit andrem Kopf, das merke dir,
Zeugt's unbedachte Taten.

Ergänzungsrätsel.

. r . a Sch . . . ge . , Ge . . . , . . . l ,
. . . . n wein, Schei .

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Buchstaben anstelle der Punkte gesetzt die obigen Wortteile zu bekannten Hauptwörtern ergänzen.

Lösungen in nächster Nummer.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilderrätsel: Unterrichtsmethode.

Pyramide:

E
E i
E i s
E i n s
E i s e n
R e i s e n
F r i e s e n

Aus der Geschäftswelt.

Erfrischende Getränke sind jetzt ein Labsal für Jeden. Sehr praktisch, ökonomisch und leicht lassen sich diese mit „Reichels Limonadesyrup-Extrakte" in staunenswerter Qualität und reinstem Fruchtgeschmack wie Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Grenadine, Limetta usw. selbst bereiten. Jede Orginalflasche für 75 Pf. ergibt 5 Pfund Limonadesyrup, dessen volles edles Aroma und große Billigkeit überrascht. Ein Pfund stellt sich fix und fertig nur auf etwa 25 Pfennige, wodurch es jeder Familie möglich ist, täglich köstliche Limonaden, Puddings und sonstige süße Speisen zu genießen. Wer noch keinen Versuch gemacht hat, überzeuge sich sofort selbst. Niederlagen in den bekannten, meist durch Schilder kenntlichen Drogerien, die „Orginal-Reichel-Essenzen führen, wo nicht zu haben, erfolgt Versand durch Otto Reichel, Berlin SO. 33. Man achte aber stets auf Marke „Lichtherz" und nehme nichts anderes, da nur diese für volle Echtheit des Fabrikates garantiert. Das wertvolle, reich illustrierte Rezeptbuch „Die Destillierung im Haushalte", zur Selbstbereitung sämtlicher Liköre, Branntweine ꝛc. und alkoholfreier Getränke ꝛc. wird vollständig kostenfrei abgegeben.

Literarisches.

Meyers Historischer Handatlas. 62 Hauptkarten mit vielen Nebenkärtchen, einem Geschichtsabriß in tabellarischer Form und 10 Registerblättern. In Leinen gebunden 6 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Dieser Atlas stellt sich als der jüngere Bruder des bewährten Meyerschen „Geographischen Handatlas" dar; er zeigt das gleiche handliche Lexikonformat und ist von erstaunlicher Reichhaltigkeit. Die Karten sind klar und korrekt gezeichnet und durch die geschmackvolle Kolorierung gut leserlich. Eine Anzahl Blätter ist dem Grenzgebiet zwischen Geschichte und Geographie gewidmet, was man früher vergeblich in Geschichtsatlanten suchte. Hierher gehören z. B. die Karten über die Züge und Staatengründungen der Normannen, über die Entwickelung des Kolonialbesitzes der Großmächte und die Karten der Ozeane und ihrer Randgebiete. Wertvoll sind auch die 10 Registerblätter, die den Karten größerer Zeitabschnitte beigegeben sind und die bis zu einem gewissen Grade ein Gesamtregister ersetzen. Was aber den Atlas ganz besonders auszeichnet und ihm ein eigenartiges Gepräge verleiht, das ist der jeder Karte auf der Rückseite aufgedruckte Geschichtsabriß, der zugleich eine vorzügliche Erläuterung zur Karte bedeutet. In ihm sind die großen Geschichtsabschnitte und Marksteine durch Fettdruck hervorgehoben. Zahlreiche Verweise auf andere Karten und Tabellen leiten auf die Nachbargebiete über und verknüpfen die geschichtlichen Vorgänge. So kann sich jeder in der kürzesten Zeit mit den Grundlinien der Geschichte eines Landes vertraut machen und entfallene Jahreszahlen wieder einprägen. Leichter kann es eigentlich niemand gemacht werden, seine geschichtlichen Lücken auszufüllen. Unseres Wissens existiert kein ähnliches Werk, und so darf man dem Unternehmen wohl ein günstiges Prognostikon stellen. Wir empfehlen diesen Geschichtsatlas nicht nur dem Historiker und allen denen, die sich berufsmäßig mit Geschichte zu befassen haben, sondern jedem Geschichtsfreunde, dem Zeitungsleser, dem Journalisten, dem Lehrer, dem Studierenden; allen wird dieses handliche Nachschlagewerk vorzügliche Dienste leisten.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Dresdener Theater.

Opernhaus: Bis 20. September geschlossen.

Schauspielhaus: Bis 21. September geschlossen.

Residenztheater: Sonntag (14. Juli), Dienstag und Freitag Sommerspuk, Montag (15. Juli) und Donnerstag Die Schmuggler, Mittwoch Das Leutnants-Mündel, Sonnabend, Sonntag (21. Juli) und Montag, (22. Juli) Dorothys Rettung. Anfang abends 8 Uhr. Außerdem Sonntag (14. Juli) Wie Minister fallen, Sonntag (21. Juli) Die Mütter. Anfang nachmittags ½4 Uhr.

Zentraltheater: Täglich abends 8 Uhr Gastspiel des neuen Schauspielhauses in Berlin: „Ein Walzer von Chopin".

Viktoria-Salon: Geschlossen.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Dresden, 11. Juli. Auftrieb: — Ochsen, 4 Bullen, 6 Kalben und Kühe, — Fresser, 1325 Kälber, 14 Schafe, 1938 Schweine, zusammen 3287 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark. Ochsen, Bullen, Kalben und Kühe Montagspreise. Fresser — resp. — Kälber: Doppellender 80—90 resp. 110—120, beste Mast- und Saugkälber 55—57 resp. 95—97, mittlere Mast- und gute Saugkälber 49—53 resp. 89—93 und geringe Kälber 42—46 resp. 82—86. Schweine: Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 59—60 resp. 76—77, Fettschweine 60—61 resp. 77—78, fleischige 57—58 resp. 74—75, gering entwickelte 54—56 resp. 72—74 und Sauen und Eber 51—55 resp. 60—70. Geschäftsgang: Bei Schweinen mittel. Ueberständer: — Ochsen, 1 Bullen, 3 Kalben und Kühe und 2 Schafe.

Marktbericht.

Freitag, den 5. Juli 1912.

Am heutigen Markttage wurden 192 Stück Ferkel eingebracht. Preis derselben pro Stück, **je nach Größe und Qualität** 15—23 Mark.

2. Klasse 162. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit **180** Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten).

Ziehung am 10. Juli 1912.

30000 Nr. 81251. Otto Bellauf, Schandau i. Sa.
20000 Nr. 38762. Theodor Nibel, Bautzen i. Sa.
5000 Nr. 9818. Friedrich Otto Bertram, Chemnitz i. Sa. und Herrmann Arnold, Chemnitz i. Sa.
5000 Nr. 65473. Theodor Schulze, Oberfriedersdorf i. Sa.

0440 981 347 965 767 217 348 193 206 608 484 113 11 101 69 631 925 659 413 927 496 **1**817 738 913 980 69 533 929 984 865 540 858 (250) 615 (250) 354 208 352 414 326 737 906 192 747 173 838 342 109 116 (250) 889 901 519 905 **2**840 804 602 580 877 (250) 263 309 75 911 69 298 314 42 446 946 687 (250) 707 783 592 34 (3000) 382 453 375 481 (250) 204 **3**629 881 932 586 42) (250) 585 720 82 727 157 695 317 924 81 531 813 4678 312 937 (3000) 786 (250) 816 409 677 343 912 834 391 557 525 919 408 961 23 555 401 463 308 284 196 669 **5**081 666 831 619 557 101 668 505 970 (2000) 433 702 264 951 252 832 131 520 614 **6**224 785 821 984 287 230 567 90 800 344 847 258 408 187 21 768 570 423 (500) 253 240 521 674 **7**035 787 410 239 766 (250) 901 932 169 940 258 708 931 585 330 50 681 383 565 9 748 692 (250) **8**350 667 (250) 192 406 549 (500) 893 635 993 294 116 337 274 567 83 71 265 220 420 705 719 **9**228 693 523 841 367 252 48 831 377 295 782 818 (5000) 807 419 (250)

10448 513 (250) 151 243 652 45 519 98 74 594 577 617 16 199 252 884 349 414 454 784 **11**445 543 (250) 404 505 567 359 271 389 313 491 856 582 577 147 851 236 219 90 372 (250) 815 723 367 822 415 **12**461 214 150 921 277 533 148 888 116 (250) 82 444 (500) 309 349 703 524 379 988 (250) 948 548 653 175 512 **13**313 469 (250) 554 84 752 225 946 298 (500) 783 128 55 766 289 948 482 **14**805 821 492 581 630 887 887 (250) 9 873 980 542 720 93 **15**744 800 27 208 369 15 40 777 425 160 578 648 (250) 941 731 922 397 679 71 **16**463 166 378 163 205 444 671 997 318 213 3 707 627 199 781 (500) 50 5 146 **17**878 359 907 417 778 756 549 467 240 (250) 835 256 783 182 45 955 877 448 **18**439 274 992 768 743 525 717 313 810 534 643 437 (250) 950 684 704 887 387 282 258 446 405 **19**228 159 443 11 234 925 514 963 563 (250) 897 801 880 763 497

20075 748 742 715 548 523 716 693 265 (250) 332 377 (250) 67 230 628 (500) 289 802 183 947 (500) 184 105 169 **21**728 856 73 461 (250) 207 392 791 996 (500) 801 816 903 405 835 63 **22**696 (500) 70 554 (250) 662 628 153 352 486 (250) 342 965 281 **23**000 255 (500) 993 938 135 902 (500) 563 594 540 474 112 691 372 838 165 697 358 551 61 401 **24**030 590 651 621 986 (250) 352 60 434 646 454 244 50 98 (500) 951 **25**000 360 824 56 87 197 330 203 975 400 801 16 389 734 985 110 783 423 99 **26**405 (250) 667 482 918 289 371 200 368 459 195 900 693 566 **27**225 697 614 33 174 194 707 377 857 729 893 591 731 734 683 623 647 959 **28**949 51 787 477 514 635 338 144 98 529 976 956 762 (20000) 649 909 367 (500) **29**896 594 834 878 233 249 175 19 368 634 887

30562 625 755 (250) 576 853 832 271 384 164 542 595 655 642 971 290 87 256 72 135 196 351 311 **31**540 948 238 678 298 582 516 440 33 694 (250) 981 936 217 765 **32**757 925 818 897 217 8 453 202 (250) 872 175 219 733 189 910 413 290 **33**512 511 19 (250) 963 303 561 769 697 4 786 692 629 968 537 470 269 **34**490 258 140 615 677 896 629 432 644 882 195 116 851 654 682 756 **35**405 338 243 (250) 493 772 947 961 798 (250) 847 313 788 769 940 187 239 597 130 543 645 414 637 705 **36**908 169 152 839 814 657 242 627 397 617 612 802 (500) 134 893 349 70 761 **37**217 81 559 921 327 381 233 852 (250) 129 840 101 652 192 889 625 321 179 617 258 463 738 62 333 393 461 **38**232 451 240 560 738 452 175 313 926 643 182 482 617 347 527 248 119 220 **39**233 620 988 825 934 678 475 338 707 24 499 675 848 215 833 (2000) 541 154 987 451

40316 546 400 192 29 117 984 736 593 629 821 162 299 402 84 **41**225 (250) 297 108 367 120 683 315 345 371 788 651 539 228 885 132 **42**443 186 146 59 422 629 621 935 702 861 100 664 40 475 (250) **43**332 510 883 632 237 453 (250) 76 120 126 188 562 141 920 (250) 325 928 329 **44**085 112 98 (500) 554 451 631 669 687 761 482 386 585 504 (250) 534 825 (250) **45**587 94 740 993 834 584 918 368 513 932 652 726 752 310 479 777 478 87 613 60 172 (250) 934 **46**534 227 817 675 355 371 150 (2000) 236 832 823 682 490 (250) 227 498 814 721 85 241 606 **47**874 329 41 623 774 834 161 668 424 150 280 128 502 382 833 251 219 272 601 **48**768 354 410 682 196 983 416 991 224 297 81 665 812 792 790 856 799 328 947 284 **49**102 562 629 796 467 (250) 273 876 697 (250) 636 263 204 75 971 786 580

50348 223 137 14 803 177 (250) 486 534 907 670 538 (250) 735 591 526 508 471 270 727 826 685 405 (250) 614 570 **51**746 300 385 13 732 576 662 110 547 310 108 (2000) 19 425 993 65 862 282 940 109 128 815 144 596 [illegible] 687 387 383 355 59 273 9 4 630 983 141 576 988 (2000) 317 (250) 483 641 573 384 8 [illegible] 358 839 640 305 986 (500) 509 407 317 606 169 187 2[illegible] 865 (250) 181 265 275 945 349 610 580 409 **54**015 218 (500) 733 75 927 919 221 (500) 657 [illegible] 428 586 853 431 210 697 899 474 988 149 194 617 **55**696 48 (1000) 597 424 283 816 543 479 61 316 630 330 647 646 182 778 212 275 196 797 **56**008 588 82 (250) 69 (250) 501 263 142 480 (5000) 817 187 131 146 763 50 929 **57**2[illegible] 541 742 153 103 241 572 109 924 72 912 205 301 391 591 346 771 580 [illegible] **58**737 827 833 838 445 544 924 543 453 228 557 786 978 230 (250) 989 776 553 **59**835 199 812 924 59 665 347 715 669 4[illegible] 448 485 (250) 935 117 (250) 828 293 672 (500) 163 288 637 (250) 460 103 969 (250) 543

60464 378 349 381 346 873 999 412 281 990 657 876 805 612 396 434 **61**475 467 728 171 138 287 934 (2000) 878 322 173 275 224 662 201 638 132 344 906 422 (500) 484 895 810 210 609 **62**789 268 151 121 188 538 998 236 240 982 759 97 857 166 676 372 443 745 196 **63**816 593 (500) 172 113 683 677 87 962 612 639 836 136 266 170 **64**810 431 683 936 970 196 (250) 458 968 249 52 521 725 418 666 13 504 452 639 169 **65**437 483 99 981 636 278 68 876 961 473 (5000) 805 973 996 114 896 (250) **66**301 (250) 222 679 102 834 899 364 569 322 583 556 900 185 (500) 126 483 227 323 **67**799 453 (500) 957 379 300 640 107 102 967 911 250 272 823 (250) 146 857 543 186 291 589 303 906 (250) 577 **68**941 349 940 80 866 791 362 416 (500) 242 (250) 324 464 631 537 **69**362 44 176 984 609 181 757 859 239 308 708 (1000) 99 314 502 277 (3000) 63

70329 739 394 (250) 947 754 906 307 932 267 869 475 264 753 564 506 **71**261 47 428 665 97 590 352 900 639 753 171 876 68 348 204 426 27 546 48 533 318 178 951 **72**751 225 335 629 12 923 941 (250) 870 686 418 294 993 694 937 190 968 378 851 **73**519 35 384 580 477 974 101 880 81 690 66 645 827 560 832 **74**187 571 197 25 800 264 (250) 644 984 748 612 773 241 545 728 877 706 394 **75**256 578 844 (2000) 22 869 719 962 (250) 411 960 902 297 595 692 94 175 611 697 422 202 495 **76**475 765 847 923 (500) 890 590 83 938 585 (500) 953 353 252 644 910 (500) 969 783 349 110 736 269 483 885 174 391 2 531 216 **77**531 037 579 482 789 113 575 39 345 595 842 971 914 455 219 (250) 172 791 945 (1000) 465 778 (1000) **78**715 22 486 250 511 870 919 268 193 601 190 323 485 467 596 **79**412 783 165 233 618 790 362 844 941 78 293 652 (250) 673 252 893 280 571

80939 223 247 405 898 207 805 (2000) 193 328 457 605 421 (500) 44 107 104 463 206 401 752 553 **81**761 109 254 49 251 (30000) 324 547 326 (250) 329 303 17 719 508 43 2 906 **82**297 640 273 578 62 809 945 234 636 (1000) 472 95 374 70 940 646 475 96 805 88 808 688 **83**134 283 723 150 515 166 943 848 (250) 984 395 789 821 596 935 843 **84**052 543 628 94 611 (250) 934 293 546 301 310 (250) 852 248 644 255 163 699 815 **85**754 549 188 (250) 16 348 965 77 949 69 173 404 481 **86**067 192 770 805 395 930 (2000) 445 777 771 433 69 511 295 702 634 90 951 (250) **87**239 588 520 93 821 465 219 745 340 795 177 395 910 (250) 502 734 362 420 724 759 896 **88**538 905 675 635 19 926 963 239 937 720 683 (500) 225 346 167 700 982 790 199 50 99 **89**624 560 (250) 682 (500) 224 368 479 532 22 651 613 843 64 275 373 845 360 717

90876 (250) 582 (250) 39 992 778 384 106 296 479 289 522 750 502 360 442 961 175 18 72 474 730 255 291 975 **91**005 396 403 609 221 224 889 309 800 107 404 (250) 988 217 473 686 922 **92**999 730 605 435 274 616 799 (1000) 117 185 847 504 490 831 (1000) 411 87 239 785 **93**816 769 (250) 991 424 78 151 645 163 342 368 864 957 **94**364 410 348 771 (500) 810 559 (250) 908 764 645 860 816 41 926 416 635 (2000) 290 494 480 306 918 **95**412 327 (250) 181 707 483 137 (250) 884 358 211 296 439 901 898 (1000) 702 **96**292 (250) 61 492 (250) 64 124 470 635 (250) 772 913 35 (250) 845 976 929 728 (250) 829 368 **97**480 47 503 335 379 457 474 809 968 66 951 996 292 616 164 984 700 777 215 587 745 595 (250) 698 **98**693 900 558 881 877 638 793 611 977 (250) 888 695 567 89 572 57 884 675 (250) 945 **99**679 581 313 552 57 661 486 564 (250) 116 680 193 105 398 759 612

100595 (250) 22 145 960 862 352 (2000) 405 57 325 833 55 457 688 (1000) 242 362 (1000) 161 **101**105 393 335 896 778 108 (250) 753 500 42 724 218 611 321 45 354 769 293 879 119 384 992 473 861 735 537 504 159 184 **102**895 368 701 991 6 378 360 663 83 (250) 857 757 271 955 709 289 926 (250) 623 163 **103**350 480 693 572 617 556 275 907 (500) 855 982 238 507 95 (500) 767 **104**152 5 840 926 813 775 733 197 494 781 924 876 262 863 **105**609 (250) 759 255 418 650 25 843 128 342 219 730 249 547 487 382 699 **106**514 36 8 344 920 741 228 890 226 775 154 802 42 84 272 965 231 754 776 **107**353 653 938 273 812 586 518 408 795 666 156 820 651 435 713 274 622 223 **108**488 27 626 31 974 860 462 130 296 517 377 635 215 71 500 719 80 **109**729 753 598 405 881 232 (250) 850 761 392 429 614 90 198 605 19 202 867 592 856 831 **110**000

2. Klasse 162. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit **180** Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten).

Ziehung am 11. Juli 1912.

40000 Nr. 79787. Louis Löwe, Leipzig.
10000 Nr. 11688. G. Bischoff, Dresden.

0995 630 556 106 211 966 740 637 609 597 899 698 291 873 1 51 551 736 **1**583 54 384 655 801 134 999 612 523 347 783 117 867 717 544 522 423 92 812 476 684 **2**972 78 (250) 880 722 244 802 54 230 428 982 174 669 345 750 141 232 170 709 567 765 393 525 **3**031 836 103 528 450 641 762 478 931 406 637 849 905 243 731 357 520 (500) 701 486 654 **4**787 492 149 218 568 498 630 989 623 838 (2000) 727 427 612 (2000) 15 366 56 **5**810 969 165 719 202 128 259 221 16 253 587 546 188 983 967 494 753 972 **6**000 28 16 642 87 519 797 706 798 731 867 593 174 84 **7**518 119 575 366 (500) 83 297 606 (500) 592 774 298 205 367 **8**528 (500) 11 132 276 (500) 252 638 938 229 (250) 209 560 783 141 14 **9**558 (500) 881 898 462 384 425 741 237 525 716 114 234 364 302 886 542 495 (500)

10791 348 449 102 821 831 394 175 964 970 165 547 840 706 350 33 106 807 857 953 455 912 170 489 **11**828 361 732 450 (250) 537 540 (250) 202 (250) 134 683 (10000) 382 660 286 631 453 212 336 **12**469 (250) 65 30 (10000) 575 442 549 318 983 786 478 051 684 44 470 (250) 245 204 **13**639 684 825 268 686 951 772 959 80 (250) 377 514 255 215 882 (250) 299 478 149 858 **14**678 158 696 537 (500) 295 520 809 40 865 748 909 455 750 785 373 283 157 **15**341 543 878 819 405 759 56 890 973 338 60 (500) 851 **16**471 (250) 586 822 348 234 813 447 556 144 (250) 989 903 553 192 147 574 226 **17**308 302 (250) 666 312 510 505 263 394 793 17 72 360 898 489 307 371 604 10 95 **18**462 (250) 269 808 238 386 969 644 184 899 747 920 648 963 891 413 710 123 209 150 (1000) **19**259 669 468 164 281 341 630 735 236 634 204 362 851 258 338 619

20520 (1000) 417 915 537 574 356 848 812 880 (500) 595 311 468 331 362 **21**122 (250) 221 706 920 501 787 100 883 522 119 149 587 194 180 (250) **22**211 814 785 823 537 914 339 558 322 43 78 838 (250) 729 371 615 268 205 **23**046 (500) 592 953 802 648 5 161 393 815 464 775 408 258 827 42 (250) 500 212 668 403 **24**282 161 249 451 822 90 37 553 861 52 406 284 86 88 (2000) 237 394 33 232 339 158 **25**289 290 181 119 441 705 940 27 643 (500) 612 343 521 73 **26**454 635 (250) 78 945 212 658 661 72 210 272 412 47 683 738 107 **27**474 738 999 110 533 433 111 881 (250) 803 570 138 65 464 73 632 908 559 729 250 745 550 529 86 **28**867 (250) 31 885 68 728 693 831 802 547 541 705 118 485 598 749 661 269 177 684 **29**331 473 690 580 874 148 43 595 (500) 759 464 289 577 822 539 972 841

30181 71 610 550 973 (250) 661 397 66 265 (250) 38 458 27 64 76 805 234 **31**773 933 64 873 172 132 313 28 32 (250) 365 331 477 840 844 115 (250) 476 53 777 116 549 (250) **32**171 464 552 585 740 626 372 748 754 117 375 745 88 331 **33**479 526 774 254 509 171 671 430 90 22 168 664 865 328 **34**164 (2000) 996 357 715 (500) 826 229 263 836 12 634 268 901 911 997 **35**092 145 33 304 615 72 305 811 762 371 730 908 188 815 898 473 564 202 729 249 91 417 256 465 809 806 **36**204 662 482 300 413 622 43 678 172 702 783 54 385 455 448 798 447 **37**403 609 389 837 66 271 116 281 518 885 315 583 (500) 396 527 525 676 511 181 879 358 494 383 **38**245 823 563 962 210 740 513 (250) 449 881 185 456 177 754 955 703 **39**905 894 735 923 912 202 2 (250) 408 424 383 279 81 662 59 658 629 340 263 600

40083 (500) 634 619 946 835 460 (250) 221 939 (500) 157 647 191 295 205 524 210 746 230 282 727 112 413 **41**715 386 497 400 436 545 (500) 613 424 764 617 660 757 799 **42**114 349 646 829 858 850 174 895 604 262 721 549 677 (250) 132 755 266 719 **43**491 766 482 615 164 442 669 915 3 (500) 385 234 (250) 186 745 **44**948 566 607 568 444 157 751 93 75 892 363 256 395 659 235 225 189 412 **45**005 640 (250) 215 821 577 931 864 234 (250) 814 (250) 115 458 228 632 174 737 **46**584 (250) 934 313 (250) 64 187 300 273 131 474 819 177 172 228 617 262 378 578 943 **47**510 95 107 785 (250) 264 596 664 40 675 19 986 857 522 372 791 20 697 **48**344 500 298 89 941 134 513 (250) 237 765 834 (250) 562 (250) 632 345 345 548 158 656 **49**563 677 887 609 822 44 151 65 943 286 147 789 121 570 755 735 (3000) 563 620 (250) 865 630

50152 873 113 703 808 200 237 653 386 199 33 923 601 246 317 913 **51**461 337 391 892 669 51 789 186 20 232 945 579 655 (250) 472 303 344 **52**259 (250) 754 691 560 801 307 551 870 893 763 682 501 293 903 533 410 425 183 **53**898 70 323 524 134 57 837 127 753 611 200 220 121 478 536 707 984 157 287 271 741 583 **54**967 [illegible] 5 116 621 725 730 422 673 832 329 514 597 383 720 **55**239 935 487 273 732 (250) 109 460 94 465 561 723 709 600 59 407 855 226 910 627 **56**167 (250) 19 797 648 688 542 590 352 93 746 661 644 874 685 536 533 948 916 (500) 680 172 **57**464 171 61 37 559 494 567 987 607 601 833 338 306 932 739 190 489 700 **58**352 937 316 (250) 892 871 759 636 77 16 216 534 (250) 564 496 228 122 320 929 **59**546 975 484 388 912 285 85 389 201 131 679 769 548 863 15 632 552 948 453 818 918 725 613 271 875

60321 584 668 328 (250) 183 203 (250) 773 827 262 228 606 149 (250) 472 700 959 (1000) 257 350 972 540 260 775 169 698 **61**450 779 458 423 254 181 119 394 (1000) 543 737 447 542 36 **62**482 747 (1000) 713 541 256 748 900 281 (250) 617 80 386 594 422 218 22 505 82 153 412 481 **63**214 838 (500) 404 341 942 12 986 877 530 827 (500) 520 491 **64**228 239 598 49 952 124 178 223 (250) 513 524 881 914 706 618 628 541 342 56 882 991 356 935 **65**178 192 215 (250) 431 618 (250) 82 67 (250) 664 26 (250) 523 896 196 841 540 (250) 220 819 **66**366 832 538 75 544 399 408 936 307 603 321 469 (250) 731 110 383 406 498 79 **67**098 391 953 735 917 670 438 285 812 603 431 (250) 165 459 **68**968 260 71 591 550 354 332 875 357 135 577 483 **69**107 952 258 535 169 53 373 130 48 590

70685 866 571 225 549 494 763 23 64 133 70 441 978 **71**458 307 424 641 (1000) 319 584 897 190 46 960 21 942 279 206 443 390 976 **72**260 405 790 (250) 570 996 34 93 881 282 886 (250) 147 211 580 677 730 669 73 (500) 765 **73**518 492 7 546 147 848 735 541 939 369 699 325 230 146 743 (250) 295 21 739 472 987 **74**262 79 721 88 556 (250) 117 888 205 530 879 141 614 131 155 537 96 106 225 **75**858 981 619 430 154 633 399 (250) 754 975 940 (1000) 210 **76**471 117 542 810 826 683 (250) 171 853 571 288 233 548 **77**939 (250) 976 367 347 831 435 910 811 240 827 46 180 76 **78**662 (250) 685 (250) 783 419 914 250 836 638 92 700 288 48 603 731 719 329 56 **79**648 370 601 393 430 713 489 (250) 787 (40000) 806 327 565 385 953 (500) 142 70 902 857 516 282 737 373 195 832 490 387 391

80213 978 378 413 569 893 632 692 808 270 604 383 **81**540 758 463 533 629 764 739 841 537 469 421 336 575 569 (250) 408 50 **82**550 473 (250) 656 893 284 74 796 486 838 510 622 227 990 (250) 287 **83**796 740 747 273 921 334 21 350 161 625 464 90 687 660 91 (250) 422 **84**979 (250) 972 269 337 706 938 488 582 936 723 985 (500) 112 903 622 741 235 484 973 (500) **85**780 (250) 460 906 18 443 322 (250) 127 743 251 387 129 408 33 858 784 4 926 767 234 437 **86**744 943 925 279 30 178 159 89 847 130 806 **87**456 878 470 131 894 353 379 694 842 **88**094 717 43 996 44 844 (250) 666 239 561 906 354 186 (250) **89**327 273 915 86 538 179 295 576 454 293 968 73

90160 408 282 2 600 (250) 293 488 250 534 124 25 459 811 145 719 **91**320 704 267 641 (250) 372 607 288 (250) 983 226 91 481 971 701 **92**907 (1000) 985 389 123 877 232 (250) 965 125 932 816 493 718 801 905 933 813 35 61 122 851 239 (250) 313 **93**676 833 (250) 554 640 (250) 299 (250) 709 302 583 737 401 753 776 890 675 644 491 429 387 829 146 939 825 773 414 **94**920 (250) 978 634 726 313 550 931 606 200 649 890 390 94 624 538 32 577 720 5 922 **95**982 38 640 818 233 312 (250) 163 888 323 519 395 784 114 44 **96**753 372 978 554 178 181 914 103 466 104 687 (500) 326 504 367 863 (250) 108 994 516 736 247 **97**097 888 534 228 541 (250) 799 528 345 145 534 25 204 389 751 128 899 814 281 308 **98**101 254 698 974 821 522 625 227 846 876 70 852 117 802 106 212 812 **99**669 986 559 (250) 699 924 195 827 595 136 555 154 225 771 731 501

100234 370 275 592 717 368 430 24 578 449 312 593 944 65 27 745 753 628 **101**559 925 613 881 146 359 584 326 970 38 179 717 (1000) 464 **102**164 235 179 551 525 738 448 860 115 48 391 70 787 920 810 **103**424 69 693 590 (250) 571 584 863 469 453 901 65 (250) 970 467 280 658 164 111 964 770 198 362 **104**313 324 28 651 498 118 50 379 358 (250) 550 186 82 466 611 397 604 229 789 522 **105**562 178 484 266 183 810 16 620 504 516 637 794 402 152 901 635 254 451 339 824 **106**736 78 (250) 799 813 975 448 168 784 792 83 542 353 40 367 **107**605 508 123 443 (250) 295 318 754 744 869 798 814 907 73 939 335 445 **108**429 551 271 585 832 12 (250) 918 639 226 722 **109**544 663 (250) 488 (250) 175 195 988 477 215 928 482 944 350 887 143 573 901

Nachfolger des scheidenden Admirals bezeichnet. Auch auf dem Stationskommando in Wilhelmshaven ist ein Wechsel zu erwarten. Der jetzige Stationskommandant Graf Baudissin soll durch den Chef des ersten Geschwaders Vizeadmiral Pohl ersetzt werden. Vizeadmiral Pohl dürfte gleichzeitig mit dieser Ernennung zum Admiral befördert werden. Ebenso wird die baldige Ernennung des Vizeadmirals Capelle, Direktor des Verwaltungsdepartements im Reichsmarineamt, zum Admiral in unterrichteten Kreisen erwartet. Vizeadmiral Capelle ist Anfang der neunziger Jahre als Korvettenkapitän ins Reichsmarineamt berufen worden und hat sich dort im Laufe der Jahre eine sehr einflußreiche Stellung erworben. Er ist heute die rechte Hand des Staatssekretärs v. Tirpitz und nimmt an parlamentarischen Verhandlungen über Flottenfragen hervorragenden Anteil.

Welt und Wissen.

— **Ein Mittel, Menschen cholerafest zu machen.** Der Pariser Akademie der Wissenschaften teilte Professor Roux, der Leiter des Pariser Pasteurinstituts, mit, daß seine Mitarbeiter Nicolle Conor und Conseil erfolgreiche Versuche angestellt hätten, um Menschen cholerafest zu machen. Ausgehend von der Beobachtung, daß der Kochsche Kommabazillus sich nur im Darminhalt, nicht aber im Blute entwickelt, dort vielmehr rasch getötet wird, spritzten sich die Unerschrockenen selbst lebendige Kommabazillen in die Armvenen und erlitten durch diesen Eingriff nur einen leichten Fieberanfall. Nach diesem Versuch führten sie sich auf dem natürlichen Wege lebende Kommabazillen ein und blieben von jeder noch so leisen Spur eines Choleraanfalles verschont. Sie glauben also, daß man Menschen gegen Cholera fest machen könne, ohne ihnen zu schaden, indem man ihnen lebende Kochsche Bazillen in den Blutumlauf einführt.

— **Wo ist es am kältesten?** Amundsens Winterquartier „Framheim" hat sich als die kälteste Gegend der ganzen Erde herausgestellt, von der wir bisher Kunde haben. Die größte Kälte trat in der zweiten Hälfte des Winters der südlichen Halbkugel, im August 1911 ein, und am 13. sank das Thermometer bis auf den extrem niedrigen Stand von —59 Grad Celsius. Auch konnten in nicht weniger als fünf Monaten Temperaturen zwischen —50 Grad und —70 Grad gemessen werden, so daß die Kälte alles übertroffen haben muß, was bisher aus der Antarktis bekannt ist. Der niedrigste, bis dahin an einer Südpolarstation beobachtete Thermometerstand, —50,8 Grad, wurde im September 1903 im Winterlager der „Discovery" beobachtet. Die mittlere Jahrestemperatur betrug hier —18,5 Grad, während Amundsen auf seiner Station einen um 7½ Grad tieferen Durchschnittswert feststellen konnte. Um diese unerhört niedrige Mitteltemperatur von —26 Grad richtig zu würdigen, sei darauf hingewiesen, daß selbst in den kältesten bisher bekannten Gebieten beider Polarregionen die Jahresmittel der Temperatur meist noch erheblich über —20 Grad bleiben.

Letzte Nachrichten.

Graz, 11. Juli. In Eibiswald spielte sich gestern eine schreckliche Szene ab. Dort überfiel der plötzlich wahnsinnig gewordene Gutsbesitzer Brenner auf der Straße zwei Personen und verletzte sie durch Messerstiche schwer. Dann eilte er auf das Feld und tötete seine Cousine, ein taubstummes Mädchen, durch 18 Messerstiche.

Augerburg, 12. Juli. Bei einem schweren Gewitter, das gestern über Augerburg niederging, schlug der Blitz in ein von vier Personen bewohntes Insthaus des Gutes von Augerburg ein, tötete zwei Knaben von 8 und 11 Jahren und verletzte ein drittes Kind lebensgefährlich. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Paris, 12. Juli. Nach Meldungen aus Mogador hat der Gegensultan Achmed el Hiba einen Kalifen nach Tarudant, wo sich eine Niederlage der Gebrüder Mannesmann befindet, gesandt, um die Verwaltung der Stadt zu übernehmen. Der neue Gouverneur ordnete an, daß die dort ansässigen Deutschen die Stadt innerhalb 12 Stunden verlassen müssen. Er bot ihnen zur Eskorte 12 Reiter an. Diese Deutschen, deren Zahl nicht bekannt ist, waren die einzigen Europäer in Tarudant. Sie befinden sich wahrscheinlich schon auf dem Wege nach Agadir.

Lissabon, 12. Juli. In vergangener Nacht haben 1000 Mann Infanterie und Kavallerie Lissabon verlassen, um sich nach dem Norden zu begeben. Bei Tug hat eine Gruppe Royalisten republikanische Kavallerie angegriffen. Die Royalisten wurden geschlagen und flohen unter Verlust von 40 Toten. Es scheint, daß die Republikaner nur geringe Verluste erlitten haben.

Kirchennachrichten

für 6. Sonntag nach Trinitatis

Wilsdruff.

Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 1. Mos. 4, 3—13).
Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst.
Nachm. ½3 Uhr Gustav Adolf-Fest in Burkhardtswalde.

Grumbach.

Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfsgeistlicher Kupfer.
Vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Pfarrer Heber.

Sora.

Vorm. ½8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. (Anmeldungen tags zuvor erbeten).

Röhrsdorf.

Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst. (Pfarrer Heber aus Kesselsdorf).

Limbach.

Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst.

Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Tanneberg.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. An denselben anschließend Unterredung mit der weibl. Jugend.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Neukirchen.

Kirchenvisitation.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenmusik: 1. Herr, ich habe lieb (Ps. 26, 8) für gemischten Chor von W. Lucke. 2. Lobet den Herrn! Er ist die Liebe — für zweistimmigen Kinderchor v. Zöllner.
Hausväterbesprechung im Saale des Gasthofes.
Nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung.

Wer leicht zu Erkältungen neigt,

tut gut, vor Eintritt der rauheren Jahreszeit durch den Gebrauch eines Kräftigungsmittels seine Widerstandsfähigkeit zu erhöhen. Als zuverlässiges Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen ist

Scotts Emulsion

seit Jahrzehnten bewährt. Versuchen Sie daher nicht lange andere Präparate, sondern greifen Sie zu der echten Scotts Emulsion, deren Erfolge unbestritten sind.

Scotts Emulsion wird von uns ausgeschenkt im großen versandt, und zwar sie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verschlossenen Original-Flaschen zu Kosten mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, primo Glycerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,5, unterphosphorigsaures Natron 2,0, Jod 0,1, Tragant 1,0, gebrannter Kalk, Gummi arab. 2,0, Wasser 195,0, Alkohol 11,0. Geruch aromatisch. Emulsion mit Hint-, Wirbel- und Gesellschaftsle 1 g 1 Mark

„Adriaglut". Die Perle der Blutweine.
Hervorragendster Stärkungswein.
Zu haben bei **Theodor Goerne, Wilsdruff.** 3642

Hierzu eine Beilage, Romanbeilage, Heimatbeilage und Welt im Bild.

Wir ersuchen unsere werten Abonnenten, bei ihren Einkäufen die in unserem Blatte inserierenden Firmen zu berücksichtigen!

Die Sächsische Holzindustrie-Gesellschaft zu Rabenau in Liquidation verkauft ihre **Restbestände** in

Sitzmöbeln

aller Art 4129
zu den denkbar billigsten Preisen an Jedermann.

Von **Freitag** mittag, **den 12. d. Mts.** ab stelle ich wieder einen großen Transport

vorzügliches Milchvieh

prima Qualität, hochtragend und frischmelkend zu bekannt soliden Preisen bei mir zum Verkauf. 4079

Hainsberg. Tel. 96. **Emil Kästner.**

Schönes Gut

zwischen Wilsdruff und Dresden, 130 Scheffel, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. 4102
Näheres zu erfahren in der Expedition ds. Blattes.

Wattdecken
(für grosse und Kinderbetten)
Schlafdecken
Bettdecken
Kinderwagendecken
empfiehl billigst 4115
Emil Glathe, Wilsdruff.

Gesucht wird zum 1. August ein freundliches, ehrliches

Hausmädchen

für Fleischerei, welches sich auch zeitweise mit im Verkauf einrichten kann. Alter 17—20 Jahre. Familienanschluß wird gewährt, wenn erwünscht. Offerten an 4102
P. Donath, Coswig Sa.
Johannesstraße 24.

Erfrischende Getränke

bereitet man sich am besten selbst mit Reichelt's Limonadesirup-Extrakten. Ein halber Teelöffel voll auf ein Glas Zuckerwasser genügt zur augenblicklichen Bereitung einer ganz köstlich schmeckenden Limonade von edlem Aroma und reinem Fruchtgeschmack in Himbeer, Erdbeer, Kirsch, Zitrone, Grenadine, Orange etc. Unglaublich vorteilhaft und einfach. 1 Originalflasche 75 Pfg. Zur Probe ½ Fl. 40 Pfg. Alleiniger Fabrikant Otto Reichelt, Berlin SO. Vor Nachahmungen schützt die Schutzmarke Fischer. Ausführliches illustriertes Rezeptbuch: „Die Destillierung im Haushalte" gratis.
Alleinige Niederlage in Wilsdruff bei **Paul Klatzsch**, Drogerie. 4091

Für Schlachtpferde
zahlt wegen **großem Umsatz** die **höchsten Preise.**
Roßschlächterei **Bruno Ehrlich, Deuben,** Telephon 74.
Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt. 2496

Durch ganz besonders günstigen Einkauf bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft einen

Tüllblusen-
oder 4120
Kollerstoff

Meter 70 Pf. anzubieten.
Reeller Wert 1.50 Mk. Solange Vorrat reicht

Emil Glathe
Wilsdruff.

Stets frische Erdbeeren
verkauft 4100
O. Nake, Bismarckstr.

Wundlaufen
und üblen Fussgeruch verhindert und beseitigt Armeefussstreupulver
„Pedelin" Dose 50 Pfg. Paket 25 Pfg.
Wirkung überraschend u. angenehm
Zu haben: **Paul Klatzsch, Drogerie.**

Bei der **1. Hypotheken-Zentrale Bernh. Lindner, Leipzig**
Harkortstr. 21, Tel. 9479
sind auf Ritter- und Landgüter feste gr. Kapitalien à 4% bis ⅔ d. W. jederzeit erhältlich! 4104

24000 Mark
sind aus Privathand auf 1. Hypothek zum 1. Okt. geteilt oder im ganzen auszuleihen. Offerte unter Nr. 70 an die Exped. d. Bl. erbeten. 4018

Ein gebrauchtes Damenrad
ist zu verkaufen
4110 **Berggasse Nr. 234.**

Oldenburger Wesermarsch-Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.

Freitag, den 19 Juli,
stellen wir einen großen Transport **prima hochtragender** sowie **abgekalbter**
Oldenburger und Ostfriesischer Kühe und Kalben, erstklassige deckfähige Zuchtbullen (alles Herdbuchtiere), von sechs Monaten bis eineinhalb Jahr, und **mehrere prima Kuhkälber** (Original Oldenburger Rasse) bei uns zum Verkauf.
Meißen, am Bahnhof. **Max Kiesel.** 4121
Fernsprecher 393. Inh.: **S. de Levie. O. Stoppelmann.**

Von **Sonnabend, den 13. d. M.** steht wieder ein frischer Transport bester

dänischer Arbeits- sowie Holsteiner und Seeländer Wagenpferde
bei mir preiswert zum Verkauf.
Bruno Leuteritz.
4096 **Gasthof Benedix, Deutschenbora.**

Schlachtpferde
kauft zu **höchsten Preisen** die **älteste Roßschlächterei** v. Oswald Mensch, Potschappel. Tel. Nr. 785.
Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sof. zur Stelle. 3476

Das in Kötzschenbroda renovierte altbekannte
Weinrestaurant-Grundstück
mit gr. Räumlichkeiten, Weinlager, größeren Nebeneinnahmen ist **sofort** unter günst. Anzahlungsbedingungen zu verkaufen. Uebernahme ev. sofort. Alles Nähere in Kötzschenbroda, Hauptstraße 59 4106

Gesundes Stroh
verkauft 4108
Rüdiger, Blankenstein.

Aelteres alleinstehendes **Ehepaar** sucht z. 1. Aug. ein älteres, ordentl.
Mädchen 3989
bei gutem Lohn. Frau Schuldirektor **Nietzold, Hetzdorf.** P. Niederschöna.

Die von den Obstbauvereinen bevorzugten 4128
„Rex"
Einkochapparate Gläser
empfiehlt **Martin Reichelt.**
Telef. 66. Markt 41

Geldschrank 1 gross 1 mittel
billig zu verkaufen. Anfrage unter A. Z. 111 a. d. Exped. d. Bl. erb. 4109

Ein Hausmädchen
welches sich für Stubenarbeit eignet und etwas plätten kann, wird per 1. oder 15. August bei gutem Lohn gesucht in der 4101
Hofemühle zu Potschappel.

Einige Tischlergesellen
sucht 4016 **Th. Schubert.**

Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs

Erzgebirgische Ausstellung

für Gewerbe, Industrie, Bergbau, Forst- und Landwirtschaft

Freiberg 1912

∴ Zeit: Mitte Juni-September ∴ 3744

Hierdurch zur höflichen Mitteilung, dass sich meine

Zahn-Praxis

von jetzt ab

Wilsdruff :: Markt Nr. 11

Telefonruf Nr. 92

befindet. Für alle von mir hergestellten Arbeiten übernehme ich die weitgehendste Garantie und sichere jedem schonendste und gewissenhafteste Behandlung zu, auch werde ich wie bisher stets bemüht sein, das Vertrauen der mich beehrenden Zahnleidenden in jeder Weise zu rechtfertigen. 3681

Friedrich Kletzsch.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher

Ostern 1912 — 47. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Vorbesprechungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis **persönlicher** Verhandlung **kostenlos**.

I. **Höhere Fortbildungsschule (Tagesvollschule — Lehrlingsschule).** Jahres- und Halbjahrskurse für **Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige** und solche **Schüler**, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die **Beamtenlaufbahn** erst **vorbereiten** sollen.

II. **Handelsschule.** A. **Handelswissenschaftliche Kurse** für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung

a) **für bejahrtere und jüngere Männer** (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militär usw.)

b) **für Frauen und Mädchen.**

In allen Abteilungen **Jahres-** und Halbjahrs- (für **einzelne** Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. **Vorbereitung für Amtsprüfungen** zum Eintritt in die **Beamten-Laufbahn** (Staats- und Gemeindedienst usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatslehranstalten, Bauge-, Werkmeister-, Ingenieur-, Industrieschulen-, Technika usw.

III. **Privatkurse** für zumeist ältere Personen hauptsächl. während der Abendstunden in Klassen- und in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- oder vierteljährlich. Freie Auswahl einzelner Lehrfächer.

Klemich'sche Handels- und höhere Fortbildungs-Schule

Direktion: **L. O. Klemich**

Dresden A 20, Moritzstr. 3 Gegr. 1866 Fernspr. 3509

Radewannen

mit und ohne Gasheizung, evtl. auch für Spiritusheizung. Solid gearbeitet. Preis von Mk. 12 an. Tausendfach bewährt. Geeignet für Halb-, Voll- und Sitzbäder, sowie Dampfschwitzbäder. Glänz. Zeugnisse. Garantie: Zurücknahme. Franko Lieferung. Prospekte frei.

Bernh. Hähner, Chemnitz Nr. 62.

Verkaufsstelle bei **Otto Sohr, Wilsdruff.**

Doppelflinten, Kal. 16	v. 22,25	Mk. an
Gartenbüchsflinten	15,—	„ „
Drillinge, Kal 16,93	89,—	„ „
Scheibenbüchsen	34,50	„ „
Gartenteschings	4,80	„ „
Luftgewehre	3,20	„ „
Revolver, 6schüssig	3,20	„ „
Pistolen	1,05	„ „

bis zu den feinsten Ausführungen 4062

Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak, Berlin SW. 48.

Zur Herstellung eines vornehmen alkoholfreien Tafel- u. Erfrischungsgetränkes empfehle ich

Rubin-Perle

vorzüglich im Geschmack,

sowie

Limetta-Extrakt

naturellen

Citronensaft

und feinsten 4112

Gebirgs-Himbeersaft

in Flaschen und ausgemessen.

Alfred Pietzsch.

Alle Sorten

Körbe für Landwirtschaft

Obsthandel und Gärtnerei in nur guter Qualität empfiehlt zu zivilen Preisen 4067

Emil Beyer, Korbmacherei,

Oberreinsberg Nr. 69.

Verlobungsringe und Trauringe 4049

Reichhaltige Auswahl in mod.

Colliers, Broschen Ringen, Armbändern Herren- und Damen-Uhrketten in allen Preislagen.

Georg Thierbach

Goldschmied und Juwelier

Meissen

Kleinmarkt.

Mitglied v. Rabattsparverein.

Kräft. Blumenkohlpflanzen

empfiehlt August Zimmermann, Handelsgärtner 4100

Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 14 Juli

Hotel weißer Adler

Sommerball.

Anfang 6 Uhr. 4015 **D. V.**

Schiebocksmühle Kleinschönberg.

Sonntag, den 14 Juli

Garten-Freikonzert

mit darauffolgendem Ball.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Es ladet frdl. ein

4021 **A. Schütze.**

Gasthof Grumbach

Zu meinem **Dienstag, den 16. Juli** stattfindenden

Kaffeekränzchen

lade ergebenst ein 4113

Martha Bohr.

Limetta

bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk

a Flasche 50 80, 140 Pfg.

Maitrank-Essenz

a 1/1 Flasche 200 Pfg.

Zitronensaft

a 1/1 Flasche 180 Pfg.

Gebirgs-Himbeersaft

a Flasche 60, 100, 150 Pfg.

Himbeer-, Waldmeister- und Zitronen-Limonaden sowie Selterwasser

4118 empfiehlt billigst

Berthold Wilhelm

Bade-Hosen

Bade-Anzüge

für Erwachsene und Kinder

Bade-Hauben

Bade-Tücher

empfiehlt 4114

Emil Glathe

Wilsdruff.

Zur Einlegezeit:

feinst. rectif. **Spiritus**

alle Gewürze

Einlege-Salicyl

Pergament-Papier

Korke und Spunde

sowie

feinstes Provenceröl

und 4066

ff. Wein- und Einlege-Essig

empfiehlt **die Drogerie**

Paul Kletzsch.

Waltgotts Reform-Haarfarbe

in blond, brau u. schwarz, echt u. dauerhaft färbend, à 1.50 u. 2.50 M. sowie **„Hünes Enthaarungspulver"** à 75 Pfg. empfiehlt Apoth. Tzschaschel, Wilsdruff 3843

Imperial-Lichtschauspiele

Schützenhaus Wilsdruff.

Auf vielseitigen Wunsch! Sonnabend, den 13. Juli, abends 1/2 9 Uhr

Grosse Extra-Vorstellung.

Außer dem großen Programm:

Schrecken der Wüste.

Ein überaus fesselndes Sinne und Nerven spannendes Drama von überwältigender Schönheit. 4089

Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 14. Juli 4117

Kirschkuchenfest verbunden mit **Ballmusik**

Hierzu ladet frdl. ein **Friedrich Becker.**

Für ff. selbstgebackenen Kirschkuchen, gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Gasthaus zur Post

Freiberg i. S.

empfiehlt allen Besuchern Freibergs seine freundlichen Lokalitäten.

Anerkannt gute Speisen und Getränke.

Freundliche Fremdenzimmer. Gute Ausspannung.

H. Taubert und Frau.

früher Wilsdruff.

4094

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. besonders für Körperwaschungen u. Bad. Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Milchviehverkauf Kesselsdorf!

Ab **Dienstag, den 16. d. M.,** stelle ich wieder einen großen Transport

vorzügliches Milchvieh

hochtragend u. mit Kälbern im Oberen Gasthof Kesselsdorf preiswert zum Verkauf.

Nehme Schlachtvieh zu höchsten Preisen mit in Zahlung. 4108

Telefon Wilsdruff 43.

E. Kästner, Hainsberg.

Zum

Gustav-Adolf Fest in Burkhardswalde

Fahrgelegenheit p. Omnibus 1/2 2 Uhr ab Kirchplatz. 4.22

Rud. Piehsch.

Obst- und Beerenweine

in feinster Qualität

empfiehlt billigst

Beerenweinkelterei H. Heinitze

Wilsdruff. 3811

Illustrierter Deutscher Flottenkalender 1912

hochinteressantes, belehrendes und unterhaltendes Jahrbuch zum ermäßigten Preise von 50 Pfg. ist noch zu haben in der

Expedition dieses Blattes.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** à St. 50 Pfg., ferner macht der

Dada-Cream

rote u. rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. in der **Löwen-Apotheke**, bei **Paul Kletzsch, Otto Fünfstücks Nachf., Alfred Pietzsch.** 4111

Für Damenschneiderei

empfiehlt sich 4111

Dorothea Schulze,

Klipphausen.

Alkoholfrei Wohlschmeckend

Das billigste, beste und bekömmlichste Getränk für die

: : Sommerzeit : :

ist ein Glas Limonade von

Goerne 4100

Limonetta Extrakt

in Flaschen à 60, 100, 150 Pfg.

Theodor Goerne

vorm. Th. Ritthausen.

Gesund Billig

Hierdurch die traurige Nachricht, daß uns heute früh 5 Uhr unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin, die Jungfrau

Martha Lydia

Dohmann

nach kurzem, aber schwerem Krankenlager im 15. Lebensjahre durch den Tod entrissen wurde. 4109

Wilsdruff, d. 11. Juli 1912.

Die trauernde Familie

Heinrich Dohmann.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. Juli vormittags 1/2 12 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Nähmaschinen

Seidel & Naumann

Wasch- u. Wringmaschinen 4119

empfiehlt Mart. Reichelt

Wilsdruff, Markt 41.

Grosser Räumungsverkauf

wegen Umzug zu bedeutend ermässigten Preisen. 4087

Bruno Klemm

: : Buch- und Papierhandlung. : :

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF